

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustrogen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 8 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 :: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpfg.; im Textfeld die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpfg. :: Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. :: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 54

Sonnabend, am 5. März 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Heute marschieren die niedlichen Porzellan-Soldaten auf. Kleine Kunstwerke sind es, die heute und morgen bei der WSW-Strahensammlung von den Männern der SA, H., des NSFK, NSKK usw. angeboten werden. Niemand wird sich der kleinen Spende für einen solchen Soldaten entziehen und darüber hinaus gern noch ein Opfer bringen. In acht Tagen, am 13. März, ist dann Eintopfsonntag — versehenlich war gestern der morgige Sonntag als solcher genannt worden. Am gleichen Tage, 13. 3., ist auch Heldengedenktag. Wie uns mitgeteilt wurde, wird an diesem Tage nach einem Propagandamarsch am Heldenehrenmal im Hindenburgpark eine Heldenehrung stattfinden. Der Propagandamarsch ist zugleich der Auftakt für die am Sonnabend, 19. März, in unserem Kreise stattfindende Versammlungswelle: „Völkerfrieden oder Judentum?“ Am Mittag des Sonntag, 13., ist dann auch das gemeinschaftliche Eintopfesessen im Schützenhaus, an dem die gleiche Zahl WSW-Betreuer teilnehmen wird wie Spender.

Dippoldiswalde. Achtung Kraftfahrzeugführer! Bei den letzten Verkehrskontrollen mußten immer wieder zahlreiche Beanstandungen gemacht werden. Hauptächlich sind die Vorderradbremsen bei Kraftwagen nicht in Ordnung. Auch die Beleuchtung der hinteren Kennzeichen bei Kraftwagen und bei Kraftträdern entspricht oft nicht den Vorschriften. Die Kennzeichen der Kraftwagen müssen auf 20 Meter, die der Kraftträder auf 14 Meter bei Dunkelheit deutlich lesbar sein. Verantwortlich ist der Fahrer des Kraftfahrzeuges; denn es ist seine Pflicht, vor Ingebrauchnahme seines Fahrzeuges dieses genau nachzusehen, ob alles in Ordnung ist. Es ist eine kleine Mühe und erfordert nur wenig Zeit, sich von dem Zustand seines Fahrzeuges zu überzeugen. Dafür erspart er sich Beanstandungen und Strafen sowie das Vorfahren seines Fahrzeuges nach Abstellung der Mängel.

Die einzelnen Gefolgshäuser der HJ (Bann 216) werden im Monat März in ihren Standorten Eiernabende abhalten.

Unter den ersten kinderreichen Eltern, die am Montag aus der Hand des Reichsstatthalters und Gauleiters Pg. Martin Ruffmann das Ehrenbuch erhielten, befinden sich, wie auch schon am Dienstag mit aufgeführt, aus unserem Kreisgebiet folgende Familien: Haupt, Marimilian, Dippoldiswalde, Hofstraße 26; Lehmann, Paul, Dippoldiswalde, Reichstädter Straße 22.

Baugenehmigungen wurden erteilt: An Richard Pahlisch zum Einbau von 2 Zimmern im Dachgeschoss und Umbau eines Zimmers im 1. Obergeschoß; an Maurer Bruno Donner zum Bau eines Schornsteines; an die Landesleistungsleitung Sachsen der Nationalsozialistischen Kriegsveteranenorganisation e. V. in Dresden-A. 1 zur Errichtung eines Doppelwohnhauses (2 Stieblanghäuser).

Dippoldiswalde. „Ar-Ri“-Lichtspiele. Ein Film, dem man jedes menschliche Empfinden nicht absprechen kann, läuft unter dem Titel „Frauenliebe — Frauenleid“ gegenwärtig in den „Ar-Ri“-Lichtspielen. Magda Schneider, eine Filmkünstlerin von Format, gestaltet ihn menschlich und dramatisch zu besonderer Höhe. Sie ist diejenige, die der ganzen Handlung Leben gibt und dabei tut sie dies mit einer Feinheit und überzeugenden Gestaltung, daß man den Film nicht nur sieht, sondern mit erlebt. Eine ganz große Frauenliebe prägt sich in ihrem Handeln aus. An ihrer übergroßen Liebe droht sie zu zerbrechen, aber am Schluß wird ihr doch der Lohn. Dabei ist der Film von Anfang bis zum Ende lebenswahr, niemals spürt man eine Uebertreibung, schlicht ist die ganze Darstellung. Eines jeden Herz gewinnt der kleine Peter Vosse, der so kindlich und ungezwungen, so herzlich kaum ein zweites Mal zu finden ist. Ivan Petrovich und Oskar Sima sind zwei männliche Rollen, die ebenfalls keine Sekunde die Handlung schleppen lassen. — Im Beiprogramm bringt eine „Nordlandfahrt“ ganz wunderbare Bilder von der Küste Norwegens. Sie führt nach den bedeutenden Städten jenes Landes, in die Fjorde und bis hinauf zum Nordkap und nach Spitzbergen mit seinen riesigen Gletschern und schneebedeckten Bergen. Wer sollte beim Schauen dieser Herrlichkeiten nicht Lust zu solcher Nordlandfahrt an Bord eines so schönen deutschen Dampfers bekommen?

Lenkt Prag ein? Ministerpräsident Hodtscha über die Beziehungen der Tschechoslowakei zum Deutschen Reich

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodtscha legte im Prager Abgeordnetenhaus und im Senat die Auffassung der tschechoslowakischen Regierung zur internationalen Lage dar. Er betonte die traditionell gewordene Zusammenarbeit der Tschechoslowakei mit Frankreich, stellte weiter das gute Verhältnis des Staates zu den Ländern im Donauraum fest und kam dann auf das Verhältnis zum Deutschen Reich zu sprechen.

Dabei verwies Ministerpräsident Dr. Hodtscha zunächst auf den zwischen den beiderseitigen diplomatischen Organen stattfindenden Meinungsaustausch, der das Ziel habe, daß die Organe der Öffentlichkeit, insbesondere der Journalistik, auf beiden Seiten Angriffe vermeiden und Objektivität als den höchsten Stolz der Presse bewahren. Mit gutem Erfolg seien auch Verhandlungen wirtschaftlicher Natur mit dem Deutschen Reich beendet worden; und wir zweifeln nicht, so sagte der Ministerpräsident wörtlich, daß der Meinungsaustausch auch über weitere Fragen im Geiste gegenseitigen Verständnisses geführt werden wird. Der Ministerpräsident kam kurz auf die Rede des Generalfeldmarschalls Göring zu sprechen und verwies auf die Erklärung des Führers und Reichstatthalters, daß zu den Interessen des Deutschen Reiches auch der Schutz der Bürger deutscher Nationalität anderer Staaten gehöre, die aus eigener Kraft nicht imstande seien, sich innerhalb ihrer Grenzen das Recht auf allgemeine menschliche, politische und weltanschauliche Freiheit zu sichern.

Nach unserem Urteil, so sagte Dr. Hodtscha, braucht man diese Erklärung nicht auf die Tschechoslowakei zu beziehen, deswegen nicht, weil man von den deutschen Bürgern der Republik nicht sagen kann, daß sie aus eigener Kraft nicht imstande wären, sich das vorgenannte Recht zu sichern. Es könnte jedoch die Anschauung ent-

stehen, daß der Reichstatthalter an den Schutz der Deutschen auch in der Tschechoslowakei dachte. Ein in diesem Sinn formulierter Standpunkt wäre ein Eingriff in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei.

Es wäre ein sehr schlechter Dienst an der weiteren Entwicklung der Angelegenheiten in Mitteleuropa und an den Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich, wenn wir hier nicht sehr klar sagen würden, daß die Tschechoslowakei niemals und unter keinen Umständen einen Eingriff in ihre innerpolitischen Angelegenheiten zulassen kann. Die tschechoslowakische Regierung läßt daher niemanden in Zweifel darüber, daß die Bevölkerung dieses Staates sämtliche Attribute ihrer staatlichen Selbstständigkeit mit allen ihren Kräften, falls sie berührt würden, verteidigen würde.

Die Heimat der seit alters her hier ansässigen deutschen Bevölkerung liegt im tschechoslowakischen Staat. Es ist daher Aufgabe einzig und ausschließlich dieses Staates, vom ersten Tag seiner Erneuerung sein Verhältnis zu dieser Bevölkerung so zu regeln, daß diese selbst die ewige Wahrheit fühlt und erlebt, daß ihre ewige Heimat in der Tschechoslowakei ist.

Der deutsche Reichstatthalter hat erklärt, daß es bei gutem Willen möglich ist, einen Weg des Ausgleiches zur Beruhigung zu finden. Mit dieser Ansicht des Reichstatthalters, sagte Hodtscha, stimme ich voll überein.

Zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei bestehen mehr Barrieren psychologischen als politischen Charakters. Unser Volk, selbst von nationalem Jubel erfüllt, hat Verständnis für das nationale Gefühl jenes anderen. Es ist erforderlich, daß auch die Bevölkerung des Deutschen Reiches Verständnis dafür habe, was nach laanen Jahrzehnten und Jahrhunderten des alten

kommen? — Ein bunter Trickfilm findet allerdings nur geteilte Aufnahme. Er ist englisch-amerikanisches Erzeugnis. Vielleicht ist er insofern wertvoll, als man einen Vergleich anstellen kann zwischen deren und unserer Filmproduktion. — Sehr unterhaltend und interessant ist die Wochenschau, die einer Reihe wichtiger Begebenheiten in Wort und Bild gedenkt, darunter auch des Einsturzes der Brücke über den Niagarafall.

Reinholdshain. Die neue Ortsgruppe der NSDAP in Reinholdshain (einschließlich der Orte Oberhälslich, Reinberg und Glend) hat am 1. März ihre Tätigkeit aufgenommen. Eine Dienststelle wurde in Reinholdshain (Gasthof) errichtet, wo wöchentlich einmal Dienststunden von 19.30—21 Uhr abgehalten werden, und zwar: mittwochs von NSDAP, donnerstags von DAF und montags von NSDAP. Die Geschäfte der NSDAP werden erst nach Ablauf des WSW übernommen, deshalb erfolgt die Betreuung dieser Volksgenossen im Monat März noch durch die seitberige Ortsgruppe Dippoldiswalde.

Ortskapelle. Wenn auch noch nicht jeder hitlige Betrieb eine Werkstätte hat, eine Betriebskapelle besitzt beinahe auch jeder Kleinbetrieb. Sie ist ein wichtiger Bestandteil im Programm der Kameradschaftsabende. Auch während eines kürzlich im Posthof stattgefundenen Kameradschaftsabendes eines hiesigen Betriebes stellte eine solche, jedoch ins Leben gerufene Betriebskapelle ihr beachtliches Können unter Beweis und gab den Rahmen zu der Veranstaltung.

Dresden. In den letzten Tagen wurden im Dresdner Stadtgebiet nicht weniger als fünf Kraftfahrzeuge von noch unbekanntem Täter gestohlen, und zwar ein Krafttraktor und vier Personenkraftwagen. Eigentümlich ist, daß es die Diebe nur auf Personenkraftwagen der Marke DKW abgesehen hatten. Da noch weitere Diebstähle zu erwarten sind, wird zur größten Vorsicht und sofortiger Meldung beim Auftreten verdächtiger Personen gemahnt.

Dresden. Mit 110 Großkundengebungen im Kreise Dresden wurde am Freitagabend die große Aufklärungsstelle „Völkerfrieden oder Judentum“ im Gau Sachsen eröffnet. Zu Tausenden strömten die Volksgenossen in Dresden wie in den Vororten und Dörfern zu den Kundgebungsstätten. In den überfüllten Versammlungssälen standen die Hakenkreuzbanner als die Zeichen des siegreichen Kampfes gegen das Judentum um die Rednertribünen. SA und HJ standen wie in den Zeiten des Kampfes bereit. Und aufmerksam folgten die Volksgenossen den aufklärenden Worten der Redner über die Gefahren, die vom Juden und dem jüdisch geleiteten Bolschewismus uns und der ganzen Welt drohen.

Dresden. Schwindel auf jede Weise. Mit einem dreifachen Schwindel tritt seit einigen Tagen in Dresden ein Betrüger auf, der sich als Betriebsobmann ausgibt und bei Gastwirten Räume und Verpflegung für angebliche Betriebsvergüngen bestellt. Er macht jedesmal eine ausgiebige Zeche und erklärt bei der Präsentierung der Rechnung, daß die Summe bei Abhaltung des „Festes“ bezahlt wird, um sich dann nie wiedersehen zu lassen. Vor Auftreten des Schwindlers wird gewarnt.

Hohenstein-Ernstthal. In der Nähe des Gasthofes „Zur Katze“ war dieser Tage ein von Chemnitz kommender Personenkraftwagen die Böschung hinabgestürzt und hatte sich überschlagen. Der Fahrer war durch die Windhaushelbe geschleudert worden. Er ist jetzt seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Stand der Tierseuchen in Sachsen. Im amtlichen Bericht über die Tierseuchen in Sachsen am 1. März wurden folgende Seuchen festgestellt: Milzbrand in insgesamt fünf Gehöften; Maul- und Klauenseuche in insgesamt 11 Gemeinden und 24 Gehöften; Schweinepest in insgesamt vier Gehöften.

Straßenwetterdienst
Reichsautobahnen: Schnee- und eisfrei. Reichsstraßen: nur noch in höheren Gebirgslagen Glatteis, taunend. Es ist getreut. Verkehr nur stellenweise durch Spurrinnen erschwert.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden
Sonntag: Mäßiger westlicher Wind. Meist heiter. Trocken. Sehr mild. Frühlunf oder Nebel. Nachts stellenweise leichter Bodenfrost.
Montag: Zeitweise auffrischender Wind und stellenweise bewölkt, jedoch meist trocken. Mild.
Wetterlage: Das Hochdruckgebiet, welches seit einigen Tagen über Westeuropa festzustellen ist, breitet sich langsam nach Osten aus und macht seinen Einfluß in Mitteleuropa immer mehr geltend. Seine westlichen Teile werden durch eine über den Atlantik herankommende Störungsfrent angegriffen, die sich in Richtung auf Skandinavien und Mitteleuropa bewegt. Die Störung zeigt jedoch bereits deutliche Spuren des beginnenden Zerfalls und wird sich daher in unserem Gebiete nur durch eine vorübergehende Bevölkerungszunahme bemerkbar machen.

mitglied, hat die Bauern und Gemeindeführer des Dorfes die bereits vorhandenen 25 Säulen einen Stein zu setzen, der am 12. September 1937 im oberen Teil der dreieckigen Grundfläche im rechten Winkel zu den Seitenwänden steht. Die Säulen sollen die Höhe des Gebäudes markieren und die Größe des Grundstückes angeben.

Habsburgischen Regimes die Seele der Bevölkerung der Tschchoslowakei befruchtet.

Wir können den Ausführungen von Herrn Hobscha nur zustimmen, wenn er von dem Bemühen zu einem Ausgleich der Gegensätze spricht. Wenn die deutsche Staatsführung durch den Mund des Führers und Reichskanzlers auf Gefahren hinweist, die sich aus einer Fremdherrschaft — in einer Form, daß sie als solche empfunden werden muß — gegenüber dem deutschen Volkstum außerhalb der Reichsgrenzen ergeben könnten, so war dies ein Beitrag zur Wahrung und Förderung des europäischen Friedens. Herr Hobscha hat diese Ausführungen als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Tschchoslowakei angesehen. Es kann aber doch nicht verkannt werden, daß die schlechte Behandlung der nationalen Minderheiten, die gerade zu jenen Spannungen führte, die schließlich den Weltkrieg entstehen ließen, auch heute noch zu bedenklichen Störungen führen muß.

Wenn aber eine Beschäftigung mit dem Schicksal der deutschen Minderheiten schon als Einmischung gelten soll, wie es Herr Hobscha zum Ausdruck bringt, dann müssen wir darauf hinweisen, daß uns das Los der Deutschen jenseits der Grenzen ebenso sehr am Herzen liegt, wie andere Völker für die Wahrung ihrer Rechte und ihrer Freiheit eintreten.

Gerade, da die Gleichberechtigung aller Nationalitäten erst zur Gründung der Tschchoslowakei führte, hätten die Kräfte, die Verständnis für das eigene Nationalgefühl forderten, ihre Verpflichtungen erfüllen und verhindern müssen, daß die verschiedenen zahlenmäßig starken Volksgruppen in der Tschchoslowakei nicht in eine Lage gerieten, die der Gleichheit, über die sich die Tschechen in der Habsburgerzeit bekräftigt erklärten.

Wenn Herr Hobscha von den deutschen Bürgern der Tschchoslowakei erklärt, daß sie aus eigener Kraft imstande wären, sich ihr Recht zu sichern, so denkt er wahrscheinlich an die demokratische Verfassung, die jedem das Stimmrecht gibt. Er vergißt aber, daß diese demokratische Verfassung jede Majorisierung legalisiert. Er übersieht auch, daß das Deutschtum durch die Tätigkeit der Tschchoslowakischen Parteien, durch gewisse Auswirkungen des Staatsverteidigungsgesetzes schweren Schädigungen ausgesetzt ist, Schädigungen, die noch vergrößert werden dadurch, daß das Sudetendeutschtum auf seinem Gebiet nicht schalten und walten darf.

Das Sudetendeutschtum fühlt sich eben nicht, wie der tschchoslowakische Ministerpräsident zum Ausdruck bringt, heimlich auf eigenem Grund und Boden.

Das, was in diesem Staat heute geschieht, kann also nicht befriedigen; denn es ist Sache der tschchoslowakischen Staatsführung, solche Zustände zu ändern und damit zwischenstaatliche Spannungen zu mindern. Es ist auch nicht das erste Mal, daß die Tschchoslowakei auf diese Schäden aufmerksam gemacht wird, zumal auch andere europäische Großmächte auf die Lage des Sudetendeutschtums hingewiesen haben.

Das deutsche Volk, das Achtung hat vor jeder Nation, das verlangt, daß diese Achtung in gleicher Weise denjenigen Volksgruppen gezeigt wird, die das Altjahr der Friedensverträge dazu verurteilt hat, anderen Staaten anzugehören, wünscht, daß auch der tschchoslowakische Staat im eigenen Staat den Frieden schafft. Es wünscht, daß der tschchoslowakische Staat von sich aus ein Gleichgewicht finden möge, das nicht als Ausgleich für die Unterdrückung anderer Volksgruppen die Unterstützung fremder Mächte und vielleicht noch die Stärke der eigenen Bajonette sucht. Es wünscht das so sehr, wie es nicht darauf verzichten will, Anteil zu nehmen am Schicksal der Deutschen jenseits der Grenzen.

Schwer erlämpfter Sieg

Chautemps' Rücktrittsdrohung bezwingt die Kammer. Nach langem Hin und Her hat die französische Kammer in einer Nachsitzung unter dem Eindruck der wiederholten Rücktrittsdrohungen der Regierung Chautemps das Gesetz über das Schlichtungs- und Schiedsverfahren in der vom Senat beschlossenen Fassung nun doch angenommen.

Chautemps hatte bei der Beratung des strittigen Artikels über die Ausdehnung der Sozialgesetze auf die Landwirtschaft zunächst erklärt, er habe vom Senat die Zustimmung erhalten, daß die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft durch ein besonderes Gesetz geregelt werden sollen, und dann betont, daß er nicht einen Augenblick länger im Amt bleiben könne, wenn er die Annahme der Sozialversicherung nicht endlich durchsetze. Die endlos sich hinschleppende Debatte habe der Autorität der Regierung bereits starken Abbruch getan. Chautemps stellte zu diesem Artikel die Vertrauensfrage, worauf die Kammer sich für die Zustimmung einmütig annahm.

Der Gesetzesentwurf geht nun zur sechsten Lesung an den Senat; doch glaubt man allgemein, daß dort jetzt keine entscheidenden Schwierigkeiten mehr entstehen werden, da die Kammer auf der ganzen Linie nachgegeben hat. Die Regierung hat mit der endgültigen Durchbringung dieses Gesetzes einen sehr gefährlichen Abschnitt überwunden, der aber erneut gezeigt hat, wie unsicher die Grundlage ist, auf der sie steht. Wenn es nicht jetzt schon zu einer akuten Krise gekommen ist, so verdankt Chautemps diese Rettung wohl hauptsächlich außenpolitischen Erwägungen.

Endgültig angenommen

In sechster Lesung hat der Senat den Gesetzesentwurf über das Schlichtungsverfahren der neuen Arbeitsordnung in einer „Vertrauensabstimmung“ endgültig in derselben Form wie die Kammer verabschiedet. Der Redner der Opposition, Senator Reibel, brandmarkte den demagogischen Charakter der neuen Gesetzgebungsarbeit und äußerte Zweifel an der Unparteilichkeit der Schlichter.

Frankreich am Scheidewege

Appell Hlands an die Vernunft.

Der ehemalige französische Ministerpräsident hielt im Theatre des Ambassadeurs in Paris einen Vortrag über das Thema „Weder Krieg noch Demütigung“. Er stellte fest, daß die dynamische Entwicklung in Deutschland und Italien diese beiden Staaten nicht mit Frankreich in einem Konflikt bringen müsse, und wies auf das Beispiel des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain hin, von dem er glaube, daß er diese Meinung teile. In weiterem Ver-

Neue Epoche deutschen Filmschaffens

Dr. Goebbels legt den Grundstein zur Deutschen Filmakademie

In festlichem Rahmen nahm am Freitagmorgen der Schirmherr des deutschen Films Reichsminister Dr. Goebbels, die Grundsteinlegung der Deutschen Filmakademie in der Ufa-Stadt Babelsberg vor. Dem feierlichen Akt, der den Auftakt zu einer neuen Epoche des deutschen filmkünstlerischen Schaffens darstellt, wohnten zahlreiche führende Vertreter von Partei und Staat und alle maßgebenden Persönlichkeiten des deutschen Films bei.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei seiner Ankunft in der Ufa-Stadt von den Gefolgschaftsmitgliedern der Filmunternehmungen herzlich begrüßt. Künstlerisch ausgeschmückt war die Halle, in der der Festakt stattfand. Nach einem musikalischen Vortrag sprach der Generaldirektor der Ufa, Ludwig Rißig. Er dankte dem Reichsminister für den Entschluß, eine Deutsche Filmakademie und ein damit eng verbundenes Arbeitsinstitut für Kulturfilmschaffen ins Leben zu rufen und bezeichnete als die vornehmste Zweckbestimmung der Akademie, die Heranbildung eines befähigten Nachwuchses in lebendiger Verbindung mit der Praxis durchzuführen. Nach einem Liebesbrief über die einzelnen Gebiete des nationalen Filmschaffens wandte er sich der Nachwuchsarbeit zu, die für die Filmkunst Deutschlands von ausschlaggebender Bedeutung sei. Ihr solle die Deutsche Filmakademie durch Heranbildung eines Nachwuchses für die Praxis in erster Linie dienen. Dem der Akademie anzugliedern Arbeitsinstitut für Kulturfilmschaffen werde eine Sammlung der bemerkenswertesten Lehr- und Kulturfilme der ganzen Welt angeschlossen werden. Als Grundstoff stelle die Ufa ihr gesamtes Material, das etwa 700 Filme umfasse, zur Verfügung.

Generaldirektor Rißig verlas sodann das in den Grundstein einzuliegende Dokument, in dem es heißt, daß auch dieses Haus einst davon zeugen werde, daß nationalsozialistischer Gestaltungswille dem deutschen Kunstschaffen zum Begleiter in eine glückliche und friedensreiche Zukunft wurde.

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Dr. Lehmann, bezeichnete die Grundsteinlegung als ein Ereignis von denkbar größter Tragweite. Durch den Entschluß des Reichsministers habe die deutsche Film- und Kulturbewegung einen neuen Impuls erhalten, und dafür seien alle, die am deutschen Film arbeiten, dem Minister von Herzen dankbar. Die Gründung einer Deutschen Filmakademie sei erst möglich geworden, nachdem im Laufe des vergangenen Jahres auf dem Gebiet des Films sich gewaltige Umwälzungen vollzogen hätten. Erst im letzten Jahre seien auch dem deutschen Film die immer wieder besterzählenden Rückstände eines vergangenen Zeitalters beseitigt worden.

Reichsminister Dr. Goebbels vollzog sodann die feierlichen drei Hammerschläge zur Grundsteinlegung der Filmakademie und des Arbeitsinstituts.

„Ich vollziehe hiermit“, erklärte Reichsminister Dr. Goebbels, die Grundsteinlegung der Deutschen Filmakademie. Ich verbinde damit den Wunsch, daß in der nun entstehenden Deutschen Filmakademie immer drei Erkenntnisse zu Hause sein mögen: daß die Kunst mehr mit Können als mit Wollen zu tun hat, daß Werkstatt und Technik der Kunst untertan sind, und daß der Dienst an Volk die höchste Ehre und die höchste Pflicht unseres Lebens und unseres Arbeitens ist.“

Die Zukunft des Films

Programmativische Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Im Rahmen der Jahresstagung der Reichsfilmkammer sprach Reichsminister Dr. Goebbels, der Schirmherr des deutschen Films, auf einer großen Kundgebung im Reichstagsgebäude von der Rolle des Films in der Kultur des Volkes und der Entwicklung des deutschen Films.

Aus den heute am meisten erörterten Problemen des deutschen Filmschaffens griff der Minister zuerst die Frage heraus, ob der Dialog- oder der Handlungsfilm besser Gewähr für künstlerischen und geschäftlichen Erfolg biete

laufe seiner Ausführungen wandte sich Hlandia gegen die Volksfront, der er vorwarf, unfähig zu sein, die nationalen Interessen Frankreichs zu vertreten.

„Als ich in den Kammerreden der Regierungsvertreter die Lobesfänge und die Ergebniserklärungen an die Genfer Liga, die kollektive Sicherheit und die Weltfriedenspakte vernahm, hatte ich den Eindruck einer Lotenwache in einem Sterbezimmer. Aber wenn man sich einmal auch an dem Dufte der Kränze berauscht hat, muß man dann dennoch wieder in das Leben hinaus, um die frische Luft zu atmen.“

In der Innen- und Außenpolitik müssen wir jetzt den Weg wählen. Wir müssen wissen, was wir wollen und mit wem wir gehen sollen. Eine Politik, die die Demokratie gegen die autoritären Staaten auspielt und den Eintritt der Kommunisten in die französische Regierung predigen will, ist nur Sowjetpolitik und führt zum Krieg. Sie steht zur Politik Chamberlains im Gegensatz, der erklärt, daß die Genfer Liga in ihrer Form für niemanden kollektive Sicherheit gewährt. Chamberlain hat daher Verhandlungen mit Deutschland und Italien eingeleitet. Die Pariser kommunistische „Humanität“ will dagegen Frankreich überall dort festlegen, wo in der Welt ein Konflikt ausbrechen könnte. Man muß den französischen Kriegslustigen zumindest die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie genau wählten, was sie wollten und wohin sie gingen. Diese Leute machen sich keine Sorgen vor den Schrecken eines Krieges und fordern Frankreich auf, sich dringend darauf vorzubereiten. Sie stehen nämlich unter dem Einfluß von Erpressungen, die die Kommunistische Partei seit Mai 1936 unaufhörlich an den Regierungen der Volksfront ausübt.“

Hlandia erinnerte dann an den Brief Stalins an Tschonow, der bewies, daß Moskau durch den Druck der französischen Kommunisten die französische Regierung dazu zwingen wollte, Moskauer Politik zu machen. Diejenigen, die nicht wahrnahmen, daß die ganze Aktion der Komintern auf die Schaffung eines europäischen Krieges abgesehen sei, müßten blind sein.

Hlandia schloß seine Ausführungen wie folgt: Wer repräsentiert heute in Frankreich die wahre französische Tradition? Sind es diejenigen, die das Land in den Krieg führen wollen oder sind es diejenigen, die ein starkes Frankreich erstreben, das seine Interessen ohne Großsprecherie vertritt, die Arbeiter und Bauern dem Einfluß der Agenten des Bürgerkrieges entzieht und das nationale Erbgut verteidigt, indem es sich weigert, blutige Abenteuer zu suchen? Die Kontinentalpolitik Frankreichs im 18. Jahrhundert hat dem Staate sein erstes Kolonialreich

und betonte dazu, daß im kommenden Jahr der Film in noch vermehrtem Maß

an das Leben, an seine bewegenden Vorgänge und handelnden Menschen heranzuführen sei.

Er betonte weiter, die Menschen im Film müßten in verstärkter Form Tugenden und Leiden des Lebens an sich tragen, aber es müssen echte Tugenden und wirkliche Leidenschaften sein. Voraussetzung sei auch, daß die Schaulöcher, an denen sich die Konflikte abspielen, vorstellbar seien. Es gelte darum, nicht nur deutsche Konflikte, sondern auch deutsches Milieu und deutsche Schaulöcher dem Film zu erobern.

Zunehmendermaßen stürmischer Zustimmung unterbrochen, rechnete der Minister mit jenen ab, die am deutschen Film ohne die geringste Sachkenntnis Kritik an der Kritik wollen üben, wandte sich dann der Frage des Star- oder des Ensemble-Films zu und in diesem Zusammenhang auch gegen die Auffassung, daß ein guter Film unbedingt tragischen Charakter haben müsse, während der heitere Unterhaltungsfilm niemals ein Kunstwerk sein könne. Die Zeit, in der wir leben, sei und mache an sich schon ernst genug. Es bestehe also Veranlassung den heiteren Unterhaltungsfilm

auch in seiner künstlerischen Deutsamkeit dem ernstesten monumentalen Film an die Seite zu stellen.

Das Problem des Nachwuchses behandelnd, bezeichnete es der Minister für falsch, den Nachwuchs des Films nur bei der Bühne zu suchen. Da man die Bindung junger Talente nicht dem Nachwuchs überlassen könne, sei die Filmakademie ins Leben gerufen worden. Ein weiteres Lehr- und Lernmittel erblickte der Minister im Vergleich des deutschen Filmschaffens mit dem anderer Länder. Die Produktion anderer Länder sei nicht besser, sie sei höchstens anders als die deutsche. Wenn es auf vielerlei technischen Gebieten möglich gewesen sei, den Vorrang des Auslandes einzubohlen, so werde das sicher auch dem Volke der Dichter und Denker auf filmkünstlerischem Gebiet gelingen.

Mit berechtigtem Stolz stellte der Minister unter stürmischer Zustimmung fest, daß der deutsche Film sich mit seinen Leistungen ruhig und kühn auf dem Weltmarkt zeigen könne.

Drei Forderungen stellte der Minister für die nächste Zukunft in den Vordergrund der filmischen Entwicklung: Die planmäßige Pflege der Menschen, die etwas können die systematische Erziehung eines befähigten Nachwuchses in einer dazu geschaffenen Akademie von Männern, die die Berufung dazu haben, und schließlich den schnellsten organisatorischen und künstlerischen Aufbau der Filmakademie selbst.

Mit stürmischem Beifall dankten die Filmschaffenden dem Minister für die Mitteilung, daß das große Werk der Filmakademie, zu dem heute der Grundstein gelegt werde, bereits am 1. April des kommenden Jahres fertig dastehen werde, und daß es bereits möglich sein wird, am 1. Oktober dieses Jahres mit der praktischen Arbeit zu beginnen. Dr. Goebbels richtete einen eindringlichen Appell an alle die Männer, an die die Berufung ergehen wird, an dieser Filmakademie zu lehren.

In seinen weiteren Ausführungen forderte der Minister höchste Vervollkommnung der Technik des Films.

„Ich glaube“, so schloß Dr. Goebbels, „es gibt für alle für das kommende Jahr künstlerischen Schaffens keine bessere Parole als die, die der Dichter den Künstlern mit auf den Weg gegeben hat: die Zukunft habe Ihr, Ihr habt das Material, Ihr habt der Jugend glühendes Herz in Eurer Hand!“

gestoßen. Die Größe und die Zukunft der französischen Nation sind heute mehr denn je an sein Weltreich geknüpft. Es würde verberberisch und verrückt sein, dieses Reich dadurch in Gefahr zu bringen, daß man die Kräfte Frankreichs in den Dienst von Interessen stellt, die nicht die seinigen sind.

Neuregelungen in der Holzwirtschaft

Verordnung des Reichsforstmeisters. Der Reichsforstmeister hat in einer im „Reichsgesetzblatt“ erschienenen Verordnung die Errichtung, Übernahme und Erweiterung von Holzwirtschaftlichen Betrieben und Vertriebsbetrieben neu geregelt und die früheren Bestimmungen außer Kraft gesetzt.

Es werden nunmehr insbesondere auch Kauf und Pacht von verarbeiteten Holzwaren in die allgemeine Regelung mit einbezogen. Die Genehmigung des Reichsforstmeisters ist notwendig, wenn solche Betriebe neu errichtet, neu eröffnet oder durch Ankauf, Tausch oder Pacht übernommen werden sollen. Auch die Erweiterung von Unternehmungen auf die Herstellung von Schmittholz und Holzhalbwaren, auch die Verteilung dieser Waren und die Verteilung von Rohholz bedürfen der Genehmigung des Reichsforstmeisters. Erweiterungen, Verlegungen, Wiederinbetriebnahmen (Stilllegungen unter einem Jahr bleiben ausgeschlossen), sowie Erwerb von Maschinen zur Herstellung von Schmittholz und Holzhalbwaren, müssen von der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft genehmigt werden. Die Verordnung enthält noch eine Reihe von Einzelheiten über die Ausgestaltung der Neuregelung und sehr insbesondere fest, daß auch der Grad der Ausnutzung der vorgenannten Betriebe durch den Reichsforstmeister bzw. die Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft bestimmt werden kann. Alle Genehmigungsanträge sind demjenigen Marktordnungsbezirk einzureichen, in dem der Antragsteller seinen Wohnort hat, oder der für den Sitz des Unternehmens zuständig ist.

Silberfuchs führt Kabinett?

Der norwegische Außenminister Rothe hat im Einverständnis mit der Arbeiterregierung ein Abkommen mit Finnland getroffen, wonach Finnland 450 000 Kilogramm Fleisch zum Füttern von Silberfuchsen in Norwegen einführen darf, und zwar zu einem um beinahe 90 Prozent ermäßigten Zollsatz. Die norwegische Bauernpartei, mit deren Hilfe die Arbeiterpartei jenseits die Anträge der Regierung durchsetzen konnte, erklärt nun, daß sie gegen den Antrag stimmen werde. Den Presseberichten zufolge werden auch die Konservativen und die Liberalen dagegen stimmen. Die Regierung wagt nicht, sich jedoch entschlossen, in ultimativer Form die Vertrauensfrage zu stellen. Der Finnland-Vertrag wird zur Zeit im Auswärtigen Ausschuss des Storting behandelt.

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Glückliche. Wie schön und reich unsere sächsische Heimat an Kulturwerten ist, wurde den Frauen in einem Vortrage am letzten Pfingstabend des Deutschen Frauenwerkes zum Bewußtsein gebracht. Die Eigenart des sächsischen Volkstums wurde klar herausgestellt, die Pflicht zur Pflege und Förderung desselben betont. Drei sächsische Frauengehaltene waren es, auf die die Vortragende näher einging: Karoline Reuber, die mutige Vorkämpferin für das neuzeitliche Schauspiel, Kurfürstin Anna, die Starke, in ihrem Volkstum wurzelnde Frau, und Barbara Ullmann, die Arbeitsschafferin für ärmliche Erzeugnisse. Umrahmt wurde der Vortrag von einigen ergebirgischen Liedern. Für die Gruppe „Ernährung der Weibung, Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ gab eine Kameradin in lebendiger Weise Anleitung zur vielseitigen und schmackhaften Verwendung von Kartoffeln und Hering. Eine kleine Schau zarterster Klappnetze, von einer Klappnetzschürer zur Verfügung gestellt, erweckte das Interesse der Frauen. Am Schluß ward noch eine Kameradin an Hand von Zeitschriftenmaterial für den Schwefelberuf.

Dresden. Erfolgreiche Seidenbauer. Die lehrjährige Kolonerte brachte wiederum eine mengenmäßige Steigerung. Auch gütigartig ist eine Verbesserung gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen gewesen. Im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen waren Züchter in den Orten Grumbach und Obertröhna besonders erfolgreich. Sie konnten von der Reichsfachgruppe Seidenbauer im Reichsverband Deutscher Kleinrentzüchter, Berlin, mit einem Geldpreis für gute Leistungen ausgezeichnet werden.

Leipzig. Sonder Industrie- und Handelskammer. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Leipzig, Dr. Seeliger, hat den Reichs- und preussischen Wirtschaftsminister gebeten, ihn mit Rücksicht auf seine starke Arbeitsbelastung von seinem Posten als Präsident der Industrie- und Handelskammer Leipzig mit dem 4. März zu entbinden. Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister hat diesem Ersuchen entsprochen. In einer Sitzung des Beirats der Industrie- und Handelskammer Leipzig verabschiedete Dr. Seeliger sich von den Beiratsmitgliedern.

Hohenstein-Ernstthal. Von elektrischer Wäschemangel erdrückt. In einem Mangelraum im benachbarten Mittelbach beugte sich ein zehnjähriger Junge mit dem Kopf über das Schutzgitter der elektrischen Wäschemangel, um zum Fenster hinauszusehen. Das Kind wurde von dem in Gang befindlichen Mangelkasten erfasst und gegen die Wand gedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Radiumbad Oberschlema. Judenfrei Amtshauptmann Dr. von Craushaar, Schwarzberg, gab in einer Vespreegung bekannt, daß im Radiumbad Oberschlema künftig an Juden keine Kurmittel mehr verabfolgt werden. Er wies auch darauf hin, daß in Oberschlema keine jüdischen Pensionen vorhanden sind.

Schludena (Böhmen). Was einem beim Niesen passieren kann. Ein 27 Jahre alter Tischlergehilfe verschluckte beim Niesen sein künstliches Gebiß, das ihm im Halse stecken blieb. Der Fremdkörper mußte auf operativem Weg entfernt werden.

Schludena (Böhmen). 17jähriger überfällt einen Greis. Ein junger Mann aus dem Rirdorfer Bezirk überfiel in den Dörichen Alt-Grafenwalde bei Schludena den 83 Jahre alten Rentner Neumann, der allein im Hause war, warf den Greis aufs Bett, brückte ihn nieder, fesselte ihn an Händen und Füßen und raubte ihm 100 Kronen. Eine Kratzwunde, die im Verlauf des Kampfes vom Greis dem Räuber beigebracht wurde, führte bereits zu dessen Festnahme. Es handelt sich bei dem Täter um einen 17jährigen Burschen.

Feriensonderzüge 1938

Die Reichsbahndirektion Dresden wird auch in diesem Jahr wieder zu Beginn der Sommerferien — im Juli — Ferien-sonderzüge zu ermäßigten Preisen abrichten. Um den Feriengeldenden schon jetzt einen vorläufigen Überblick zu geben, werden nachstehend die in Aussicht genommenen Verkehrsstage und Zielorte der Sonderzüge mit ihren voraussichtlichen Abfahrts-tagen mitgeteilt:

1. Ab Dresden Hbf. nach: München über Hof-Regensburg am 9., 10., 11., 12., 16. und 17.; Regensburg über Hof-Regensburg am 10. und 17. Juli; Lindau-Oberstdorf über Hof-Nürnberg-Augsb. am 9., 11. und 16.; Hamburg Hbf. am 9. und 11. Juli; der Ostsee, und zwar nach Kolberg-Köslin am 9. und 10.; Wladrop-Camin am 10.; Putbus-Saguhn am 10. und 11.; Karlshagen-Tr. am 10. und 11. Juli; Ostpreußen (Königsberg Hbf.) am 10. und 17. Juli; Thüringen und Frankfurt a. M. am 11. Juli



Vor der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse. Weltbild (20).

An der Leipziger Frühjahrsmesse, die Reichswirtschaftsminister Funk am 6. März eröffnet, beteiligen sich bisher 820 Firmen aus 32 Staaten. Ein moderner Kleinstbagger auf der Vau-messe.

Kriegsrecht über Los Angeles

Die Opfer der furchtbaren Hochwasserkatastrophe

Das Hochwasser, das während des fünf Tage anhaltenden Vulkankrises in Kalifornien entstanden ist, fließt langsam ab. Jetzt erst zeigt sich das ganze Ausmaß der Verwüstung, die durch die Wetterkatastrophe angerichtet worden ist.

Los Angeles und die umliegenden Wälder mit ihren Strandbädern sowie die fruchtbaren Geraden in der Blütezeit befindlichen Zitrus- und Orangepflanzungen Süd-Kaliforniens in einer Ausdehnung von 250 Kilometern sind fast völlig verwüstet. Die Gewalt des Hochwassers war dadurch so verheerend, daß das Gestein der aus dem Gebirge kommenden und zum Stillen Ozean fließenden Flüsse auf einer Strecke von 30 Meilen rund 200 Meter beträgt.

Die Zahl der als tot oder vermisst Gemeldeten ist bisher auf 150 gestiegen. Rund 20 000 Menschen sind durch das furchtbare Unwetter obdachlos geworden. Ueber mehrere Städte Süd-Kaliforniens ist der Ausnahmezustand verhängt worden. In den durch das Wasser verursachten Notizen ist jetzt noch eine neue Gefahr hinzugekommen, die der Mäherer. (20)



Ueberschwemmungskatastrophe in Amerikas Filmstadt.

willenslose, beunruhigende Elemente schlichen sich an reiche Heran heran und versuchten dort, sich durch Begegnung von Gegenständen aller Art zu bereichern. Da diese lästigen Elemente überhandnehmen, haben sich die Behörden veranlaßt gesehen, der Polizei das Recht zum sofortigen Gebrauch der Schusswaffen einzuräumen. Als weitere Maßnahme ist die Einführung des Kriegsrechts für Los Angeles und Hollywood bestimmt worden.

Die schlimmste Katastrophe seit 60 Jahren.

Diese Unwetterkatastrophe ist die ärgste, die sich seit 60 Jahren in Kalifornien ereignet hat. Die Eisenbahngesellschaften sahen sich gezwungen, den gesamten Verkehr in Süd-Kalifornien einzustellen. Zahlreiche Flüge liegen noch jetzt auf offener Strecke, die Fahrgäste sind auf die Wagenbänke gesteuert und werden nach und nach in Autobussen und Rähnen abtransportiert. Zahlreiche Städte, darunter Los Angeles, sind auch jetzt noch völlig von der Umwelt abgeschnitten und nur durch Flugzeuge und Funk zu erreichen. Die Arbeiter und Angestellten konnten teilweise ihre Betriebe nicht erreichen, da die Straßen unter Wasser standen.

In San Francisco trafen mit einem Flugzeug die ersten Flüchtlinge aus Los Angeles ein, die furchterliche Schilderungen der Katastrophe gaben. Sie erzählten, daß in vielen Fällen die Wohnhäuser von Bergabhängen herabstürzten und dabei auseinanderbrachen. In Hollywood entfielen den Unternehmern Tag um Tag durch die Untätigkeit in den Filmateliers Verluste von 250 000 Pfund. Große Besorgnis besteht noch wegen der nördlich und östlich von Los Angeles befindlichen Dämme, da es noch nicht abzusehen ist, ob sie den anstürmenden Wassermassen standhalten werden.

Zwei ganze Dörfer hinweggeschwemmt.

Nahrungsmittelnot im südkalifornischen Ueberschwemmungsgebiet.

Los Angeles, 5. März. Nachdem jetzt mit zahlreichen bisher abgechnittenen Ortschaften in dem übersetzten Gebiet in Süd-Kalifornien die telephonischen Verbindungen wiederhergestellt werden konnten, sind nun weitere Berichte über das grauenvolle Fortschreiten der Hochwasserkatastrophe eingelaufen. Bisher hat man 85 Leichen geborgen. Die Zahl der Vermissten wird jetzt mit 117 angegeben. Der angerichtete Schaden beträgt über 25 Millionen Dollar, soweit sich die Verheerungen bisher überblicken lassen. Zahlreiche Ortschaften vor allem in den Gebirgszügen sind noch völlig von der Umwelt abgeschnitten.

Der Santa-Anna-Fluß, gewöhnlich ein größerer Bach, wurde zu einem reißenden Strom und schwemmte die beiden Ortschaften Atwood und LaJolla, die beide je 600 Einwohner zählten, mit sich fort. Hierbei ertranken mehrfach ganze Familien. In dem Badeort Palm Springs wurden Hunderte von Touristen und Mitglieder der Filmkolonien durch die Fluten festgehalten.

2. Ab Chemnitz Hbf. nach

- Hamburg Hbf. am 9. und 11. Juli;
der Ostsee, und zwar nach Karlshagen-Tr. am 10. und 17.; Putbus-Saguhn am 10. Juli;
Ostpreußen (Königsberg Hbf.) am 10. und 17. Juli.
Endgültige Bekanntgabe der Fahrpläne sowie Ausgabe der Uebersichtshefte kann erst Ende Mai erfolgen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 40 v. H., im Verkehre mit Ostpreußen sogar 60 v. H.

Die Erde wird „gewogen“

Die Anziehungskraft der Erde, der wir es verdanken, daß „immer alles nach unten fällt“, ist keineswegs überall gleich groß. Ihre Stärke hängt vielmehr davon ab, ob schwere oder leichte Stoffe den Untergrund bilden. Selbstverständlich sind die Unterschiede nur gering. Aber über Erzlagern ist die „Gravitation“ ganz anders als über Wasseradern oder Salzhorsten. Diese Tatsache hat sich die Geologie zunutze gemacht, um Bodenschätze aufzuspüren, indem sie mit Hilfe feinsten Instrumente die Schwere mißt. Der Traum der Wünschelrutengänger, daß über einer Goldader im Boden die Rute in ihren Händen kräftig ausschlage, erfüllt sich für den Physiker also in anderer Form.

Um Untersuchungen möglichst rasch durchführen zu können, hat man solche Schwereemessgeräte sogar in Autos untergebracht und es dadurch zum Beispiel ermöglicht, wie Prof. Tomaszek berichtete, daß in ganz kurzer Zeit die Strecke Magdeburg—Hannover auf Salzlagern untersucht werden konnte, man hat dabei mehrere große Salzhorste entdeckt.

Selbstverständlich arbeitet man nicht nur in Deutschland eifrig daran, die Erde zu „wiegen“. Die Königlich-Schwedische Akademie für Ingenieurwissenschaften hat

eben zwei schwedische Forscher: Dr. Axel Lindblad, den technischen Leiter der bekannten Volken-Gruben, und seinen Assistenten D. Malmquist, mit einer wertvollen goldenen Medaille ausgezeichnet für einen Aufsatz über ein neues statisches Gravimeter und seine Verwendung für die Erkundung von Erzlagern. Die beiden Wissenschaftler haben ein Gerät konstruiert, das noch Unterschiede von einem zehnmillionstel Teil der Erdschwerkraft anzeigt und daher für die geringen Schwereunterschiede über Erzvorkommen empfindlich genug ist. Das Instrument stellt im Prinzip eine Federwaage dar, deren Ausschläge mit großer Genauigkeit elektrisch registriert werden. Selbst wenn sich die Waage nur um den hunderttausendsten Teil eines Millimeters bewegt, so wird das von dem Gravimeter angezeigt.

Ist der Mond schuld?

Wissen und Aberglauben um den geheimnisvollen Trabanten der Erde.

Ein kalter Wintertag ist zu Ende gegangen. Ueber der unruhigen Erdenwelt wird eine andere sichtbar, die Welt der Sterne. Am Horizont steigt als ihr Herrscher der Mond empor. Volklieder verherrlichen ihn. Sagen sind um sein Dasein gewoben. Eigenartig erscheint in seinem Lichte die Erde, ganz anders als in mondloser Nacht, wenn unheimlich dunkel Wald und Feld und Bad daliegen. Aus dieser Stimmung werden seit alters her dem Monde Kräfte zugemutet, die er gar nicht besitzt.

Fast unausrottbar ist die Meinung, daß der Mond das Wetter beeinflusse und die Wolken zerteile. Dieser Eindruck entsteht wohl, wenn das blendende Mondlicht plötzlich von vorüberziehenden Wolken verdeckt wird und sich dann immer wieder einen Weg durch die vom Wind gepeitschten Wolkenfäden bahnt. „Also bringt der Mond schönes Wetter, weil er die Kraft hat, Wolken zu vernichten!“ meint der Volksmund. Sehr häufig beobachtet man tatsächlich, daß nach einem trübem Tag am Abend der Himmel aufklart und der Mond „siegreich“ durchdringt. Aber der Mond ist unschuldig daran: Wenn die wärmende Sonne untergeht, fühlen sich die Wolken schneller ab als die trockene Luft, sinken, erwärmen sich in Erdnähe wieder und verdampfen. Ob Voll-, Halb- oder Neumond, die Erscheinung bleibt die gleiche.

Daß der Mond, der durch seine Schwerkraft auf der Erde Ebbe und Flut hervorruft, auch im Untozan ein Ebbe- und Fluterscheinung verursachen und dadurch auf die Bitterung einwirken kann, soll nicht abgetritten werden. Nach den Forschungen von Archibuteus, Eskholm und anderen soll auch ein kleiner Einfluß der durch die Wasser gekennzeichneten Mondstellungen auf die Luftelektrizität und damit ein Einfluß auf die Häufigkeit von Gewittern und Nordlichtern wahrscheinlich sein. Aber von einem deutlichen Einfluß des Mondes auf das Wetter kann nicht gesprochen werden. — Der Mond soll auch Räte aussenden und dadurch den Pflanzenwuchs gefährden. Dieser Aberglaube vom „eigenen Hauch des Mondes“ stammt sicherlich daher, daß Nächte, in denen der Mond hell und klar am Himmel steht, eben solche Nächte sind, in denen die Erde besonders viel Wärme in den Weltinnenraum ausstrahlt, während bewölkte Himmel die Erdwärme schlägt. Also nicht, weil der Mond so voll und klar am Himmel steht, ist es kalt, sondern weil die Wolkenbedeckung fehlt.

Das Mondlicht soll auch besonders veranlaßt Menschen zum Nachtwandeln anregen, und ebenso will man bei Epileptikern eine gewisse Periodizität der Anfälle erkannt haben, die ungefähr der Dauer eines Mondumlaufs entspricht. Auch hier wird man aber weniger von einem

direkten Einfluß des Erdtrabantens sprechen können, sondern eher an Wirkungen der nach den Stellungen des Mondes veränderten Zustellbarkeit denken. Auf das Nervensystem kranker Menschen hat gerade sie ja einen starken Einfluß. Häufig wird aber auch die Uebereinstimmung menschlicher und tierischer Geschlechtsperioden mit dem Mondumlauf behauptet. Den Mond da geradezu verantwortlich zu machen, ist nach dem heutigen Stand der Forschung mindestens voreilig. Der Gedanke hat aber sicher etwas für sich, daß diese Erscheinungen im menschlichen Körper vielleicht Nachwirkungen aus geologischen Vorzeit andeuten, in der Abformen des Menschen mit ihrem ganzen Leben an der Küste der riesigen Urmeere von Ebbe und Flut abhing. Für den Laien, d. h. für jeden, der weder Astronom noch Geophysiker ist, wird es hier immer schwer sein, das Körnchen Wahrheit, das in all den Meinungen von Einflüssen des Kosmos auf das Erdenleben steckt, aus der Epreu abergläubischer Vorstellungen herauszufinden.

Völlig unbefähigt ist z. B. auch die von dem englischen Arzt Dr. Read vor einigen Jahrzehnten aufgestellte Theorie, daß zur Neumondzeit hauptsächlich Knaben, zur Zeit des letzten Mondviertels aber nur Mädchen geboren würden. Dennoch sitzt dieser Glaube in weiten Kreisen durchaus fest. In manchen Gegenden heißt es auch, daß Holz, zur Zeit des zunehmenden Mondes gefällt, schlechter sei und leichter springe und faule, als wenn es zur Zeit des abnehmenden Mondes gefällt wird. Gibt es eine Erklärung dafür, daß mit dem Mondwechsel die Säfte in den Bäumen steigen oder fallen sollen? Die Holzfäller berufen sich aber vielfach auf ihre Erfahrungen! — Sollen wir wirklich glauben, daß Pflanzen, die durch Entziehung des Sonnenlichtes gebleicht wurden, im Mondschein ihre grüne Farbe wiedererhalten haben? Ein alter Bauernglaube ist ferner, daß das Getreide, das bei zunehmendem Mond gesät wird, besser gedeiht, und daß man beim Ausbringen von Hühneriern darauf achten müsse, daß das Ausschöpfen des Küchleins in die Nähe des Vollmondes fällt. So ist der Mond eingesponnen in ein Netz von Meinungen und Sagen. Manches erhärtet sich heute als richtig, was früher wohl als Aberglaube galt. Viele der geheimnisvollen Kräfte, die dem Mond angedichtet werden, bestehen aber doch ausschließlich in der Phantasie der „Mondfütigen“.

Die Sechslinge von Kohat. Aus Nordindien berichtet ein indischer Offizier, Leutnant Dur Khan, von einer Geburt von Sechslingen in Kohat. Die Mutter dieser Sechslinge ist die Frau eines Bettlers jenes Offiziers. Nach seinem Bericht sind Mutter und Kinder in bester Verfassung. Schon mehrfach war die Geburt von Sechslingen in den letzten Jahren berichtet worden. Der jüngste Fall wurde aus den Burenän, und zwar aus der Ortschaft Triburne, im Jahre 1935 gemeldet. Die einzigen überlebenden Kinder aus solchen Vielgeburten waren aber bis zum heutigen Tag noch die Fünftlinge von Calender.

Ein ehemaliger Volkswirt über sowjetische Foltermethoden.

Paris, 4. März. Der in einem Pariser Vorort lebende, 1934 aus der Sowjetunion entlassene frühere Sowjetbeamte E. R. L., der die Rennung seines vollen Namens aus verständlichen Gründen, insbesondere im Hinblick auf die Fälle Müller, Kautepow und andere nicht wünscht, hat vor einem geschlossenen Kreis Ausführungen über die Foltermethoden der Sowjets in ihren Gefängnissen gemacht, die ein bezeichnendes Gegenstück zu den am früheren Berliner Sowjetrussischen Volkswirtschaftler Kreftinski verübten Foltern bilden.

L. war als Sowjetbeamter zuerst in der Sowjetrepublik Tadschikistan, dann in Westsibirien, Krasnojarsk und zuletzt in der Stadt Karakowskaja tätig. Er ist ehemaliger Matrose und lebt heute als Rentier in Paris. Er wird als sehr intelligenter und verschlagener Mann geschildert, der gerade aus diesem Grunde von den Sowjets mit vielen Vertrauensaufgaben versehen wurde.

Nach seinen Mitteilungen gibt es in der Sowjetunion eine Reihe von Klassifizierungen der Torturen. Am furchtbarsten seien die in Sibirien geübten Methoden. Sie beständen in abgefeimten Qualereien, die als eine Wissenschaft für sich angesehen werden müßten und sowohl körperlich als auch seelisch wirkten. Ihre Folge sei immer zumindest Wahnsinn, wenn nicht der Tod. Die im westlichen Teil der Sowjetunion üblichen Folterungen seien unendlich groß und plumpes Handwerk, dafür aber nicht so phantastisch ausgelegt. Im Lubjanka-Gefängnis in Moskau würden die Foltern zumeist von Tataren, Chinesen und Mongolen vollzogen, denen jedes menschliche Empfinden fremd sei.

In Sibirien seien es mongolische und tatarische Vögel, die in erster Linie als Folterher angeestellt seien. Neben ihnen seien am erfindungsreichsten im Ausdenken von neuen Foltern „gewisse Genossen“, die wegen ihrer Abstammung bei vielen unbeliebt seien. Sie hätten eine gründliche Kenntnis aller Funktionen des menschlichen Körpers, so daß sie in der Lage wären, durch deren Behinderung Störungen zu verursachen, die zu den gefährlichsten Qualen führen.

Beliebt seien ferner die Wasserfoltern verschiedener Art. Die Beklagten würden so angebanden, daß aus einer Öffnung über ihrem Kopf in bestimmten Zeitabständen Salzwasser auf sie herabtropfe. Weiter gehöre dazu abwechselndes Bogeln mit Eiswasser und heißem Wasser und mit Säurelösungen, bis die Haut der Opfer in schwarzen Fetzen herumhängte. Ferner gäbe es raffinierte Nagel-, Messer- und Nadel-Verletzungen, bei denen die Gefolterten unter entsetzlichen Schmerzen brüllten und halb wahnfinnig zu verbluten pflegten. Es kämen weiter hinzu die verschiedensten Feuer-Folterungen, die nicht nur im Abwägen der Haare, Durchbrennen der Ohren und Zufügung von Brandwunden am ganzen Körper bestanden, sondern auch im Einföhren von brennendem Öl.

Die grauenvollste Form der Folterung habe L. im Oranzgefängnis von Blagowschtschensk an einem Japaner erlebt: die sogenannte Rattenfolter. Zwei vor Hunger rasende Ratten wurden in Wumentöpfen dem Beklagten auf den Leib gebunden und dann mit glühenden Nadeln durch das Loch des Wumentopfes gepiekt, so daß sie sich in die Wärme des todgeweihten „Feindes der Arbeiter- und Bauernrepubliken“ hineinfräßen.

Der Terror der GPU in Barcelona.

Jahrliche Verhaftungen.

San Sebastian, 4. März. In Barcelona verhaftete die Polizei mehrere Personen, die Hochrufe auf die Angeklagten des Moskauer Theaterprozesses ausbrachten. Die Verhafteten werden wegen „staatsfeindlicher Betätigung“ vom Spionagesondergericht abgeurteilt werden.

„Die Sowjetunion im Zustande der Auflösung.“

Genz Europa gefährdet! — Wie Belgrad über Moskau urteilt.

Belgrad, 5. März. Die „Samosprava“, das Zentralorgan der Regierungspartei, veröffentlicht eine scharfe Abrechnung mit dem Moskauer Machthaber. Das Blatt des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch kommt dabei zur nachstehenden Schlussfolgerung: Der neue Schauprozeß zeigt, daß Sowjetrußland sich in einem Zustande der völligen Auflösung, des inneren Unfriedens, der rastlosen Verfolgung und Unterdrückung befindet. Die Sowjetunion ist ein Staat, in dem Männer, die bis vor kurzem, ja bis vor einer Stunde, befohlen haben, plötzlich verhaftet, gerichtet und ermordet werden.

Wir Jugoslawen können uns beglückwünschen, daß unsere Staatsmänner trotz der „Nalsschläge“ aus Paris und Prag sich weigerten, mit Sowjetrußland in Beziehungen zu treten oder mit ihm in irgendwelche Berührung zu kommen; denn die Sowjetunion ist ein in Ordnung begriffener Staat, der durch einen revolutionären Dauerprozeß zerlegt wird. Sie bietet das Bild einer immer weiter um sich greifenden Zerringung, die zunächst den eigenen Bestand gefährdet, dann aber vielleicht schon morgen auch für uns und für Europa gefährlich werden wird.

Dr. Grifsbach, der Chef des Stabsamtes Göring, zum Ministerialdirektor ernannt.

Berlin, 4. März. Der Führer und Reichskanzler hat dem Chef des Stabsamtes des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring, Ministerialdirektor Dr. Erich Grifsbach, zum Ministerialdirektor ernannt.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 6. März: Siegfried 5.30 bis 9.10, 10.15; 7. März: Der Barbier von Sevilla 8 bis 9.10, 10.30; 8. März: Götterdämmerung 5.30 bis 9.10, 10.30; 9. März: Rann 7.30 bis 9.10, 10.30; 10. März: Elektra 8 bis 9.15; 11. März: Die Fledermaus 7.30 bis 9.10, 10.30; 12. März: Margarete 7.30 bis 9.10, 10.30; 13. März: Die Zauberflöte 7 bis 8.10, 10.15; 14. März: Liefland 8 bis 9.10, 10.30.

Schauspielhaus: 6. März: Rauter-Lügen 7.30 bis 10; 7. März: Kitty 8 bis 10.30; 8. März: Ikon zwischen Erdteilen 8 bis 9.10; 9. März: Rauter-Lügen 8 bis 10.30; 10. März: Der Holledauer Schimmel 8 bis 9.10, 10.30; 11. März: Schwarzbrod und Kipfel 8 bis 9.10, 10.30; 12. März: Der Herzog von Enghien 8; 13. März: Der Herzog von Enghien 7.30; 14. März: Der Holledauer Schimmel 8 bis 9.10.

Romödienhaus: Von Montag, 7., bis mit Montag, 14. März, abendlich 8.15 Uhr: Die Primanerin. Sonntag, 13. März, nachm. 4.30 Uhr, Gesspiel der Menzler-Schule: Gymnastik, Bewegung, Musik.

Theater des Volkes: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag: Der goldene Pierrot; Donnerstag: Tip auf Amalaz; Sonnabend: Land des Lächelns; Sonntag, 13. März: Der Stein. Beginn täglich 20.15 Uhr.


Central-Theater: Von Montag, 7., bis mit Donnerstag, 10. März, abendlich 8 Uhr, sowie Sonnabend, 12., und Sonntag, 13. März, nachm. 4 Uhr: Der Obersteiger. Ab Freitag, 11. März, abendlich 8 Uhr: Wie einst im Mai.

Hauptgeschäft: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Vertrieb einschließlich Filialbetriebe, Kell. Hauptgeschäft: Werner Kuntze, Altenberg. Verantwortliches Anzeigengeschäft: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-A. II 38: 1138. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 14 Preisklasse Nr. 5 gültig.

Ämtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Dresden, 4. März. Weizen, sächsl., frei Dresden, Mühlenhandelspreis 207, ds. Festpreis V 199, VII 201, VIII 202, IX 203. Tendenz: ruhig. Roggen, sächsl., frei Dresden, Mühlenhandelspreis 196, ds. Festpreis VII 185, XII 189, XIV 191, XV 192. Tendenz: still. Sommergerste, zu Brauwecken, Erzeugerhöchstpreis ab sächslischer Verladestation, Preisgebiet 4 215. Tendenz: still. Futtermittel, Festpreis VII 171, IX 176. Tendenz: gefragt. Futterhafer, Festpreis VII 184, IX 189. Tendenz: gefragt. Weizenmehl, Type 812, IV, V, VII, VIII, IX 29.10. Tendenz: stetig. Roggenmehl, Type 1150, VIII 21.90, XII 22.35, XIV 22.60, XV 22.70, XVI 22.95. Tendenz: still. Weizenkleie, mit Sack, Grundpreise, IV 11.25, V 11.30, VII 11.40, VIII 11.50, IX 11.55, Tendenz: gefragt. Roggenkleie, mit Sack, Grundpreise, VIII 10.10, XII 10.40, XIV 10.50, XV 10.55. Tendenz: gefragt. Malzkeime, ohne Sack, Großhandelspreis 13.82 (gefragt). Trockenschrot, ohne Sack, Großhandelspreis 10.02 (stetig). Jucherschrot, ohne Sack, Großhandelspreis 12.23 (gefragt). Kartoffelflocken, ohne Sack, Großhandelspreis 17.40 (ruhig). Rottke, ausländischer 158—162, ds. deutscher 168—170 (ruhig). — Erzeugerpreise ab Station Oegend Dresden per 100 Kg.: Weizenstroh, Roggenstroh, Gerstenstroh, Haferstroh, dracht- und bündelndengepreßt 3.20. Heu, gesund, trocken 4.60, desgl. gutes 5.10.

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!



Die Märzplakette des NSDAP 1937/38



Freude durch das WHW

NSDAP, Ortsgruppe Dippoldiswalde

An alle Volksgenossen von Dippoldiswalde! Am Sonntag, 13. März, findet zwischen 12 und 13.30 Uhr, im Schützenhaus

gemeinsames Eintopfessen

Nach zu dem alle die eingeladen werden, denen ein kleines Geldopfer zugemutet werden kann. Von dem überflüssigen Betrag werden hilfsbedürftige Volksgenossen mit ihren Familien eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen. Die Dialektler sind mit dem Verkauf der Dialektkarte beauftragt worden. Die Ortsgruppe erwartet eine starke Beteiligung u. ladet dazu herzlich ein.

Hell Hitler! Der Ortsgruppenleiter

Sie möchten gern etwas verkaufen und daher eine kleine Anzeige aufgeben. Sie konnten sich bisher aber noch nicht dazu entschließen, weil Sie glaubten, die Anzeige sei zu teuer. Diese Anzeige kostet 1.26

Heute lange Nacht Sidmanns, Goldhaus

Hausgehilfin

Christlich Hausmädchen

Wohnung

Sämtliche von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigten

Drucksachen liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei

Carl Jehne

persil-gepflegte Sauberkeit, das ist der Fortschritt unserer Zeit!

Die NSDAP „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Sonntag einen Abend mit „Nazi Cisele“ aus Garmisch-Partenkirchen und seiner Truppe. Ein Abend mit Nazi Cisele und seiner Truppe, 16 Männer und Frauen, ist ein Erlebnis, an das man noch lange zurückdenken wird, denn er ist voll von echtem bairischen Humor, bringt bayerisches Volkstum nahe, ist gemüht mit Darbietungen voll guten Mutterwitzes. Letzte bayerische Volksmusik wechselt mit Trachtenmärgen und Schupplattlern, fröhliche Lieder und Jodeler, Juchersott mit Kompositionen von Nazi Cisele erfreuen das Ohr. Der „Lustige bayerische Bilderbogen“ läßt alle Mitgefühligen vergessen, schafft frohe Feierabendstunden.

„Kraft durch Freude“ hat sich immer der guten Volkshunst angenommen und bringt nun auch hier allen Arbeitskameraden und -kameradinnen wieder frohe Feierabendstunden durch Nazi Cisele.

Letzte Nachrichten

Der Führer besucht die Internationale Automobilausstellung

Berlin, 1. März. Der Führer besichtigte am Freitagabend noch einmal eingehend die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1938, nachdem er bereits bei der Eröffnung längere Zeit auf dieser einzigartigen Leistungsschau des deutschen Automobilbaus gewirkt hatte.

Wiederum ging der Führer durch sämtliche Hallen der Ausstellung und überzeugte sich überall von dem Fortschritt und dem Leistungsstand aller Zweige der deutschen Automobil- und Motorenindustrie.

Riefenbankstandal in Belgien

Brüssel, 5. März. Nach Meldungen der Blätter hat das Brüsseler Gericht die Unteruchung eines großen Bankstandals aufgenommen, der in La Louvière aufgedeckt worden ist. In der dortigen Filiale der „Banque de la Société Générale“ sind Riefenbeträge, die vorläufig auf 11 Millionen Franken geschätzt werden, von dem Bankpersonal unterschlagen worden. Der Direktor, mehrere Kassierer und andere Angestellte der Bank von La Louvière sowie der Direktor des „Credit Interprovincial“ sind verhaftet worden. Sie sollen die unterschlagenen Summen zum großen Teil für betrügerische Spekulationen verwandt haben. Ferner wird mitgeteilt, daß eine weitere Filiale der „Banque de la Société Générale“ in Barine l'Wend in den Standal verwickelt sei. Weitere Verhaftungen werden erwartet.

Für eilige Leser

Der Führer und Reichskanzler besuchte in Begleitung des Generalfeldmarschalls Göring die Kunstausstellung der Preussischen Akademie der Künste, in der Werke der Malerin Verestine und des Professors Weiner ausgestellt sind.

Die „Reichsmusiktagung 1938“ finden vom 22. bis 29. Mai in Düsseldorf unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, statt.

Der Deutschlandsender und der Reichsfunken Leipzig übertragen am Sonntag, dem 6. März, von 11 bis 12.30 Uhr die Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse mit der Rede von Reichswirtschaftsminister Funt.

Im Hafen Wulst, dem Hafen von Olson, wurde der von den Bolschewisten beim Einrücken der nationalen Truppen versenkte sowjetische Zerstörer „Ciscar“ gehoben. Das Schiff soll nach der Wiederinstandsetzung in die nationale Kriegsmarine eingereiht werden.

König Carol von Rumänien trifft zu seinem angefangenen Besuch am 22. März in London ein und wird Ensland am 25. März wieder verlassen.

Abschiedsbesuch des Reichsaussenministers in London.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird sich am Dienstag, dem 8. März, zu kurzem Aufenthalt nach London begeben, um sich von den Persönlichkeiten in seinem früheren Wirkungskreis zu verabschieden.

Tagung der Dozentenverbände.

Der Reichsdozentenführer, SS-Brigadeführer Ministerialdirektor Prof. Dr. Walter Schulze, rief in Bad Ems erst-malig alle Dozentenverbände der Hochschulen für Lehrer-bildung zur Erörterung grundlegender Fragen zusammen. Die Ausführungen standen im Bewußtsein der Verantwortlichkeit, daß hier die Lehrer ausgebildet werden sollen, die erstmalig an die Jugend neben der Allgemeinbildung die national-sozialistische Weltanschauung herantragen.

Familienzwist mit tragischem Ausgang. In Grünberg in Oberbayern ereignete sich ein furchtbares Familien-drama, bei dem zwei Menschen ihr Leben einbüßten und zwei andere schwer verletzt wurden. In der Familie des Grünberger Ein-wohners Biederer kam es zu schweren Auseinandersetzungen, die so tragische Formen annahmen, daß nach den bis-herigen Feststellungen Biederer zur Schußwaffe griff und auf seine Frau, seine Tochter und deren Mann schöß, während er zum Schluß die Waffe gegen sich richtete. Die etwa 50 Jahre alte Frau Biederer und ihr Schwiegersohn Paul Bittl mußten mit schweren Schußverletzungen nach Gießen in die Klinik eingeliefert werden. Biederer und seine Tochter fand man tot auf.

Der Tod im Werklofen. Ein seit Jahren ohne festen Wohnsitz herumziehender Währinger Hausierer schloß, Schug suchend vor der Kälte, im Ringofen eines Wertes bei Glin-gersdorf (Sax). Man fand ihn morgens mit schweren Brand-wunden tot auf.

Ehre oder Autorität? Der Bürgermeister von Bourne-mouth (England) verfügte, daß die weiblichen Polizisten der Stadt im Dienst Lippenstift und Puder benutzen dürfen, da es Fälle gäbe, in denen eine Polizistin mit Ehre mehr erreiche als mit Autorität.

Dammbruch am Albert-Kanal. Am Albert-Kanal hat sich in der Nähe von Biersel ein Dammbruch ereignet, bei dem 300 Hektar der umliegenden Gebiete unter Wasser gesetzt wurden. Der Damm ist in einer Länge von 50 Meter zerstört. Die Kanalschiffahrt zwischen Antwerpen und Bütlich mußte ein-gestellt werden. Mehrere Transportfähne wurden von den Fluten, die sich durch die Breche ergossen, mitgerissen und richteten schweren Schaden an Kulturen und Feldern an. Am Freitagvormittag stand das Wasser teilweise bis zu einer Höhe von 1 1/2 Meter in den Häusern von Biersel. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt.

Der Kampf gegen den Kartoffelfäher. In Zürich trat eine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Colorado-Fäher (Kartoffelfäher) zusammen. Es wurde ein ständiger interna-tionaler Ausschuss zur Bekämpfung des Kartoffelfäher gebildet.

Zwei Flugzeugabstürze in Frankreich. In der Nähe von Dijon streifte eine Militärmaschine während eines Fluges einen Schornstein und kam dadurch zum Absturz. Das Flugzeug gescheiterte am Boden. Der Flugzeugführer, ein Offizier, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Ein zweites Flugzeug-unfall ereignete sich ebenfalls in der Nähe von Dijon. Hierbei handelt es sich um ein Privatflugzeug, das aus un-bekanntem Grund abstürzte und in Flammen aufging. Die beiden Insassen fanden den Tod.

Die Kinder beunruhigt es außer! In einem Städtchen in der Grafschaft Kent war im Schulhaus während des Unterrichts ein Brand ausgebrochen. Benachbarte Frauen löschten das Feuer mit einigen Eimern Wasser, noch ehe die Feuerwehr eingetroffen war. Schon in einer Stunde waren die Kinder wieder beim Unterricht. Als der Bürgermeister die Frauen, die sämtlich Kinder in der Schule haben, zu ihrem mutigen Vorgehen beglückwünschte, antwortete ihm eine der Mütter: „In den Augen unserer Jungen sind wir keine Hei-den, sie werfen uns vor, daß wir sie um die sichere Aussicht auf Exzelsorien gebracht haben.“

Silberzug überfährt einen Autobus. Nach einer Hab-dmündung aus Mexiko ereignete sich bei der Stadt Tamaulipas ein folgenschweres Verkehrsun-glück. Ein Silberzug überquerte einen mit vielen Fahrgästen besetzten Autobus, der in einen Kanal stürzte. Zwei Eisenbahnwagen entgleisten und stürzten auf den im Wasser liegenden Autobus. Bisher sind 14 Tote und zahlreiche Schwerverletzte, darunter sieben Kinder, geborgen worden.

Geständnis eines Mörders.

Suhl, 4. März. Der auf der Straße zwischen Mäbendorf und Albrechts am Sonntagnachmittag an dem Fabrikanten Gustav Bachmann aus Albrechts begangene Mord konnte schnell aufgeklärt werden. Vor dem Amtsrichter in Suhl legte der schon wenige Stunden nach der Tat verhaftete Herrmann Brohm aus Jella-Mehlis ein Geständnis ab. Er gab an, am Sonntag einen Einbruch vorgehabt zu haben. Dabei sei er auf der Straße zwischen Mäbendorf und Albrechts dem Fabrikanten Bachmann begegnet. Da Bachmann gut angezogen ge-wesen sei, habe er geglaubt, daß dieser viel Geld bei sich trage. Mit einem Schraubenschlüssel habe er ihm mehrere Schläge versetzt, um ihn zu bestauben und zu berauben. Da Bachmann sich aber zur Wehr gesetzt habe, habe er so lange auf ihn ein-geschlagen, bis er schließlich zusammenbrach. Als er dann sein Opfer berauben wollte, wurde er durch das Geräusch eines Autos gestört und flüchtete in den Wald.

Die Nacht vor dem Geständnis

Wie Krestinskis Widerstand bezwungen wurde

Aus einem in Warschau von zuverlässiger Seite aus Kofkau eingetroffenen Bericht geht zum erstenmal hervor, unter welchen Umständen und mit welchen Mitteln der ehemalige Sowjetbotschafter in Berlin und frühere stellvertreter Außenkommissar Krestinski zum „Geständnis“ gezwungen worden ist.

In dem Bericht heißt es: Krestinski kannte aus lang-jähriger Erfahrung die Foltern und Mittel der GPU, schon in der Voruntersuchung von den Beschuldigten jedes gewünschte Geständnis zu erpressen. Aus diesem Grunde glaubte er, in der Voruntersuchung jedes Geständnis ab-legen zu sollen, um dann in der öffentlichen Hauptver-handlung den Versuch zu machen, seine Unschuld zu be-weisen und klarzustellen.

Als in der Hauptverhandlung am 2. März Krestinski seine Geständnisse widerrief und seine Unschuld beteuerte, da rief dieser Regieschler beim Staatsanwalt Wjshinski und seinen Mitarbeitern und beim Vorsitzenden des Gerichts, Ulrich, größte Bestürzung hervor. In der Verhandlungspause machte Wjshinski im Korridor des Adelspalastes mit wutverzerrtem Gesicht dem GPU-Kom-missar Jeschow mit lauter Stimme die schwersten Vor-würfe über völliges Versagen der GPU. Erst der hinzutretende Vorsitzende des Gerichts, Ulrich, konnte Wjshinski beruhigen und mit Hinweis auf die Zuhörer im Korridor des Adelspalastes veranlassen, die Ausein-andersetzung im Beratungszimmer fortzusetzen.

Kurze Zeit danach erschien Jeschow bleich und erregt wieder im Korridor und verlangte seinen Wagen. Er gab als Ziel seiner Fahrt das Lubjantza-Gefängnis an. Gegen Schluß der Verhandlung tauchte Jeschow wieder im Ge-richtssaal auf. Er setzte sich sofort mit dem Staatsanwalt Wjshinski in Verbindung und hatte nach Schluß der Ver-handlung mit diesem und dem Gerichtsvorsitzenden Ulrich eine längere Konferenz.

Grauenhafte nächtliche Folterung

Krestinski wurde dann in einem geschlossenen Wagen vom Adelspalast zum Lubjantza-Gefängnis gebracht. Jes-chow begleitete diese Fahrt in seinem eigenen Wagen. Dort wurde Krestinski in den Keller des Gefängnisses gebracht und der Sonderbrigade übergeben, ausgefuchsen besonders rohen und brutalen Verleuten, die schon in ihrem Aussehen alles Menschliche verloren haben. Er mußte sich entkleiden und wurde dann in einen Kellerraum ge-führt. Wie der Gewährsmann, der bisher selbst in den Diensten der GPU gestanden hat, aber nunmehr mit Ab-scheu sich von diesen Methoden abwendet und aufhört bei nächster Gelegenheit verlassen will, bei seinem Aufent-halt im Lubjantza-Gefängnis weiter erfahren hat, ist Krestin-ski dann bis nach Mitternacht unter Anwendung der grauenhaftesten Folterinstrumente gemartert worden.

Die Folter durch die Sonderbrigade geht stets wie folgt vor sich:

In dem Kellerraum, der für die Folterung benutzt werde, herrsche eine Temperatur von über 50 Grad Cel-sus. Vier große Scheinwerfer seien während der ganzen Nacht auf den Delinquenten gerichtet, der während der ganzen Nacht stehen müsse. Alle halbe Stunde bekomme der Delinquent ein Glas Salzwasser, das er austrinken habe. Dem Delinquenten werden die grauenhaftesten Mar-tern immer wieder in allen Einzelheiten geschildert, denen er unterworfen werden würde, wenn er nicht gestehe. Es werden ihm auch Bilder von solchen Marterungen gezeigt, die so furchtbar sind, daß sie nur ein durch und durch krankes Gehirn erkennen konnte. Viele Delinquenten wer-den auch viele Stunden lang mit hungrigen Ratten zu-sammengespiert. Die Folterknechte haben besonders dar-auf zu achten, daß die Beschuldigten unter keinen Umständen auch nur einen Augenblick schlafen oder Ruhe finden. Eine einzige Nacht im Folterkeller breche den härtesten Widerstand, weil kein Mensch in der Lage sei, die un-menschlichen körperlichen und seelischen Torturen auszu-halten, denen er dort ausgesetzt werde.

Die abschließende Betäubungsspritze

Kurz nach Mitternacht sei der Staatsanwalt Wjshin-ski zusammen mit dem GPU-Kommissar Jeschow im Ge-fängnis erschienen. Beide hätten sich sofort zu Krestinski in die Zelle begeben. Sie seien dort etwa eine Stunde verblieben. In dieser Zeit habe Krestinski immer wieder durchdringende, markerschütternde Schreie ausgestoßen. Dazwischen habe man das fast tierische Gebrüll Jeschows gehört. Kurz vor 2 Uhr nachts hätten Wjshinski und Jeschow die Zelle Krestinskis wieder verlassen.

Krestinski sei dann in einen anderen Raum gebracht worden und sei völlig apathisch und gebrochen gewesen. Er habe den Eindruck eines Irrenhinsigen gemacht. Der Arzt des Lubjantza-Gefängnisses, der durch Anwendung besonde-rer Betäubungsmittel bereits viele Beschuldigte in den Zu-stand völliger Willenslosigkeit versetzt hat, gab Krestinski dann eine Einspritzung.

Es hätten dann zwei Beamte der GPU die Zelle Krestinskis betreten und seien bis zum Morgen, dem Be-ginn der Verhandlung, bei ihm geblieben. Jeschow sei morgens nochmals allein im Lubjantza-Gefängnis erschienen und habe sich davon überzeugt, daß Krestinski nunmehr bereit sei, zu gestehen. Er habe dann angeordnet, daß die beiden Beamten der GPU weiterhin bei Krestinski bleiben und ihn ins Gerichtsgebäude begleiten sollten.

Den Vertretern der Presse und dem Publikum im Ge-richtssaal sei am Donnerstagmorgen sofort aufgefallen, daß Krestinski einen ganz anderen Eindruck als am Tage vorher machte. Krestinski sei völlig apathisch gewesen und habe immer wieder furchtsam zu dem einen der beiden GPU-Beamten hinübergesehen, der ihn in den Gerichts-saal begleitete und sein Auge von ihm ließ. Seine Ge-sichtszüge waren völlig verfallen. Krestinski schien um 20 Jahre gealtert. Er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten. Der Kopf fiel ihm immer wieder auf die Brust herunter. An der Stelle des Mannes, der noch am Tage vorher mutig und unerschrocken sich gegen die ungeheuerlichen Beschuldigungen wehrte, habe am Don-nerstag ein menschliches Brat gefesselt.

Grenelhege um Olfleht

Emigrantentügen vor Gericht widerlegt.

Vor dem Berliner Schöffengericht wurde die Verhandlung gegen den 51-jährigen Dr. Kurt W a n n o w fortgesetzt, den der altonaer-bolschewistische Schreiberling Karl von Olfleht als Ver-rauensmann für den ihm als Demonstration gegen das nationalsozialistische Deutschland zuerkannten Friedensnobelpreis eingesetzt hatte. Wannow hatte den größten Teil dieses Preises in Höhe von mehr als 100 000 Mark unterschlagen.

Olfleht, der als Zeuge vernommen wurde, erklärte, den Angeklagten Dr. Wannow zunächst für einen Rechtsanwalt gehalten zu haben. Nachdem er erkannt habe, daß sein Ver-rauensmann ein Schwindler war, habe er seinen Arzt Dr. D. um Rat gebeten. Dr. D. sei es dann gewesen, der die Geheim-polizei von der Unterschlagung des Geldes in Kenntnis setze habe. Die Polizei habe dann sofort den noch verhan-genen Rest von 16 500 Mark fahndungsgeliefert und sich um die Wiederbeschaffung der von Wannow veruntreuten Gelder be-müht. So seien i. B. von 40 000 Mark, die der Angeklagte einer 17-jährigen Geliebten zugesetzt hatte, 30 000 Mark durch die Geheim Staatspolizei für Olfleht gerettet worden. Ver-nehmenswert ist die Tatsache, daß dem Freidräger seitens der deutschen Finanzbehörde sogar die Schenkungssteuer erlassen worden ist, obgleich dazu eigentlich gar keine Veranlassung vorlag.

Gegenüber Grenelnachrichten in der Auslandspresse, in denen mehr oder weniger offen behauptet worden war, daß der Angeklagte Wannow im Auftrag der Polizei dem Freid-räger Olfleht das Geld vorenthalten habe, stellte ein Ver-mittler der Geheimen Staatspolizei vor Gericht einwandfrei fest, daß die Staatspolizei erst durch diese Auslandshege auf Wannow aufmerksam geworden sei, und daß sie ihn sofort in Haft genommen habe, als sich herausstellte, daß der Ange-klagte sich fälschlich als Rechtsanwalt ausgab. Außerordentlich einnehmend für das positive Bild des Olflehten um den Fre-



Zur 125-Jahr-Feier der Stiftung des Eisernen Kreuzes.

Am Abend des 10. März findet im Breslauer Schloß, wo Friedrich Wilhelm III. vor 125 Jahren die Urkunde zur Stiftung des Eisernen Kreuzes unterzeichnete eine Feier statt, bei der der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, in einer Ansprache des historischen Ereignisses gedenken wird. Unter Bild zeigt das Gebäude in Gleswig, in dem die ersten Ritter des Eisernen Kreuzes gesammelt worden sind.

Bildbild 372

Nobelpreis, das in einer gewissen Auslandspresse ausge-
sagt wurde, ist ein Bericht, der sich am 12. April 1937 in
dem Karlsruher Subbelästigen emigrierter Juden "Neuer
Vorwärts" fand. Zur gleichen Zeit, in der sich die deutsche
Polizei darum bemühte, dem begaunerten Offizier zu helfen,
übrien die Grenzbezieher ihr Bestes auf. Im "Neuen Vor-
wärts" sah das — wörtlich — so aus: "Offizier wird zu-
händen gemartert und von seinen Peinigern mit kriminellen
Mitteln um seinen Preis gebracht, weil er Menschheitsideale
nicht verraten will. Der ihm zugeworfene Preis verschwindet in
den Kassen der Geheimen Staatspolizei". Dieses Pamphlet
war beziehungsweise am nächsten Tage auch in anderen aus-
ländischen Blättern zu finden.

Hochverräter hingerichtet

Der vom Volksgerichtshof am 16. August 1937 wegen Ver-
breitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode
und zur dauernden Ehrverlust verurteilte 37-jährige Erwin
Huntz aus Wuppertal-Elsbath ist hingerichtet worden. Der
Verurteilte hatte im Auftrag ausländischer Stellen der Kom-
intern versucht, in einer Großstadt Süddeutschlands eine
kommunistische Organisation aufzurichten. Seine Verhaftung
im Mai 1936 hatte seinem Treiben ein Ziel gesetzt.

Ehrverletzungsdelikt gerichtet

Der am 1. Oktober 1894 geborene Arthur Krack wurde
hingerichtet, der vom Schwurgericht in Siegen wegen Mordes
zum Tode verurteilt worden ist. Krack hat am 4. Dezember
1935 in Bunsau die 14 Jahre alte Ilse Wickel ermordet, um
die Ausbeutung eines von ihm an dem Kinde beangegangenen Ehr-
verletzungsdelikts zu verhindern.

Den Zeckspannen als Mörder angezeigt

Der 33 Jahre alte Hugo Herbert Grimmer hatte Anzeige
gegen einen ihm bis dahin unbekanntem Mann erstattet, mit
dem er gerade noch zusammen geachtet hatte. Der Angezeigte
hat behauptet, jener Mann habe u. a. wörtlich erklärt: "Ich
bin bei der KPD gewesen. Wir haben Alfred Kindler fertig
gemacht." Er vermutete daher, dieser Mann sei ein Mitwisser
oder Mittäter am Tode des SA-Mannes Kindler, der im Jahr
1932 in der Straße nach ihm benannten Straße von roten Mör-
dern ermordet worden ist. Der Angezeigte wurde in Un-
tersuchungshaft genommen und erst nach zwölf Tagen, nachdem
sich seine völlige Unschuld herausgestellt hatte, wieder freigelassen.
Grimmer hatte damals noch bei weiteren Vernehmungen seine
unverbindlichen Behauptungen aufrechterhalten und auch in
der Verhandlung seinen Mund für seine gemeine Handlungs-
weise anheben können. Er büßt sein schändliches Verhalten
mit drei Monaten Gefängnis.

Das Volk entschied

Fünf Jahre sind an sich eine winzige Zeitspanne im
Leben der Völker. Welch gewaltiger Wandel sich im Leben
des deutschen Volkes aber in den verflochtenen fünf Jah-
ren vollzogen hat, das haben wir alle miterlebt, und dar-
über haben wir uns bei den Gedenkfeiern zum 30. Januar
auch Rechenschaft abgelegt. Der Führer und Schöpfer
des Dritten Reiches selbst hat am 20. Februar vor dem
Reichstag die grandiose Bilanz der hinter uns liegenden
fünf Jahre deutscher Wiedergeburt und deutscher Wieder-
aufstiegs gezogen. Der heutige 5. März gibt uns erneut
Anlaß zu einer rückwärts Betrachtung des Tages vor
fünf Jahren, an dem das deutsche Volk an der Wahlurne
sich hinter den Führer stellte, der am 30. Januar ent-
schlossen das Schicksal des Volkes in seine starken Hände
nahm. Den Reichs- und Landtagswahlen vom 5. März
1933 war ein beifolgender Wahlsiege vorausgegangen.
Der Führer der deutschen Freiheitsbewegung hatte in vie-
len großen Versammlungen, die im Rahmen seines einzi-
gartigen Deutschlandfluges durchgeführt wurden, mit der
Kraft seiner heiligen Überzeugung an Herz und Verstand
des Volkes appelliert, während die Kommune mit den
verbrecherischen Mitteln versucht hatte, die Masse des
Volkes, die gerade befreit aufatmete, auf neue zu ver-
leiten und zu Sklaven Stalins zu machen. Schreckens-
reden über eine angebliche Besetzung Berlins durch die
SA — wobei die Waffen rücksichtslos eingesetzt werden
sollten — wurden verbreitet in der Absicht, die Wähler
von der Erfüllung ihrer Pflicht abzuhalten. Die wider-
stehlichen Gerüche wurden damals von den Roten in Umlauf
gebracht, um Verwirrungen in den Reihen der Arbeiter-
schaft zu stiften; denn die Südlinge Moskaus wußten, daß
der Nationalsozialismus einen unerbittlichen Angriff gegen
sie vorzutun mit dem selben Ziel, den Kommunismus in
Deutschland zu vernichten. Am 27. Februar hatten bolsche-
wistische Brandstifter das Reichstagsgebäude in Brand
gesetzt, die lodern den Flammen wurden zu einem Fanal,
aber einem anderen, als es sich die Attentäter gedacht
hatten. Am 5. März 1933 erhielt der Kommunismus die
verdiente Quittung des deutschen Volkes. Die National-
sozialistische Deutsche Arbeiterpartei erhielt 17,2 Millionen
Wählerstimmen und 288 Reichstagsmandate. Der Ent-
sieg war errungen und nun konnte Adolf Hitler mit der
Durchführung seines Programms beginnen, mit der sek-
ularen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung des deut-
schen Volkes, das er, wie wir heute voller Stolz fest-
stellen können, zu unvergleichlichen Leistungen angespornt,
dem er seine Ehre, Freiheit und Weltgeltung wiederer-
geben hat!

Was soll die Nachrichtentruppe?

Die Nachrichtentruppe ist die Führungstruppe der Ar-
mee. Damit ist die Bedeutung einer Waffengattung ge-
schildert, deren Aufgabe, nämlich die der Nachrichtenüber-
mittlung, zu allen Zeiten gestellt war, deren Aufgabe aber
erst im Weltkrieg mit seinen langen Fronten, den zahl-
reichen, oft weit hinter der Front liegenden Stäben
ins Schwere sich steigerte. Die Stäbe müssen für ihre
Arbeit, die sie ja am karntentisch vollzieht, Ruhe haben,
sie bedürfen aber nicht minder der schnellen Übermitt-
lung aller die Vorgänge an der Front berührenden Nach-
richten. Denn allein die Schnelligkeit, mit der Bewegun-
gen des Segners zum Stab gemeldet und der als Gegen-
maßnahme gefasste Entschluß an die Front geleitet wird,
ist nicht zuletzt mit entscheidend für den Erfolg. Dazu ist
auch die Verbindung zwischen den einzelnen Truppenteilen
von großer Wichtigkeit.

Fernsprecher und Funk sind es, die sich für diese
Aufgabe hervorragend eignen; in den Nachrichtenabtei-
lungen unserer Wehrmacht werden den Soldaten die
Kenntnisse vermittelt, die sie zur Beherrschung dieses tech-
nischen Gerätes und seiner Hilfsmittel benötigen. Einen
Einblick in den Dienstbetrieb gab ein Besuch bei
der Nachrichtenabteilung in Weihen, wo zu ersehen war,
welche großen Anforderungen an die Soldaten der Nach-
richtentruppe gestellt werden müssen. Denn der Funker

Endlose „Geständnisse“ Rykows

Moskaus Theaterprozeß völlig programmgemäß

Nach dem von der GPU erzwungenen „Geständnis“
Krestinski wurde der Hauptangeklagte, der frühere Vorsitzende
des Volkskommissariates der Sowjetunion und nachmalige
Volkskommissar, Rykow verhört. Rykow ist ergeben in sein
Schicksal und offensichtlich bestrebt, sich durch seine Aussagen
nicht — wie ein Teil der bisher verhörten Angeklagten —
selbst zum gemeinen Verbrecher zu stempeln, sondern vielmehr
als Politiker zu erscheinen, der zwar mangels legaler Betäti-
gungsmöglichkeit zu illegalen Methoden greifen mußte, aber
immerhin damit ein bestimmtes Programm verfolgte. Wenn
Rykow, vom Staatsanwalt befragt, sich als „Verbrecher“
bezeichnen muß, so tut er es mit ruhigem Gleichmut und oft
geradezu verblüffendem Galgenhumor.

Im ersten Teil seiner Aussagen, die sich über drei Stun-
den hinzogen, verurteilt Rykow, eine historische Entwicklung
der sogenannten „Rechtsopposition“ zu geben, die, seit 1927
der legalen Betätigungsmöglichkeit beraubt, sich indogedem
betätigt habe. Diese Tätigkeit der Rechtsopposition habe er,
Rykow, ferner Bukharin, Tomski (der bereits 1936 durch Selbst-
mord endete) und andere geleitet. Sie hätten eine Reihe von
„Oppositionsgruppen“ an zahlreichen Orten des Landes ge-
bildet. In näherer Verbindung mit der Rechtsopposition hät-
ten weitere bekannte Politiker, so u. a. auch der frühere stell-
vertretende Vorsitzende des Volkskommissariates, Antipow,
gestanden. Schon frühzeitig, bereits seit 1929, sei ferner
Jagoda als Chef der GPU in Beziehungen zu der Gruppe der
Rechtsopposition getreten und habe seine schützende Hand
über sie gehalten, ja ihr mitunter sogar wertvolle Informa-
tionen aus seinem Reservoir geliefert.

Zum erstenmal wird an dieser Stelle Jagoda vom Staats-
anwalt aufgefordert, sich hierzu zu äußern. Jagoda erhebt sich
und bekämpft die Erklärungen Rykows. Der Staatsanwalt be-
fragt Jagoda weiter, ob er sich darüber klar sei, daß damit
bereits ein hochverräterischer Akt von ihm als dem damaligen
Leiter der GPU begangen worden sei, wozu sich Jagoda mit
einem matten „Ja“ bekennt.

In den Jahren 1930 bis 1933 sei, so führt darauf Rykow
mit seinen „Geständnissen“ fort, die Rechtsopposition allmäh-
lich zu stärkeren Methoden des Kampfes gegen die Regie-
rungsrepublik übergegangen, und zwar einmal durch die An-
wendung von Gewaltmaßnahmen wie Terror und Aufständis-
bewegungen und ferner durch die Konzentration aller dem
Regime feindlich gesinnter Kräfte. In diesen Jahren — es
ist die Zeit der durch die Kollektivierungspolitik Stalins her-
vorgehenden furchtbaren Erschütterungen der Sowjetunion —
habe die Rechtsopposition im Nordkaukasusgebiet und in Sibi-
rien Bauernaufstände angeleitet, um die Regierung niederzu-
werfen.

Die sogenannte „Kreml-Verchwörung“

Im Jahre 1932 seien bereits von der Rechtsopposition,
„nennen“ Rykow weiter, Attentate auf Stalin und Kaganow-
witsch versucht worden. 1934 jedoch sei die ernsthafteste und
größte Verchwörung gegen die Regierung unternommen wor-
den, welche die Geschichte der Rechtsopposition zu verzeichnen
habe. Rykow nannte diese Verchwörung kurz die „Kreml-Ver-
chwörung“, über die bis heute nur ganz spärliche Angaben
durchgedrückt waren.

Von den Leitern der Opposition dirigiert, vom GPU-
Chef Jagoda unterstützt und mit Wissen der Kameeführer
Tschatschewski, Liberman und anderer hätten der damalige
Kommandant des Kreml, Peterson, der Stadtkommandant von
Moskau, Gorbatschow, und der Chef der im Kreml natio-
nalen Kriegsschule einen Gewaltstreik gegen Stalin und die
übrigen Mitglieder der Sowjetregierung vorbereitet. Rykow
gab jedoch nicht an, weshalb dieser Plan sich nicht verwirklichen
ließ.

Im zweiten Teil seiner Aussagen sollte Rykow offenbar
das „außenpolitische“ Programm der „Verchwörung“ zum besten
geben. Während er bis dahin sich immerhin zum Teil an
konkrete Vorgänge gehalten hatte, die auf die Machtkämpfe
unter den bolschewistischen Gewaltgebern in den früheren
Jahren ein überaus beachtenswertes Licht warfen, geriet er im
Jahre seiner „außenpolitischen“ Erklärungen völlig aus dem
Kontext. Offenbar wollte Rykow diese Aussagen nicht ernst-
haft aufgestellt wissen, denn wiederholt unterbrach er seine
„Geständnisse“ mit ironischen Bemerkungen. Immer wieder
mühte der Staatsanwalt einzugreifen, um den Angeklagten bei
der Stange zu halten und ihm seine in der Voruntersuchung
abgelegten „Geständnisse“ des Landesverrats, der Spionage
usw. in Erinnerung zu bringen.

Der eigentliche Sinn der völlig zusammenhangslosen Aus-
sagen Rykows in diesem Abschnitt der Verhandlung sollte
offenbar darin bestehen, einen bedeutsamen Nachtrag zur
Affäre Tschatschewski zu liefern. Rykows Erklärungen liefen
auf folgendes hinaus: Die Verchwörung der Trotzkisten und
Rechtsoppositionellen habe den Zweck gehabt, eine bewaffnete
Intervention ausländischer Staaten gegen die Sowjetunion zu
bewerkstelligen, um dadurch den Sturz der gegenwärtig bolsche-
wistischen Regierung herbeizuführen um den Preis der Ab-
tretung bedeutender Territorien.

Auch Krestinski beschuldigt sich weiter

Da aus Rykow nichts weiter herauszuholen ist, muß der
reumütige Krestinski jetzt mit neuen „Geständnissen“ herhalten.
Krestinski erklärt aus Drängen des Staatsanwalts, daß ihn
Trotzk bei der Zusammenkunft in Wera (die er nun plözlich
zugibt) bereits im Jahre 1933 auf Tschatschewski aufmerksam
gemacht und ihn auf die Rotenbündnisse hingewiesen habe, eine
militärische Gruppe in die „Verchwörung“ einzubeziehen.
Krestinski will daraufhin mit Tschatschewski Führung genom-
men haben, der sich ganz positiv zu den Anregungen Trozkis
eingestellt hätte. Noch in den Jahren 1936 und 1937 will Kres-
tinski mit Tschatschewski mehrmals verhandelt haben. Jedoch
Tschatschewski habe auf eine Beschlusung des Um-
sturzes hingearbeitet, ohne mehr den Fall eines Krieges gegen
die Sowjetunion abzuwarten zu wollen, da die Verchwörer,
durch die ersten Prozesse gelenkt, bereits ihre Enttarnung

und Fernsprecher soll ja zuerst Soldat sein. Werden also
zunächst die militärischen Grundlagen zu legen sein, so
gilt es, darüber hinaus eizerziernmäßig alle die Fertig-
keiten zu erzielen, die erst das Zusammenspiel ergeben.
Da müssen geübt werden die Anfertigung von Verbin-
dungen, die Verlegung von Leitungen auf natürlichen
Unterlagen, wie Bäumen, aber auch der Bau von regel-
rechten Telegraphenleitungen. Eine hohe Verantwortung
hat hierbei der Truppführer. Er muß seinen Trupp zu
kameradschaftlicher Zusammenarbeit erziehen, denn nur
so wird die Arbeit des einzelnen erleichtert und ihr schnel-
ler Fortgang gesichert.

Der Dienst, in den hier Einblitz gegeben wurde, zeigte
erneut den Geist der Einsatzbereitschaft, der getreu der
großen Tradition unsere Wehrmacht befeuert, er zeigte aber
auch, welche große Aufbaurarbeit zu leisten war, um aus
den geringen Anfängen, die im 100 000-Mann-Heer vor-
handen waren, diese wichtige Truppe zu schaffen.

zurück. Tschatschewski wollte, wie Krestinski schließlich be-
hauptet, nimmermehr bereits den Umsturz unabhängig vom Krieg
in die Wege fällen. Mit diesen Aussagen Krestinskis erklär-
te der Staatsanwalt und der Gerichtsvorsitzende befriedigt

Umlaufreiche Oppositionsbewegungen

Der Sitzung vom Freitag vormittag, die mit dem Verhör
der Angeklagten Scharangowitsch und Chodschajew, die
beide nicht mit Jagoda und den anderen angeklagten „Sabo-
teuren“ zu tun haben, sondern offensichtlich der Gruppe der
angeklagten Vertreter der Nationalitäten angehören, aus-
geht, kommt im Rahmen des Moskaer Prozesses eine
besondere Bedeutung zu. Die Verhandlung erbrachte, auch
wenn man, den Aussagen skeptisch gegenüberstehend, Abfren-
dungen vornimmt, doch die Bestätigung für das Vorhanden-
sein umfangreicher Oppositionsbewegungen in den Nationali-
tätsgebieten der Sowjetunion. Dabei war es offensichtlich die
Absicht der Prozeßregie, diese nationalistischen Bewegungen
dadurch zu diffamieren, daß die Führer derselben wie die heute
vernommenen Angeklagten sich als gemeine Spione und Ver-
brecher darzustellen hätten. Natürlich ist es die entsprechende
Wirkung auf die vielleicht immer noch bestehenden Reste solcher
Oppositionsgruppen, die dabei in erster Linie eritrei sein mag.

Als erster tritt der Angeklagte Scharangowitsch vor das
Mikrophon, der zuletzt den Posten des Generalsekretärs der
weirussischen bolschewistischen Partei bekleidete.

Seine Aussagen zielen darauf hin, daß in Weirussland,
im wesentlichen seit 1932, eine große nationalistische Organi-
sation bestand, der fast alle führenden weirussischen Politiker
angehörten. Das Ziel der weirussischen Gruppe sei die nation-
ale Unabhängigkeit ihres Landes, d. h. die Austragung
Weirusslands von der Sowjetunion, gewesen. Schon seit
Jahren habe diese weirussische Gruppe auch mit dem Mos-
kaer Zentrum Bukharins und Rykows in Verbindung ge-
standen.

Scharangowitsch „gesteht“, seit 1921 im Dienste der polni-
schen Spionage gestanden zu haben. Die gesamte weirussische
Gruppe habe von Anfang an in engerer Führung mit dem
polnischen Generalstab gearbeitet, dessen Direktiven sie peinlichst
erfüllt hätten.

Neu befaßt werden im Verlauf der Aussagen der frühere
Vorsitzende des Volkskommissariates der prokrustischen
Bundesrepublik, Sulimow, und der bereits mehrfach erwähnte
Volkskommissar und frühere Leiter der Kommission für Sowjet-
kontrolle, Antipow.

Bufferstaat zwischen England und Rußland

Der Vernehmung des Angeklagten Fajulla Chodschajew
zieht sich über mehrere Stunden hin. Chodschajew, bis 1937
Vorsitzender des Volkskommissariates Usbekistans und stell-
vertretendes Staatsoberhaupt für die gesamte Sowjetunion, ist
Usbeke. Er bezeichnet sich bewußt, ja sogar mit unvertenn-
barem Stolz als usbekischer Nationalist.

Chodschajew will bereits seit dem Jahre 1920, damals in
seiner Eigenschaft als Präsident der autonomen Republik
Bukhara, auf die Gründung eines von der Sowjetunion unab-
hängigen mittelasiatischen Staates hingearbeitet haben, den er
als „eine Art Bufferstaat zwischen England und Rußland“
bezeichnet.

Zeit 1925 hätten, so führt Chodschajew fort, die usbekischen
Nationalisten unabhängig daran gearbeitet, ihre Kräfte zur
Mitteltung der Sowjetmacht zu sammeln und zu organi-
sieren. Er, Chodschajew, habe „nach dem Typus der jung-
türkischen Partei“ eine antisowjetische Organisation ge-
schaffen, die den Namen „Einigung und Fortschritt“ trug. Sein Mit-
angeklagter, Kramow, habe eine Parallelorganisation „Natio-
nale Unabhängigkeit“ ins Leben gerufen.

Chodschajew muß jetzt zur Schilderung der „Verbrechen“
der usbekischen Gruppe übergehen, die wiederum in grotesken
Sabotageakten, Schädigungsarbeiten, Vorbereitung terroristischer
Alte usw. bestanden haben sollen. Der schlaue Usbeke Chod-
schajew kommt der Aufforderung zwar nach, verliert es aber
dabei mit großem Geschick, die großen Fehler der Moskaer
Politik in Mittelasien zu kennzeichnen, obwohl er diese natür-
lich letzten Endes auf das Schuldkonto der von ihm ange-
führten „Verchwörung“ nimmt.

Bukharin habe ihn, so bemerkt schließlich Chodschajew, noch
im Jahre 1936 die Welsing gegeben, den bewaffneten Auf-
stand in Mittelasien vorzubereiten und über die Grenze hin-
weg sich mit den Vertretern Großbritanniens in Verbindung zu
setzen.

Der Welt werden die Augen geöffnet

Mit Entsetzen und Abscheu verfolgt die ganze zivilisierte
Welt die widerliche Komödie, die gegenwärtig in Moskau ab-
rollt. Die Moskaer Prozesse außerhalb der Grenzen des roten
Paradieses sind in arge Verlogenheit geraten, und die kranke-
sten Versuche der ultraroten Blätter, das wüste Treiben
Stalins zu vertuschen oder gar zu rechtfertigen, wirken mehr
als grotesk.

Die Pariser Brüder in Marx sind völlig verstört. Die
sozialdemokratische Presse ist tief beeindruckt von den Mos-
kaer Schauerberichten und zeigt offen ihre Erregung und
Entrüstung. Es verzieht sich am Rande, daß man in Pariser
Volkskreisen sich auch mit dem Wert des Bündnisses mit
Moskau auseinandersetzen muß.

Von besonderem Interesse sind auch die schwedischen
Stimmen. Dort sprechen sich die sozialdemokratischen Regie-
rungsorgane äußerst scharf über ihre Moskaer Freunde aus,
von denen sie sonst eigentlich nur Günstiges zu berichten wuß-
ten. Der „Sozial-Demokraten“ führt aus, daß sich nunmehr
Entsetzen, Abscheu und Schmach in der Menschheit über die
Zustände in Sowjetrußland verbreiten werden. Deutlicher
wird das sozialdemokratische Provingblatt „Cejgoten“, in dem
es heißt, es wäre viel berechtigter, wenn Stalin und seine
wichtigen Werkzeuge in der GPU auf der Antlaxbank fähen.

„Darum hüte Dich vor den Juden und wisse; wo
sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anderes
ist als ein Teufelsnest!“

Nicht besser könnte dieses Wort Luthers die Laten
kennzeichnen, die in den letzten Wochen immer wieder,
zuletzt im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den
früheren Berliner Sowjetbotschafter Krestinski, aus Mos-
kau gemeldet werden. Selbst die sozialdemokratische Pa-
riser Zeitung „Populaire“ schreibt, man sei versucht, zu
fragen, ob Stalin nicht einen Anfall schizofrenen Wahn-
sinns oder Deliriums erlitten habe. Moskau aber rüftet
sich, sein Schreckensregiment auf die Wölfer der Welt aus-
zubehnen. Dem muß ein eisernes Halt entgegengefeskt
werden. Das ist der Sinn der Randgebungen vom 4. bis
19. März: „Völkerverfriede und Judenbiktatur“

dem
des
des
Veru
ei u
öffne

das
hü n
Dien
sagt
Reich

Einge
wurde
schäfts
und A
Regel
Larfa
zu üb
Ehren
können
Arbeit
für de

sich
ordnu
dem A
ausfich
Da

meinf
Regel
Ge m
noch i
Vertrie
ll u te
auch h
Mitwi

Die
auf die
jen Zug
der SS
angehör
für jede
führers
Benehm
und von
paß aus
Die

Die
rung, S
Abf. M
Ausland
chäfts-
austausch
und derg
Vork

für den
Bannflü
unter We
einhandl
relise au
die SA-
Begründ
lagen (E
bei Berufs
berzliche
belegt we

Die
in der F
Zustimme
Der Ant
benachricht
ben. Iwem

Die
Aufgabe
das Char
große Ver
von dem
gibt zum
Vorgesch
sowie über
wird sein
und Vern

Der z
den erdär
zentrierte
bruch unter
In ein
Kräfte: E
als die wa
St. Germa
hier zusam

Ein
Kriegschul
relungen
1890 bis 1
Mehrere
Belehungen
sailles-Beff
schließend
Program
bandeln

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Die
sire inner
welche gro
schicksen
stehenden
bereits der
sagt. Auf
b a u steht
Fachgruppen
industrie“ u
nerelen im

Betreuung im öffentlichen Dienst

Ernennung eines Reichstreuhanders.

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsminister des Innern eine vierte Verordnung zur Durchführung des „Gesetzes zur Ordnung der Arbeit im öffentlichen Verwaltungen und Betrieben“ erlassen, durch die eine einheitliche Betreuung des Arbeitslebens im öffentlichen Dienst gesichert wird.

Zu diesem Zwecke wird ein auf diesem Gebiet für das Deutsche Reich allein zuständiger Reichstreuhanders für den öffentlichen Dienst mit dem Dienstsitz in Berlin ernannt. Seine Zuständigkeit umfaßt Aufgaben, die bisher teils von den bezirklichen Reichstreuhandern der Arbeit, teils von einem für den Einzelfall bestellten Sonderstreuhandern wahrgenommen wurden. Er hat insbesondere bei der Bildung und Geschäftsführung der Vertrauensräte und bei der Berufung und Abberufung der Vertrauensmänner mitzuwirken, die Regelung der Arbeitsbedingungen durch Richtlinien und Tarifordnungen vorzunehmen und deren Durchführung zu überwachen sowie bei der Durchführung der sozialen Ehrengleichheit mitzuwirken. Zur Unterstützung können Sachbearbeiter bei den Reichstreuhandern der Arbeit bestellt werden. Die von dem Reichstreuhanders für den öffentlichen Dienst erlassenen allgemeinen Anordnungen werden in beschränktem Umfang entsprechend dem A.D.G. dort unter Strafschutz gestellt, wo die Dienstaufsicht einer Reichsverwaltung nicht gegeben ist.

Die Verordnung sieht weiterhin die Bildung gemeinsamer Vertrauensräte zum Zwecke der einheitlichen Regelung von Angelegenheiten im Gesamtbereich einer Gemeindeverwaltung vor. Schließlich wird noch im öffentlichen Dienst für Unternehmen, die mehrere Betriebe mit Vertrauensräten in sich vereinigen, ein Unternehmensbeirat eingeführt. Dadurch wird auch hier bei Entscheidungen in sozialen Dingen eine Mitwirkung des Vertrauensrates sichergestellt.

Wahrung, Jugendliche, bei Grenzübertritt!

Die Gebietsführer Sachsen H.S. verweist nochmals auf die Bestimmungen bezüglich der Einzelauslandreisen Jugendlicher. Jeder Jugendliche, gleichgültig, ob er der H.S., dem A.D.M., Jungvolk oder den Jungmädeln angehört, hat sich bis zum vollendeten 20. Lebensjahr für jeden Grenzübertritt die Genehmigung des Jugendführers des Deutschen Reiches einzuholen. Ohne diese Genehmigung darf die Reichsgrenze nicht überschritten und von den zuständigen Polizeibehörden kein Ausreisepaß ausgestellt werden.

Die Anmeldung ist auch notwendig bei Auswanderung, Kurausreisen, Verheiratungen ins Ausland, Abf. Reisen, Gesellschaftsfahrten, Berufseinstellung im Ausland (Schiffsjunge, Kellner usw.), Segelflügen, Geschäfts- oder Montagereisen, Dolmetscherkursen, Schüleraustausch, Landjugendaustausch, Verwandtenbesuchen und dergleichen.

Vordruck zur Zustimmungserklärung des Jugendführers des Deutschen Reiches sind bei den zuständigen Bannführungen der H.S. erhältlich. Die Vordrucke sind unter Beifügung eines Dienstleistungszugnisses und eines einwandfreien Dringlichkeitsnachweises einer Auslandsreise auf dem Dienstweg über den zuständigen Bann an die G.A. Abteilung des Gebietes Sachsen einzureichen. Die Begründung der Auslandsreise muß durch Originalunterlagen (Einladungen mit Briefumschlag, Bescheinigungen bei beruflicher Tätigkeit im Ausland vom Arbeitgeber, ärztliche Bescheinigung bei Erholungsaufenthalt usw.) belegt werden.

Die Bearbeitungszeit dauert vom Tage der Abgabe in der Bannleitstelle an bis zur Ausständigung der Zustimmungserklärung durchschnittlich fünfzehn Tage. Der Antragsteller wird von der Gebietsführung direkt benachrichtigt. Rückfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

Der große Vertragsbruch

Die Märzfolge des „Reichsunterrichtsbriefes“, deren Auflage nunmehr über drei Millionen beträgt, behandelt das Schandbild von Versailles. — Der Vorkurs „Der große Vertragsbruch, Gewaltfriede und Systempolitik“ von dem bewährten Historiker Dr. Wilhelm von Klobbe gibt zunächst einen zusammenfassenden Überblick über Vorgeschichte und Zustandekommen des Versailler Diktats sowie über seinen Inhalt und seine Auswirkungen. Klar wird sein abseitiges Ziel, die endgültige Perträmierung und Vernichtung Deutschlands, herausgestellt.

Der zweite Teil dieser vortrefflichen Arbeit behandelt den erbärmlichen Verrat der Parteien des marxistisch-zentrierten Systems bis zu dessen restlosen Zusammenbruch unter Brüning.

In einer Gemeinschaftsarbeit werden die antideutschen Kräfte: Juden, Freimaurer und politisierende Kirche als die wahren Urheber der Diktate von Versailles und St. Germain gekennzeichnet. Interessantes Material ist hier zusammengetragen und ausgewertet.

Ein Tatsachenbericht: „Kriegsschuld wahrheit gegen Kriegsschuld“ führt die Beweise für die Kriegsvorbereitungen „der anderen“ in zeitlicher Reihenfolge von 1890 bis 1914 auf.

Mehrere kleinere, aber anregungsreiche Beiträge, Zeichnungen und gute Bilder geben den Rahmen des Versailles-Festes. Der folgende Schulungsbrief wird anschließend das Thema „Ueberstaatliche Volksgemeinschaft“ Programmpunkt 1 des Programms der NSDAP.) behandeln.

„Westfälischen-Schau“ Zwidau 1938

Die überaus rege Nachfrage für die Halle der Industrie innerhalb der „Westfälischen-Schau“ zeigt am besten, welche große Bedeutung man dieser Ausstellung im westfälischen Industriegebiet beimisst. Neben einzelnen ausstellenden Firmen haben bis jetzt erfreulicherweise auch bereits verschiedene Fachgruppen ihre Beteiligung zugesagt. Außer der Fachgruppe Steinmetzenbergbau steht zunächst die Textilindustrie mit den Fachgruppen „Leinwand- und Kleiderindustrie“, „Wäscheindustrie“ und der Vereinigung Sächsischer Blaugewinnereien im Vordergrund. Weiterhin haben angekündigt

Deutsche Waren in aller Welt

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Den sinnlosen Vorwürfen, Deutschland wolle sich durch den Vierjahresplan vom Weltmarkt zurückziehen, kommt ausschließlich Tendenzcharakter zu. Im vergangenen Jahr erklärte der Führer in Würzburg zu wiederholten Malen diesen gehässigen Reden gegenüber mit allem Nachdruck, von einem Zurückziehen Deutschlands vom Weltmarkt könne keine Rede sein. „Im Gegenteil, wir wollen mit dem Ausland noch mehr als bisher Handel treiben und Geschäfte machen. Dafür sprechen schon unsere Handelsbilanzen. Die deutsche Ausfuhr und Einfuhr steigen fortgesetzt und werden, so Gott will, es auch weiterhin.“ Die vor der Eröffnung stehende Leipziger Frühjahrsmesse wird auf neue Wirtschaftsfäden von Land zu Land knüpfen und verkäufen und unseren Ausfuhrindustrien eine Fülle neuer Aufträge bringen.

Daß unsere Ausfuhrindustrien und ihre Leiter mit allen Kräften bemüht sind und bemüht waren, das Auslandsgeschäft zu vergrößern, hat die Ausfuhrentwicklung 1937 deutlich gezeigt. Trotz des in den weitläufig überwiegenen Industrien vorhandenen großen Bestandes an Inlandsaufträgen ist dem keineswegs einfachen Auslandsgeschäft mit all der erdennlichen Umsticht und Gründlichkeit nachgegangen worden, die erforderlich ist, um sich auf dem Weltmarkt gegenüber Zollmauern, Währungsabwertungen und Wettbewerbsschwierigkeiten aller Art durchzusetzen. Und die deutsche Industrie hat sich durchgesetzt. Gewiß nicht ohne Kampf, und Sie weiß, daß sie die Kampfanstrengung im laufenden Jahre noch erhöhen muß, weil Wirtschaftsunicherheit und Bestimmtheits die Ausfuhr nach großen Abnehmerstaaten, wie U.S.A., Frankreich, England usw. behindern, in denen sich deutliche Zeichen für Konjunkturrückfälle zeigen. Aber trotzdem wird sich der deutsche Ausfuhrwille durchzusetzen wissen. Denn wir wollen ja mit dem Ausland Handel treiben und zwar mehr noch als bisher.

Maschinen und Autos

Eines der Hauptausfuhrgebiete Deutschlands ist der Maschinenbau. Unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise war die Erzeugung des gesamten deutschen Maschinenbaus 1932 auf den Tiefstand von 1,4 Milliarden RM gesunken, 1937 betrug die Erzeugung schon wieder über 4 Milliarden RM. Rund 20 v. H., also etwa über 800 Millionen RM, sind davon in die Ausfuhr gegangen, während 1934 nur 490 Mill. RM durch Auslandsgeschäfte erzielt werden konnten. Mit einem Anteil von rund 30 v. H. am gesamten Weltmaschinenexport ist Deutschland das größte Maschinenausfuhrland der Welt. Nach wie vor sind die europäischen Länder mit 69,8 v. H. der gesamten deutschen Maschinenausfuhr die wichtigsten deutschen Maschinenkunden.

Von den ungeheuren Anstrengungen, die im letzten Jahre auf dem Gebiete der Autowirtschaft gemacht worden sind, den Export zu steigern, hat die große Internationale Auto-Ausstellung in Berlin bereites Zeugnis abgelegt. Sie stieg für Personenwagen von 10 855 Stück 1933 auf 56 095 Stück 1937, für Lastwagen in der gleichen Zeit von 2562 auf 12 536 Stück, für Krafttrader von 2006 auf 31 708 Stück. Um diese Entwicklung unserer Kraftwagenausfuhr richtig zu würdigen, muß man sie mit der anderer europäischer Länder vergleichen. Während wir 1937 insgesamt 70 000 Kraftwagen ausfuhren, betrug die englische Ausfuhr 100 000 Stück, wovon jedoch 85 v. H. im englischen Reichsteil untergebracht wurden, also unter ganz besonders günstigen und begünstigten Ausfuhrbedingungen standen. Wir führten dreimal so viel Wagen wie Frankreich aus. Die Gründe für diese Ausfuhrsteigerung liegen in der unerreichten Wirtschaftlichkeit der deutschen Fahrzeuge.

Auch auf dem Gebiete der Klein-Maschinenerzeugung ist Deutschland in der Welt führend. Wir brauchen nur an Schreibmaschinen und Büromaschinen zu den-

ken. Trotz des riesenhaften Inlandgeschäftes, trotz der scharfen Wettbewerbs der großen amerikanischen Schreibmaschinenkonzerne konnte Deutschland 1937, namentlich in Europa, seinen Schreibmaschinenabsatz ganz erheblich vergrößern. Die Gesamtproduktion, die 1928 kaum die 100 Millionen-Grenze überschritten hatte, erreichte 1937 den Rekordstand von rund 160 Millionen RM. Die Kleinmaschine hat auch weiterhin beste Verkaufsaussichten, während für die großen Maschinen bei uns im Inland, ebenso wie in den modernen großen Industriestaaten ein gewisser Sättigungsgrad in Kürze erreicht sein dürfte. Dafür ergeben sich aber gerade für die Großmaschinen ungeheurer wichtige Erfolge.

Soble und Textilwaren

Besonders erfreulich entwickelte sich im letzten Jahr die deutsche Rohlenausfuhr. Allerdings beruhte dieser Erfolg zu einem Teil auf einmaligen Ursachen, namentlich soweit es sich um die Verbrauchssteigerung im Zusammenhang mit den Hochkonjunktur in den Welt-eigenländern handelte. Die Steinkohlenausfuhr stieg um 36 v. H. auf rund 38,6 Millionen Tonnen gegen 28,7 Millionen t. B., die Koksausfuhr um 24 v. H. auf 8,8 gegen 7,7 Mill. Tonnen i. B. An dem Ausfuhrerfolg waren die drei großen westdeutschen Reviere Ruhr, Saar und Aachen beteiligt. Am meisten hatten die Eigenländer Frankreich und England 1937 ihre Bezüge gesteigert. Frankreich erhöhte die Steinkohleneinfuhr allein um rund 8 Millionen Tonnen oder 35 v. H. An der Weizeninfuhr war Deutschland nicht unerheblich beteiligt. Wenn auch die weitere Entwicklung am Kohlenmarkt zur Zeit unübersichtlich ist, so wird es auch hier nicht an dem Bestreben fehlen, die Ausfuhrerfolge des Vorjahres weitgehend zu wiederholen.

Selbst die Textilwirtschaft hat sich an den Bemühungen um die Wiederbelebung des deutschen Außenhandels erfolgreich beteiligt. Die Garn- und Gewebeausfuhr nahm kräftig zu. In Kunstseide war der Außenhandel 1937 mit fast 8 Millionen RM aktiv. Eine völlige Umkehr des Verhältnisses von Ein- und Ausfuhr ergab sich bei den Geweben. Es wurden rund 265,5 Mill. RM aus der Gewebeausfuhr erzielt gegen 153,3 Mill. RM. Die Gewebeausfuhr lag damit um 75 v. H. höher als 1935. Namentlich Woll- und Baumwollgewebe hatten ein ausgezeichnetes Geschäft. Trotz des gefährdeten Modestillos und der hohen Zollmauern konnten auch Textilfertigerwaren, namentlich Strick- und Wirtwaren aus Württemberg, Thüringen und Sachsen, sowie Kleidung und Wäsche in zunehmendem Maße ausgeführt werden. In sämtlichen Textilfertigwaren hat der Außenhandelsumsatz 1937 wieder fast eine halbe Milliarde erreicht, von der fast 370 Millionen Ausfuhrbrutto waren. Damit liegt die Ausfuhr um etwa 40 v. H. höher als 1935.

Chemische Erzeugnisse

Auch unsere chemische Industrie ist eine der bedeutendsten deutschen Ausfuhrindustrien. Neben den großen Aufgaben, die ihr im Zusammenhang mit dem deutschen Rohstoffplan zufallen, weiß sie um die Pflichten, die ihr im Ausfuhrgeschäft obliegen. Allerdings hat die Ausfuhr infolge der gesunkenen Weltmarktpreise 1937 nur etwas mehr als den halben Wert der Ausfuhr von 1929 erreicht. Mit 28 v. H. seiner Gesamtproduktion steht Deutschland heute an der Spitze aller Chemikalien erzeugenden Länder der Welt. Ein bedeutender Wettbewerber, von dem der englische Chemiker Meldola schon 1886 sagte: „Die Stärke unserer Konkurrenten liegt in ihren Laboratorien und nicht — wie hier — auf den Börsen!“ und seitdem hat sich das Arbeitstempo in unseren Laboratorien wahrlich nicht verlangsamt...

Erhaltung des alten Stadtbildes

In Riehschau wurden Maßnahmen getroffen, welche die Erhaltung des alten historischen Charakters des hiesigen gräflich Schönburg-Glauchauschen Schlosses samt Schloßpark sowie die Erhaltung der charakteristischen Eigenart des das Schloss umgebenden ältesten Stadtbildes bezwecken.

Ausgrabungen durch den Reichsarbeitsdienst

Die für die Kenntnis der sächsischen Geschichte wichtigen, bereits aufgenommenen Grabungen an der Wasserburg Obergräflich bei Rodewisch sollen auf Anordnung des Reichsarbeitsführers vom Reichsarbeitsdienst weitergeführt werden. Freilegungen beschäftigen, daß es sich hier um eine frühdeutsche Siedlung handelt. Neben zahlreichen Gebrauchsgegenständen wurden auch Ofenmauern gefunden, so daß es möglich war, einen frühdeutschen Ofen zu rekonstruieren. Einen für Sachsen bisher einzigartigen Fund stellt eine ornamentierte Tonarbeit dar, die von einem Sachverständigen der Universität Berlin als ein kleiner tragbarer Ofen bestimmt wurde. Die Funde werden zur Zeit wissenschaftlich gesichtet und in einem Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Das Sächsische Verwaltungsblatt enthält eine viehschutzpolizeiliche Anordnung über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Sachsen. Die Vorschriften über den Verkehr im Sperbezirk und in der Schutzzone, über den Verkehr mit Schlachtt, Rind- und Zuchtvieh und über den Verkehr mit Schafherden zu Weidewegen sind im einzelnen aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt vom 4. März zu entnehmen.

Wochenplan der Landesbühne Sachsen

Die Landesbühne Sachsen veranstaltet vom 8. bis 13. März folgende Aufführungen: Gruppe 1: In Hohenau (8. März), Greibitz (9. März), Rünzdorf (11. März) und Gröden (12. März); Petermann fährt nach Madeira. — Gruppe 2: In Frankenberg (8. März), Grimma (9. März), Wurzen (10. März), Froberg (12. März) und Seiffen (13. März): „Was ihr wollt“.

Bei ihrer schwachen Stelle geht. Ein Lebensmittelhändler in der kanadischen Stadt Coleman, der in seinem Kontobuch sehr viele unbeschriebene Rechnungen stehen hatte, küm-

Fachuntergruppe „Mineralbrunnen“ und die Fachgruppe „Bürsten- und Wäschindustrie“. Die Industrie- und Handelskammer Plauen hat die Ausgestaltung des Vorkurses zur Halle der Industrie übernommen. Man kann schon heute feststellen, daß die Wirtschaft des dichtesten sächsischen Industriebezirks dem Aufbruch zur Beteiligung an der „Westfälischen-Schau“ Zwidau 1938 Folge leistet.

Jugendherbergen nur für Ausweidinhaber!

Der Landesverband Sachsen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen teilt mit: Wiederholt kommt es vor, daß Einzelwanderer und Wandergruppen in Jugendherbergen übernachten wollen, jedoch nicht im Besitz eines gültigen Jugendherbergsausweises sind. Den Herbergswarten werden dann meistens von diesen Besuchern völlig ungeschickter Vorwürfe gemacht, wenn pflichtgemäß solche Wanderer abgewiesen werden. Den Wanderern wird empfohlen, sich rechtzeitig einen gültigen Ausweis zu verschaffen, der bei der zuständigen Ausweisabgabestelle erhältlich ist.

Mit RdF zum Fußball-Länderspiel Deutschland Ungarn

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gau Sachsen, führt zum Fußball-Länderspiel Deutschland-Ungarn am Sonntag, dem 20. März ab Chemnitz eine Sonderfahrt nach Nürnberg durch, an der sich alle Volksgenossen aus Sachsen beteiligen können. Der Sonderzug verläßt Chemnitz in der Nacht vom 19. zum 20. März und trifft am 21. März, früh 4 Uhr, wieder dort ein. Anmeldungen für diese Fahrt nehmen alle Dienststellen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ entgegen. Dort werden auch alle Einzelheiten über Preis und herkömmlichen Befanntgegeben.

Hier das Einschalten nicht vergessen!

In knapp einstündiger Sendung gibt die Gewaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront am Dienstag, dem 8. März, 1938, von 19.10 bis 20 Uhr, einen umfassenden Querschnitt durch den Leistungskampf der deutschen Betriebe. Eine lebendige Folge kurzer Reportagen aus dem Betriebsleben sind sinnvoll aneinandergereiht und zeigen den Weg zum nationalsozialistischen Musterbetrieb.

digte durch eine Anzeile in einer Zeitung an, er sehe sich gezwungen, in den nächsten Tagen eine Liste der faulen Zahler zu veröffentlichen. Bis zum nächsten Abend waren alle ausstehenden Rechnungen bezahlt. Er hatte richtig gerechnet: die Scheu vor der Öffentlichkeit steht doch in der Mehrheit der faulen Zahler.

Sachsen opfert

Von sächsischen Firmen und Einzelpersonen wurden für das Winterhilfswort folgende Spenden ab 300 Mark gezeichnet: 1102 Mark Gebr. Brechmer, Leipzig; 1100 Mark Mühle Straubahn, Franz Lude u. Co., Leipzig; 900 Mark Friedrich Müller, Freital; 750 Mark Bogit, Wollgarnspinnerei AG, Reichenbach; 600 Mark Haun u. Sohn, GmbH, Reichenbach; 500 Mark Hoyer, Leipzig; Ungenannt; 577,45 Mark Richard Naale GmbH, Oßersleben; 540 Mark Werner u. Kuh, Freital; 515 Mark Leipziger Dampfzylinderfabrik, Leipzig; 500 Mark Virnaer Schleifmaschinenfabrik, Virna; W. F. J. Jäger, Leipzig; 450 Mark Carl Kästner AG, Leipzig; 400 Mark Gertha Graupner, Leipzig; Paul Wünschner, Meichen; Hugo Apfisch, Blauen; F. A. Gebhardt, Blauen; 376,95 Mark E. R. Schletter, Thalheim, Preciawerke Dorschemnitz; 300 Mark König-Salomé-Apothek, Leipzig; Schiller-Apothek, Leipzig; Max Böh, Neudörsitz i. C.; Hugo Clausnitzer, Raundorf bei Freiberg; Hermann Dombau, Leipzig; Paul Donner, Grimmitzschau; Elektrobedarf GmbH, Leipzig; Frege u. Co., Leipzig; Dr. med. Bahnefeld, Kössen; F. C. Kästler u. Co., Dresden; Heinrich Ciermanns Erben, Pirna; Schule zu Köhnen; Theodor Dieblich, Dresden-Weißer Hirs; Dr. jur. Geisler, Dresden; Herman Oskar Otto, Rupperts, Markneukirchen i. S.; E. F. Sievers, Leipzig; Johann Rose, Borna;

Außerdem wurden folgende Spenden gezeichnet: 25000 Mark Wandererwerte AG, Siegmarschönau; 4000 Mark Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Dresden; 1698 Mark Koch u. Sterzel, AG, Dresden; 1000 Mark Ciemmühle, Freital; August Schletterer GmbH, Reichenbach; 800 Mark Metallwerke Jöhlich AG, Ködnitz; 700 Mark Döbener Chemische Fabrik, Döbelen; Korb-Konius GmbH, Dresden; 531,35 Mark Kreisbauernschaft i. d. d. Hauptstellenleiter der Kreisbauernschaft, Meichen; 500 Mark Jean Lambrette, Reichenbach; Eduard u. Donner, Reichenbach; 300 Mark Fr. Wöckner u. Co., Stahl- u. Handlung, Dresden.

14 400 Mark: Förderkassen, abgeführt von der Dresdener Straßenbahn; 3000 Mark: Deutsche Kugellagerfabrik GmbH, Döblich-Ehrenberg bei Leipzig; R. M. 2000: Offset- und Tiefdruck AG, Leipzig i. C.; R. M. 1500: Sportklub der Stadt Dresden; Ernst Ferdinand Baentia AG, Großschönau bei Großpostwitz; R. M. 600: Curt Schlemmer, Döblich-Ehrenberg; R. M. 500: J. J. Joseph u. Bros, Dresden i. C.; R. M. 450: Papierfabrik F. W. J. Sing AG, Grimma; R. M. 400: Hermann Klee, Chemnitz; R. M. 407: Ferdinand Kallis, Kiesa; R. M. 350: Deutscher Reichstrieberbund, Köfthäuser, Leipzig i. C.; R. M. 300: Arno Krebs, Leipzig i. C.; Julius Dederinghaus, Leipzig i. C.; Paul Schumacher, Naundorf-Elzdorf; Paul Högl, Langenbrunn; R. M. 275: Fritz Bauer, Leipzig i. C.

R. M. 3000: Federkassell-Industrie, Emil Dietertle, Chemnitz; Spende der sächsischen Lokomotivführer, Dresden; R. M. 2000: Stadt und Girobank Leipzig; R. M. 1050: Rudolph u. Schönath, Leipzig i. C.; R. M. 1000: Dr. Ing. J. W. Hofmann, Radebeul; Georg Müsch, Dresden; R. M. 900: O. Ulrich u. Co., Leipzig; R. M. 540: Emil Kamprath, Freiberg; R. M. 500: Dr. Bruno Hauff, Leipzig; Köhlich u. Lüdtke, Leipzig; Arno E. Hofmann, Wilsdorf-Haus; R. M. 480: Theodor Günzel, Dresden; R. M. 441,45: Deutsche Arbeitsfront Borna (Erlös aus Leistungskampfb. Tombola); R. M. 425: Walter Jungmann, Leipzig; R. M. 400: Paul Joh. Engels, Leipzig; Leipziger Speiserei und Speidition AG, Leipzig; Weblische Stiftung zu Reichenbach; R. M. 350: Walter Knoll, Leipzig; R. M. 318: Dr. med. Franz Oppermann, Leipzig; R. M. 300: Verein Leipziger Bahnhofsbuchhandlung, Leipzig; R. M. 329: Leipziger Politechnische

Geellschaft, Leipzig; je R. M. 300: Bassenge u. Fröhlich, Dresden; Max Franz Kolk, Dresden; Reinhard Glöckler u. Böttger, Dresden; Hermann Wendroth Leipzig; Adolf Bading, Tannendorf, Grimma; Befingemeinschaft Leipzig i. C.; Chem. Fabrik Bergos, GmbH, Radebeul; Richard Groba, Frankenberg in Sachsen; F. Kodel, Marktzeitzn; Robert Kutscher, Leipzig; Pieder u. Fischer, Zwickau; Paul Reichardt, Radebeul; Reichsbrands-Vergesellschaft, Dresden; Kurt Wunderlich, Zeitzna; Max Günther u. Co., Lengenfeld i. B.

R. M. 4000: Dresdner Handelsbank AG, Dresden; R. M. 1200: Dr. Willmar Schwabe, Homöopathische Centraloffizin, Leipzig; R. M. 1000: Chokoladen-Fabrik, Dresden; R. M. 505,14: F. A. Lange AG, Aue-Muerhammer; R. M. 450: Carl Wöde, Zwickau; Ludwig Ernst Heydenreich, Leipzig; je R. M. 400: Dr. Galparry u. Co., AG, Marktzeitzn; Hans Harschowitz, Leipzig; Freifrau Helene Sped von Sternburg, Löhlschena bei Leipzig; Dr. Osw. Wände, Löhlschena bei Leipzig; R. M. 350: Kurt von Frenke, Löhlschena bei Leipzig; R. M. 300: Dr. Paul Gruhl, Dresden-Löschwitz

R. M. 2348: Erlös aus WSM-Veranstaltung des SM 11 Leipzig; R. M. 2000: Bruno Kolk, Dresden i. C.; R. M. 2000: Frischhager-Giele GmbH, Leipzig i. C.; R. M. 2000: Chr. Wansche, Leipzig i. C.; R. M. 1500: Walter Lühner, Mulda-Randau; R. M. 1234,28: Erlös aus Wandlungser, Fliegerhorstkommandantur Oßersleben; R. M. 1200: Gustav Leuchte Nachf., Leipzig i. C.; je R. M. 1000: Eisebach u. Schaefer, Leipzig i. C.; Leipziger Handels- und Verkehrsbank, Leipzig i. C.; Colas Kalksteinfabrik GmbH, Dresden i. C.; Everth u. Co., GmbH, Dresden i. C.; R. M. 750: E. C. Schöne AG, Werdau; R. M. 620: Inga Arthur Otto, Leipzig i. C.; R. M. 600: Carl Wöde, Naundorf; R. M. 500,40: Olas-Geil, Gromba u. Co., Leipzig i. C.; R. M. 500: W. Kelling, Chem. Reinigung, Großschönau, Radebeul; R. M. 480: Elektrizitätsversorgung für Burgen-Land GmbH, Burgen; R. M. 450: „Nordsee“, Leipzig i. C.; R. M. 400: August Bornmann, Dresden i. C.; Justizrat Geutebrück, Leipzig i. C.; Arthur Vent, Chemnitz; Schleier u. Fuchs, Dresden i. C.; R. M. 390: F. Grich u. Co., Leipzig i. C.; R. M. 375: Schwarzwäher u. Steinbach, Leipzig i. C.; Walther Jacobi, Dresden i. C.; R. M. 373,08: Oskar Seifert, Leipzig i. C.; R. M. 350: Ungenannt aus Kreis Dresden; R. M. 320: Alfred Staackmann, Leipzig i. C.; R. M. 310: Kurt Beyer, Leipzig i. C.; Wilhelm Beyer, Leipzig i. C.; R. M. 300: Oskar Piengge, Leipzig i. C.; Verz. Vereinigte Extraktfabriken Scholtje u. Winkler, Leipzig i. C.; Hans Berner GmbH, Leipzig i. C.; Bruno Winkler, Leipzig i. C.; Zentral-Kranken- und Begräbnisstätte der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige, Leipzig i. C.; R. M. 250: Volpert, Chemnitz; Landbesitzerverband Sachsen e. V., Dresden i. C.; Franz Kestler, Lauenhain bei Wittweiden; Otto Schumacher, Burgstädt; Hugo Tärpe GmbH, Burgstädt; Spende von einer Ballgesellschaft, Leipzig; Eisebach-Werke AG, Radebeul; Friedrich Günther, Dresden i. C. u. Auerbach i. B.; Heine u. Co. AG, Leipzig; Zweigfabrik Kieja-Grobitz; E. H. Hofmann, Riesa; Adolph Hoyer, Sebnitz; Men und Co., Sebnitz; Ungenannt aus Kreis Dresden; „Sinograph“, Ges. für Druck- erzeugnisse, Leipzig i. C.

teils vormittags 10,45 Uhr beginnt. Der RTV stellt: Zimmermann, Müller, Hoase, Obbler, Böhme, Winkler, Kohmer, Schubert, Stenzel, Segewald, Körner I.

RTV 2 - Fortuna 2.

Ebenfalls Punktspiel auf diesem Platz, und zwar beendet die RTV-Reserve damit die Pflichtspiele. Vielleicht glückt dem Einheimischen die Revanche für die 2:4-Niederlage der ersten Runde. Anstoß vormittags 9 Uhr.

Schmiedeberger Sport

Sportvereinigung 1904 Glashütte - To. Schmiedeberg. Mit 4:1 mußten sich am vorigen Sonntag die Grün-weißen trotz drückender Überlegenheit geschlagen beugen. Es heißt also für unsere Mannschaft, den Spieß diesmal umzukehren. Von allem sollte der Sturm mehr schießen und nicht so lange kombinieren und die Verteidiger nicht allzuweit aufziehen. Anst. 15 Uhr.

Sportvereinigung 1904 Glashütte Jgd. - To. Schmiedeberg Jgd. Bei etwas mehr Glück sollten auch diese den Sieg an sich reißen; denn die 3:1-Niederlage vor acht Tagen war mehr wie unerdient. Anstoß 13,30 Uhr im Prießnitzgrund b. Glashütte.

Morgen Sonntag erwartet die Sportvereinigung Glashütte Gäste aus Schmiedeberg, die ihre Rückspielverpflichtung einlösen. Glashütte Jgd. - Schmiedeberg Jgd. Anstoß 13,30 Uhr. Glashütte 1. - Schmiedeberg 1. Anstoß 15 Uhr.

Weltrekord über die Meile. Dem Amerikaner Cunningham, der erst kürzlich über die Meile eine neue Hallenbestleistung aufgestellt hat, gelang es in Hannover (USA), nun auch auf der Außenbahn den bisher von Woodson (USA) gehaltenen Weltrekord über die Meile um zwei Sekunden auf 4:04,4 Min. zu verbessern.

Koch-Road Zweite in Prag. Bei den Parlaufmeisterschaften der Tschechoslowakei, die unter internationaler Beteiligung in Prag ausgetragen wurden, belegte das deutsche Paar Koch-Road den zweiten Platz hinter den Wiener Geschwister Pausin.

Boppel nur Zweite. Entgegen den ersten Meldungen hat der deutsche Rennfahrer Boppel nach dem schweren Sturz seines Partners Allan beim Sechstagerrennen in Milwaukee (USA) nicht aufgegeben, sondern fuhr mit dem deutschen Erstmann Krosmeier weiter. Das deutsche Paar hat das Rennen hinter den amerikanischen Siegern noch mit einem schönen zweiten Platz beendet.

Berliner Effektenbörse. Das Interesse der Berliner Börse ist jetzt in der Hauptsache dem Aktienmarkt zugewandt. Besonders feste Haltung zeigt die 4prozentige Umwandlungsanleihe der Gemeinden, die bei einem Umsatz von über 100 000 RM. einen Kursstand von 96,10 erreichte. Lebhaftes Geschäft wickelte sich auch in den Konfolidierungsanleihen des Reiches ab. Die 1935er Reichsschuldensanleihen zogen bis auf 99,90 an. Reichsanleihen konnten neue Kurssteigerungen verzeichnen.

Am Aktienmarkt traten bedeutende Veränderungen nicht ein. - Am Geldmarkt ging Tagesgeld auf 2,62 bis 2,87 Prozent zurück.

Devisenkurse. Belgien (Belgen) 41,95 (Geld) 42,03 (Brief), Dan. Krone 55,36 55,48, engl. Pfund 12,43, franz. Franc 8,062 8,078, holl. Gulden 133,30 133,58, Ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,32 62,44, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,85 63,97, Schweiz. Franken 57,38 57,50, tschech. Krone 6,681 6,699, amer. Dollar 2,472 2,476.

Sport

Dippoldswalder Fußball

RTV Dippoldswalde - VfB „Fortuna“ Dresden. Nun ist der RTV doch noch bedenklich in Abstiegsgesfahr geraten und wird diesen Sonntag gegen Fortuna alles aufbieten, sich in Sicherheit zu bringen. Durch den Ernst der Lage gezwungen, stellt der RTV eine äußerst spießbare Elf auf das Feld. Wünschenswert wäre es, wenn eine große Zuschauerzahl dem RTV, allerdings in vernünftiger Weise, den nötigen Rückenhalt gäbe. Zu beachten ist, daß dieser sehr wichtige Punktkampf be-



(7. Fortsetzung.)

Frau Stein weigert sich, diese wissenschaftlich wohl-fundierten Einnendungen anzuerkennen. Es kommt schließlich so etwas wie eine Diskussion zustande; die Schauspielerin will es sich nicht nehmen lassen, daß die täglich wohl tausendmal in den Kliniken der Welt durchgeführte Blutübertragung ein gebietnisvoller Akt sei, der den Empfänger irgendwie an den Spender binde. Bieleicht würde sich Hanno diese logisch unfaßbare Theorie eher gefallen lassen, wenn sie die strahlend schöne Sascha Stein von neuem ihm vortrüge. Doch die Sascha Stein von heute, die anscheinend gar nicht weiß, wie ungnädig Unfall und Krankenlager mit ihrer Schönheit verfahren sind, vermag ihn nicht umzustimmen.

Er hört nur zerstreut zu. Seine Augen wandern über die Matte des Nachtschiffes neben dem Bett - es erkounnt ihn, in weich einem, er kann nur denken „genialen“ Durch-einander die Patientin die dort abgelegte Gegenstände anzuordnen verstand. Da liegen Thermometer, Thermo-meterhülle, Anfißspiegel, aufgerissene Briefwerta, Bralinsäckchen, Blumen, Schmuckstücke auf- und neben- und untereinander. Diese offenkundige Unordentlichkeit rundet ihm das Bild der großen Schauspielerin ab. Hysterische Persönlichkeiten mit all ihren Schattenseiten, denkt er, und ist ordentlich befriedigt, sie so mit einer klaren Bezeichnung in seine Menschenkartei einreihen zu können.

Er geht dann bald und läßt die Frage eines noch-maligen Besuches offen. Sein nächst Examen bietet ja jede gewünschte Entschuldigun.

Auf dem Flur trifft er einen hochgewachsenen, gut aussehenden, nicht mehr ganz jungen Herrn, der mit der Schwester verhandelt. Hanno bemerkt, daß ihn der Fremde aufmerksam mustert, als er leise die Tür des Kranken-zimmers hinter sich zuzieht.

Das muß Sascha Steins Verlobter sein, denkt Hanno.

DRITTES KAPITEL

Doktor Virel ist wieder in Berlin. Seine Praxis hat ihn gebietertlich aus Heidelberg zurückgefordert. So läuft auch Quitts Tag wieder im alten Gleichmaß. Herr Doktor läßt bitten... Bitte sehr, gnädige Frau, hier herein. Nehmen Sie bitte Platz, Herr Doktor kommt

gleich.“ Draußen ist herrliches Frühlingswetter, fast schon sommerlich warm. Der blaue Himmel sieht hinein ins Sprechzimmer. „Regen gnädige Frau ab...?“

Es wird ein schwerer Mai für Quitt. Doktor Virel ist verändert vom Krankenlager seiner Verlobten zurück- gefehrt, nervös, leicht ungeduldig, weniger sicher und bestimmt in seinem ärztlichen Auftreten. Davon merken die reichen Patientinnen seiner Grunewald-Praxis, deren schwere Wagen draußen auf der Straße warten, freilich nichts; ihnen gegenüber ist er optimistisch und selbst- bewußt wie immer. Aber Quitt spürt es, sie achtet ängstlich auf die leichtste Unsicherheit seiner Bewegungen bei der Ausführung altbekannter Handgriffe, sie fühlt immer öfter, wie ein ferner Pol seine Gedanken magnetisch ab- zieht, sie sieht ihn immer häufiger in den kurzen Pausen zwischen den Konsultationen unfroh grübelnd am Schreib- tisch sitzen. Irrendeine schwere Last bedrückt ihn - es braucht keine große Menschenkenntnis, das festzustellen.

Auch Quitt gegenüber ist er weniger herzlich als früher. Nur ganz selten ergibt es sich noch, daß ein persönliches Gespräch zustande kommt. Und sie begegnet einer harten, undurchdringlichen Wand, wenn sie einmal den Versuch wagt, etwas über den Grund seiner häufigen Ver- stimmung zu erfahren. Sein Gesicht ist dann eisig ver- schlossen, und es wird lange dauern, bis er wieder einmal von Dingen zu sprechen anfängt, die nicht direkt mit dem täglichen Geschehen der Praxis zusammenhängen.

Quitt weiß nun, daß sie sich getäuscht haben muß, wenn sie früher an eine herzliche Zuneigung von Doktor Virel Seite glaubte. Es bestand wohl nicht mehr als ein beson- ders gutes Arbeitsverhältnis zwischen ihr und ihrem Chef, vielleicht fühlte er auch zuweilen ein gewisses Inter- esse für das persönliche Ergehen seiner jungen Hilfe - aber die Gedanken und Hoffnungen, die sie früher einmal hegte, erscheinen ihr jetzt absurd.

Sie ist nicht bitter geworden, sie macht keinem einen Vorwurf, sich nicht und ihm nicht. Sie hat eben ge- träumt, einen kurzen schönen Traum, von dem nun beim Erwachen nichts als wehmütige Erinnerung bleibt. Sie liebt Peter Virel nach wie vor, aber ihre Liebe hat alle eigenen Wünsche bezwungen, es geht nur noch um ihn und sein Glück.

So glaubt Quitt jedenfalls - doch manchmal spürt sie, daß der wirkliche Kampf noch nicht gefämpft, der Endsieg noch nicht errungen ist. Alle Sehnsucht, die sie täglich ab- wehren muß, nach Geliebterwerden, nach Zärtlichkeit, nach Verschmerzen und Empfangen - all diese dunkle, ungeklärte Sehnsucht, fühlt sie wie einen schwarzen Fels in ihrer Tiefe ruden, der täglich größer und höher wächst und vielleicht einmal zum Vulkan werden kann, dessen Ausbruch sie ins Verderben reißt. Oft spürt sie die wahnsinnige, sinnlos lockende Versuchung, dem geliebten Mann die Arme um den Hals zu legen und ihn einmal nur, nur ein einziges Mal ganz nahe zu fühlen. Doch keiner Augenblick darf

Quitt sich gehen lassen, immer muß sie die Zügel straff in der Hand behalten.

„Frau Scheinrat Starb hat vorhin angerufen, Herr Doktor, ich habe ihr morgen elf Uhr als Termin ange- geben...“

Der Mai vergeht, für Hanno ein arbeitsreicher, wohl- ausgefüllter Monat. Er erledigt den ersten Examen- abschnitt ohne Schwierigkeit, er bereitet sich weiter auf die kommenden vor. Er sieht im Briefwechsel mit Quitt, einem ziemlich mühsam dahinschießenden Briefwechsel, den oft große Schreibpausen, vor allem auf ihrer Seite, unterbrechen. Allmählich wird es Hanno klar, daß sich Quitt dort in Berlin immer weiter von ihm entfernt; das will ihm oft allen Lebensmut benehmen. In grüblerischen Stunden sieht er ein, daß er kaum noch ein Recht zu der Hoffnung hat, sie einmal seine Frau nennen zu dürfen.

So wird es Juni. Die Badeanstalten am See öffnen sich. Jeden Tag halten ein oder zwei Bekkspagen auf dem Unterflurplatz und spielen Schach. Hanno und gut gekleidete, pfiffrige Herren aus der umhülligen „O wonderful“ Stadt und Schloß beschäftigen.

Einmal, in der JuniMitte etwa, als Hanno nachmittags auf der Bude sitzt und arbeitet, erscheint Besuch. Ein weiß- licher Besuch, den nicht einmal seine strenge Blässe zurück- zuweisen mag, nämlich eine außerordentlich modern ge- kleidete, sehr jung aussehende Dame, die Frau Schmitt irgendwie bekannt vorkommt. Es ist Sascha Stein, die sich prächtig erholt hat und auf der Hauptstadt - Berlin die Idee bekam, einen Ausflug nach Heidelberg zu machen.

Hanno ist einen Augenblick sprachlos, als diese Ver- treterin der großen Welt plötzlich in seiner blühigen, ver- wöhnten Studentenbude steht und ihm die Hand zur Begrüßung hinstreckt. Er erinnert sich automatisch, daß er sich heute morgen nicht rasiert hat, und daß hinter ihm am Fenster sein Badeanzug zum Trocknen hängt. Beide Tat- bestände fördern ihn außerordentlich; indessen, wenn sie Sascha Stein gleichfalls peinlich sind, so weiß sie das jeden- falls zu verbergen. Sie nimmt den angebotenen Stuhl und tut ganz wie zu Hause.

Hanno hätte das nie für möglich gehalten, wie sich ein Mensch in wenigen Wochen verändern kann. Aus der alten, abgelebten Frau, an deren Krankenlager er im April sah, ist wie durch Zauber ein junges Mädchen geworden, viel jünger und frischer als das „Witwöchterlein Kathi“ damals im Heidelberg Schloßhof. Ihre Augen können nie schöner gewesen sein, kein Falten, kein Krähenfuß zeigt sich in ihrer Umgebung; die Haut der Wangen ist jung und samtig wie bei einer Sechzehnjährigen, der plaubende Mund ist ein unschuldig süßer Badschlamm.

(Fortsetzung folgt.)

Piraten der Liebe Tatsachenbericht über gerissene Gauner und törichte Frauen von Edith Wildbrunn

Der Betrugschwindel ist ein besonders schändliches Verbrechen, da mit dem guten Gefühl der Betrüger ein schändliches Schindluder getrieben wird. Regelmäßig kommen sie zu Fall, diese Gauner, die den Betrugschwindel betreiben. Irgendwie werden sie der fühlenden Gerechtigkeit überliefert. Das letzte Kapitel findet immer im Gerichtssaal statt. Man muß sich wundern, wie leicht es diesen Verbrechern

noch gemacht wird. Nicht immer müssen sie raffiniert vorgehen, oft genug helfen ihnen Eitelkeit und Leichtgläubigkeit ihrer Opfer. Zweck unserer Artikelserie ist es, die Methoden dieser Gauner aufzudecken. Wir bringen bereits einige besonders auffällige Fälle und sehen hier die Reihe mit einigen weiteren fort.

sich verabschiedeten, versicherte er ihr noch einmal mit einem festen, feurigen Blick, daß er ihr die glücklichsten Stunden seines einsamen Lebens verdanke.

Bertha Wagner war völlig verwirrt. Sie liebte den schlanken, gebräunten Mann, und ihr Gesicht wurde ordentlich hübsch, wenn sie an ihn dachte. Wenn er doch nur gesund würde! Sie nahm sich fest vor, am Abend auf letzte Klarheit zu dringen.

(8. Fortsetzung)

Er sprach unaufhörlich von dem großen Geschäft. Sie mußte sich die Zeichnungen und Pläne ansehen, die er aus seiner Mappe hervorholte, und fand alles hochinteressant, obgleich sie keinen Einblick davon verstand. Ihr schien nichts natürlicher, als daß ihr Doktor ein ganz großer Mann war.

„Wenn das Ding bloß erst gebaut wäre“, seufzte Schubty. „Ich weiß gar nicht, wie ich das machen soll.“

„Ist irgend etwas nicht in Ordnung?“ fragt sie ängstlich. „es wäre doch bitter schade, wenn das schöne Geschäft in die Brüche gehen würde.“

„Aber nicht doch!“, antwortete er unwirsch. „Das ist alles in Ordnung. Ich habe etwas Ähnliches schon einmal beim Bau des Staudammes in Nairo gemacht und auch meine Verbesserungen, die ich bei dem großen Hydrationswerk in Oslo veranlaßt habe, klappten tadellos. Nein, nein, es handelt sich lediglich um die paar tausend Mark, die der Bau kostet.“

„Das bezahlt doch die Fabrik!“ rief sie erstaunt. „Wenn sie deinen Motor kaufen, müssen sie ihn doch auch bauen.“

Er sah sie mit nachsichtigem Lächeln an. „Du kennst die Fabrik nicht“, sagte er achselzuckend. „Von denen ist kein Pfennig herauszuholen, ehe sie den Motor nicht laufen sehen! Auf die Pläne allein zählt kein Mensch etwas.“

„Wieviel kostet denn der Bau?“ fragte sie vorsichtig.

„Mir fehlen noch zehntausend Mark. Gewiß kein Betrag, wenn du bedenkst, daß damit Millionen zu verdienen sind.“

Die Verlobungen

Aber Frau Brindmann fand den Betrag wohl doch recht hoch, denn sie schwieg. Er wurde dringlicher und schließlich fragte er geradezu, ob sie sich an seiner Erfindung beteiligen wolle.

„Ich verstehe nichts von technischen Dingen“, sagte sie topfschüttelnd. „nein, das möchte ich lieber nicht machen.“ „Schade“, sagte er und zog die Augenbrauen hoch. „dann muß ich jemand anders bitten, mir aus der Klemme zu helfen.“

„Das ist wohl auch das Beste“, antwortete sie lächelnd. „Du hast gewiß wohlhabende Freunde.“

In Frau Brindmann hatte er eine Bekanntschaft gefunden, die noch etwas misstrauisch war. Es schien nicht so leicht, mit ihr fertig zu werden. Immerhin gab Dr. Schubty das Rennen nicht so leicht auf. Wo er eine Frau packen konnte, wußte er aus alter Erfahrung.

„Ach, an die habe ich gar nicht gedacht“, sagte er harmlos. „Nein, ich bin überzeugt, Frau Poppritz wird sich gern für mich interessieren. Sie hat es mir gestern am Telefon deutlich genug gesagt!“

Diese so leicht hingeworfene Bemerkung blieb nicht ohne Wirkung. Einmal drohte hier, ein Geschäft in die Brüche zu gehen, aber wesentlich war wohl, daß mit dem Geschäft auch der nette Dr. Schubty von der Bildfläche verschwinden würde. Das durfte auf keinen Fall geduldet werden. Frau Brindmann wurde blaß, als sie sich eine Stunde später trennten, war das Geschäft „in Ordnung“. Am nächsten Vormittag gingen sie gemeinsam zur Bank und hoben das Geld ab. Dann aber bestand sie darauf, daß Verlobungsakten verkauft würden.

„Aber gern“, erklärte Dr. Schubty bereitwillig. „Aber ich verstehe sie so, daß sie Sonntags ankommen, das ist nämlich mein Glückstag.“ Obgleich es Frau Brindmann schwerfiel, noch zwei Tage zu warten, gab sie nach.

Ein kleines Geschäft mit Frau Poppritz ließ es Herrn Dr. Schubty wünschenswert erscheinen, die Verlobung noch zwei Tage geheimzuhaltend. Am nächsten Tage erhielt er nämlich von Frau Poppritz dreitausend Mark als Beteiligung an seiner Erfindung und verbrachte einen heiteren Abend mit ihr, der ebensolch mit einer Verlobung endete. Noch mit dem Nachzug fuhr er nach Hamburg und dachte behaglich an eine unabwendbare Unterhaltung, die eines Tages zwischen Frau Brindmann und Frau Poppritz stattfinden würde.

Als er drei Monate später auf der Anklagebank saß, konnte er kaum ein Lächeln unterdrücken, als die beiden aufgeregten Frauen auf der Zeugenbank erschienen und sich mit ihren Blicken durchbohrten. Aber das Lächeln verging ihm, als er zu einer hohen Strafe verurteilt wurde. Die Frauen aber wurden ermahnt, nicht so leichtgläubig zu sein.

Der Fremde mit der Schlangenfarm

„Was ist denn mit der Wagner los?“ fragte der Anwalt verwundert seinen Sozius, als sich seine Bürovorsteherin mit rotem Kopf entfernte hatte. Seit sechs Jahren arbeitete er mit ihr, und noch nie war es vorgekommen, daß sie in einem wichtigen Vertrag einen ganzen Tag auslassen hatte.

„Es ist Mal“, lachte der andere behaglich, „vielleicht ist sie auf ein spätes Glück gestoßen.“ Damit hatte er in gewissem Sinne recht.

Frau Wagner war eine überschlank Dreißigerin mit geblühendem Gesicht und hervorragenden Zähnen. Sie bot keinen sehr schönen Anblick und war sehr stolz auf ihre Bildung, wodurch der Umgang mit ihr wenig angenehm war. Auf einen gewissen Abstand zwischen sich und den anderen Mädchen wollte sie keineswegs verzichten. Aber die jungen Mädchen suchten die Nähe und lachten hinter ihrem Rücken.

Ja, Bertha Wagner führte in ihrer bescheidenen Wohnung ein sehr einsames Leben, zumal auch, weil Männer, wie sie oft betonte, „für sie nicht in Frage kamen“. Manchmal deutete sie an, daß sie ein schweres Erlebnis mit sich herumtrug, aber das hatte sie offensichtlich auch nur in Büchern gelesen. Als sich ihr einmal ein älterer Mann zu nähern versuchte, hatte sie ihn mit so kaltem Hochmut ablaufen lassen, daß er die Lust verlor, sich noch weiter um die stolze Bürovorsteherin zu bemühen.

Der gebräunte Cavalier

Aber jetzt, an einem wunderschönen lauen Maiabend, hatte sie in einem Gartenlokal einen Herrn mit gebräuntem Gesicht und funkelnden Augen kennengelernt, seine ungewöhnlich gewählte Ausdrucksweise gewann wie im Fluge ihr ganzes Herz. Er sprach gedämpft und schüchtern, und sein schmales Gesicht trug das Zeichen stiller Trauer.

Sie erfuhr bald, daß er Akademiker war, ein Geschäft in Angola hatte und aus irgendeinem Grunde von Afrika in seine deutsche Heimat zurückgekehrt war. Aber über die näheren Umstände schwiegen sich Dr. Balthers Fuhrmann an.

Er begleitete sie nach Haus, und als er ihr die Hand geküßt hatte, richtete er sich plötzlich ganz gerade auf und sah sie mit seinen dunklen Augen an. „Das ist der erste schöne Abend, den ich in der Heimat verleben habe“, sagte er langsam. „Ich danke Ihnen dafür.“

Aber sie trennten sich noch lange nicht, sondern gingen die dunkle Straße auf und ab, und ein sonderbar glückliches Gefühl schwellte Berthas Herz. Sie konnte nicht

Der Paic stellt sich unter einem Betrugschwindler einen besonders stattlichen und feinsinnigen Mann vor, der durch sein Äußeres und sein Auftreten die Frauenherzen bezaubert. Der jedoch die Betrugschwindler vor Gericht sieht, muß staunen, welche unansehnlichen und unperfekten Männchen oftmals diese Rolle zu spielen vermögen. Es ist wohl eins der Geheimnisse des Frauenherzens, daß diese Verbrecher trotzdem immer wieder Opfer finden, oft Frauen mit höheren Reizen und geistiger Beweglichkeit. Aber immer Frauen mit Geld, denn nur hier lohnt ein „Schlag“.

Aufnahme: Wfa — W.



einschlafen, und als sie am nächsten Tag ins Büro kam, sah sie frischer aus als vordem und vertippte sich immer wieder.

Es ergab sich ganz von selbst, daß sich die beiden häufiger trafen. Nach ein paar Tagen holte er sie vom Büro ab, und sie fuhren gemeinsam hinaus in das stille Gartenlokal, wo sie sich kennengelernt hatten. Er sprach oft von seinem einsamen, freudlosen Leben, seiner gefährlichen Arbeit, aber wenn sie erwartete, daß er jetzt etwas Bestimmtes sagen würde, brach er plötzlich ab und schaute in die Ferne. Sie schwiegen beide, und als sie ihn verstoßen aufsaß, spürte sie, daß sein Gesicht etwas elend ausah.

„Sie sind krank, Balthers!“ rief sie plötzlich, denn sie nannten sich bereits bei den Vornamen. „Bitte, bitte, sagen Sie mir die Wahrheit, was mit Ihnen ist.“

Er schaute vor sich hin. Ein tiefer Atemzug hob seine Brust, und dann sagte er endlich: „Nawohl, Bertha, ich bin krank. Es hängt mit meinem Beruf zusammen.“ Ein bitteres Lächeln spielte um seine Lippen. „Ich habe nämlich eine Schlangenfarm.“

„Was haben Sie?“ rief sie halb erstaunt, halb entsetzt. „Eine Schlangenfarm. Ein schweres, gefährliches Geschäft. Ich züchte Schlangen, Giftschlangen natürlich, und verkaufe ihre Häute an Fabrikanten, die sie zu Taschen und Schuhen verarbeiten. Ein furchtbares Geschäft, Fräulein Bertha“, setzte er bitter hinzu. „Man riskiert täglich sein Leben, und es kann noch ein, zwei Jahre dauern, bis sich die großen Kapitalisten, die ich hineingesteckt habe, rentieren.“

„Sind Sie etwa von einer Schlange gebissen worden?“ fragte sie ängstlich.

Der Biß der Kobra

Er nickte langsam. „So ist es. Eine Kobra hat mich angefallen, und es ist ein Wunder, daß ich mit dem Leben davongekommen bin. Seit diesem Tag fühle ich mich elend. Es liegt mir schwer in den Gliedern, und manchmal fühle ich mich ganz wirr im Kopf. Aber der Professor, den ich hier aufgesucht habe, gibt mir Hoffnung. Nur ist es eine lange, kostspielige Kur.“ Er brach lächelnd ab.

Und alle ihre Versuche, ihn zum Sprechen zu bringen, scheiterten an seinem Schweigen. Aber um so bereedter war er, ihr für die Freundlichkeit zu danken, mit der sie sich eines kranken Mannes angenommen hatte, und als sie

„Sie müssen mir alles sagen, Balthers“, hat sie weidlich. „Ich — ich interessiere mich für ihr Schicksal. Tun Sie auch alles, was der Arzt von Ihnen verlangt? Befolgen Sie auch alle Vorschriften?“

Er sah sie mit halbem Lächeln an. Dann ergrieff er plötzlich ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Ich will Ihnen jetzt die Wahrheit sagen, Fräulein Bertha, denn ich fühle, daß Sie ein Recht darauf haben. Sie müssen doch merken, wie sehr ich Sie liebe. Hat es Sie gar nicht gewundert, daß ich niemals ein Wort darüber gesprochen habe?“

Sie blickte ihn atemlos an und ließ seine Hand nicht los.

Die teure Kur

„Ich darf nicht von meiner Liebe sprechen. Denn Sie kennen nicht die ganze Wahrheit. Ich kann die Kur, die mir der Professor vorschreibt, nicht beginnen. Sie kostet erheblich mehr, als ich aufbringen kann. Verstehen Sie nun, warum ich schweigen mußte, Fräulein Bertha?“

Fräulein Bertha verstand es nur zu gut. Frauen, vor allem die gutbürgerlichen, älteren Mädchen, haben ein Herz voller Mitleid für den Mann, in den sie verliebt sind. Um ihm zu helfen, können sie mancherlei Opfer bringen. Vernünftige sollte Ueberlegung finden man in solchen Augenblicken bei ihnen selten. Das Schicksal des Dr. Fuhrmann ging ihr so nahe. Sie verstand alles und war zum Helfen bereit.

„Hier hätten Sie gleich mißtrauisch werden müssen“, sagte später der Kriminalkommissar. „In Deutschland hat jeder Kranke die Möglichkeit, ein Krankenhaus aufzusuchen und sich kurieren zu lassen, ohne daß er ein Vermögen dazu aufwenden muß.“ Aber das wußte Bertha Wagner nicht oder hätte in ihrer Verliebtheit wahrscheinlich gar nicht daran gedacht. Sie warf sich ihrem Balthers vielmehr um den Hals und beschwor ihn, alles zu tun, um wieder gesund zu werden — denn er sei ihr teurer als ihr eigenes Leben. Solche Versicherungen hielt sie unter Liebsteuten für durchaus angemessen!

„Wieviel fehlt dir denn?“ fragte sie schüchtern, während der erste Ruck noch auf ihren Lippen brannte. Aber von Geldsachen wußte er nicht reden, und es dauerte lange, bis er ihr endlich gestehen mußte, daß die Kur, zwei bis dreitausend Mark kosten würde. Ohne sich Gedanken über die merkwürdige Dauer dieser Behandlung zu machen, bat sie ihn, den Betrag von ihr anzunehmen. Sie mehrte er sich weigerte, je energischer er auch nur die Möglichkeit abtönte, ihre Ersparnisse in Anspruch zu nehmen, desto dringlicher wurde sie. Es sei ja doch gleich, wer das Geld haben würde, sie oder er. Und sie freute sich schon auf Afrika, fügte sie unter Tränen lächelnd hinzu, auf die Schwärzen und die Schlangen. Am nächsten Abend brachte sie ihm ein verpacktes Kuvert, in dem sich ein Bündel Geldscheine befand. Dann sprachen sie zärtlich von der Zukunft, und er war so gerührt, daß die Tränen sein braunes Gesicht entzundeten.

„Du hast mir nicht nur das Leben gerettet“, sagte er dankbar, „sondern du hast es mich auch von einer neuen Seite kennen gelehrt. Wir werden sehr, sehr glücklich sein.“

Aber auf dieses Glück wartete sie vergeblich. Denn am nächsten Tag holte sie Dr. Fuhrmann nicht vom Büro ab, ja sie sah ihn vor der Gerichtsverhandlung, bei der er zu einer hohen Strafe verurteilt wurde, überhaupt nicht wieder, sie sah nur, daß auf der Zeugenbank außer ihr noch andere Leidensgenossinnen saßen.

Der Angeklagte schaute sie höhnisch an, und sagte achselzuckend: „Was sollte ich machen! Die leichtgläubigen Gänse drängten mir ihr Geld auf — und dazu bin ich zu sehr Cavalier, um so freundlichen Damen einen Korb zu geben.“

Aber das Schicksal ereichte diesen Gauner, wie es sie alle ereilt.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk

Reichsfunk Berlin

Sonntag, 6. März.

6.00: Aus Bremen: Hafenkonzert. — 8.00: Christliche Morgenfeier. — 8.30: Aus Freiburg: Musik auf der Silbermann-Organ, gespielt von Arthur Czer. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Frohsinn für alle. Leo Heyer mit seinem Em-De-Orchester. — 11.40: Reise nach Franco-Spanien. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Kapelle Willi Bibitzowski, das Krepela-Sextett, das Normann-Madriertilo. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch (Industriehallplatten). — 15.00: Aus Dresden: Dichter und Mensch unserer Zeit: Erhard Mittel liest aus seinem Buch „Männer“. — 15.20: Volkstümliche Lieder. Chor des Reichsfunkers Leipzig. — 15.45: Film-Umschau. — 16.00: Frohsinn für alle. Kapelle Otto Friede, dazu Industriehallplatten. — 18.00: Italienische Erde. Dichtung von Hans Roselieb. — 18.30: Klaviermusik. Am Flügel: Hans Gulben. — 18.55: Sonderpost. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Warnabas von Georg spielt. — 19.30: Aus Engelberg (Schweiz): FIS-Rennen 1938. Deutschland's Spitzenklasse im Kampf um die Weltmeisterschaft im Torslauf. Aus Ost: Holmenkollen 1938. Der große Sprunglauf. — 20.00: Aus Dresden: Unterhaltungskonzert. Das Dresdener Rundfunkorchester und Solisten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen. Sport. — 22.30—24.00: Vom Deutschlandsender: Zu Tanz und Unterhaltung. Adalbert Lutter spielt. Joseph Schindler singt. Dazu: Fantasia auf der Wurlitzer Orgel.

Montag, 7. März.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfunkers Frankfurt. — 8.30: Aus Leipzig: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Das Ostland-Orchester. — 10.00: Aus Berlin: Die Bremer Stadtmusikanten. Nach dem Grimmschen Märchen. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Entropfung im Garten. — 12.00: Mittagskonzert. Kapelle Otto Friede. — 13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch (Industriehallplatten). Es war einmal... — 15.10: Von Väterjüngern, Darjulen und anderen Musikanten auf der Leipziger Wiese. — 15.40: Aus Dresden: Konzertstunde. Max Junolung (Horn), Johannes Schneider-Marsels (Klavier). — 16.00: Aus Australien: Biederer interkontinentales Konzert. — 16.30: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — 18.00: Volkspflegerinnen erzählen von ihrer Arbeit. Bericht aus der RSB-Schule, Gau Sachsen. — 18.20: Neue Erzählungen und Romane. Buchbericht. — 18.45: Aus Ost: Holmenkollen 1938. Das Skimarathon des Nordens. Die Entscheidung des 50-Kilometer-Langlaufes. Sprecher: Dr. Paul Laven. — 19.10: Aus deutschen Gauen. Volkstied, March und Tanz. — 20.00: Sinfoniekonzert. Maria Neuh (Violine). Das Leipziger Sinfonieorchester. In der Pause etwa 20.35—20.50: Der Cellospieler. Erzählung von Hans Roselieb. — 22.30—24.00: Aus Köln: Nacht-musik des Großen Kölner Rundfunkorchesters.

Deutschlandsender

Sonntag, 6. März.

6.00: Aus Bremen: Hafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. Wehruf. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Avoischenmusik (Industriehallplatten). — 8.20: Und Sonntag aufs Land! Bläsermeisters auf Entdeckungsfahrt. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Herbert Fröhlich. — 10.00: Das Himmelreich erreichen keine Halben! Eine Morgenfeier. — 10.45: Mozart: Konzertante Sinfonie für Violine und Viola (Aufnahme). — 11.15: Deutscher Seewetterbericht.



Ein ganzes Leben ohne dich? Roman von Hans-Jochen von Flehwe

„Nein, nein!“ stammelt sie und hält die Hände vor die Augen, wie um irgend etwas Schreckliches nicht zu sehen. So sieht sie einen Augenblick. Dann löst sich der Krampf in Schluchzen. Das Weinen durchflutet sie wie ein Fluss, der sein Wehr zerbricht; sie kann sich nicht beherrschen, es ist stärker als sie. Sie weint und weint.
Barbara nimmt sie in die Arme, geleitet sie wie eine Kranke vorsichtig zum Ruhebett und läßt sie sich hinlegen. Sie versucht nicht zu trösten, sie weiß: in diesen Minuten formt sich aus dem kleinen Mädchen Luitz — der Mensch Elisabeth Petersen.

Hanno kommt von seinem Obertertianer, dem er Nachhilfestunde in Französisch und Englisch gibt. Er ist sehr natürlich etwas knapp dran mit der Zeit — aber er kann die fünf Mark pro Woche, die der Unterricht ihm einträgt, nicht entbehren. Mit dem Geld hapert es immer, so sparsam er auch lebt. Wenn doch die italienischen Behörden endlich die kleine Erbschaft freigeben würden, die ihm noch von seinem Großvater mütterlicherseits zusteht. Aber bis jetzt scheint noch keine Aussicht darauf zu sein. Wie sagte doch der schöne blonde Prinz damals bei der Filmprobe? „Student sein heißt leben, heißt lieben, heißt glücklich sein!“ Nun, seine Hanno Denkers Studienzeit hat wesentlich anders ausgefallen!

Uebrigens, wie mochte es Sascha Stein sehen? Vielleicht sollte er...

Da schließt und quetscht es neben ihm. „Hallo, Hanno!“ Es ist Doktor Weder, der sein Motorrad nahe an den Handstein gelenkt hat und nun neben dem Studenten hält. „Was machst's Tramen?“

„Danke, gut! Termin in Pathologie ist Montag in vierzehn Tagen. Ich komme mir noch ziemlich schimmerlos vor.“

„Na, das Gefühl hat man doch vor jeder Prüfung. Hat nichts zu bedeuten; es soll nach manchen sogar ein gutes Omen sein.“ Doktor Weder ist ein hagerer junger Mann mit sehr viel Nase und einer Windhoehrfur. Er ist Hanno um ein Jahr im Studium voraus und zur Zeit als Em. Be., das heißt als Medizinalpraktikant an der Chirurgischen Klinik tätig.

„Sag mal, was machst denn euer lädiertes Filmstar?“ fragt Hanno.

„Gut macht sie sich; sie hat gestern schon nach ihrem

11.30: Fantasia auf der Wurlitzer Orgel. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Freiburgerhalle. Das Musikkorps eines Infanterie-Regiments. Leitung: Josef Rehmisch. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus München: Musik zum Mittag. Das Kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Die Stiefel von Büffelbader. Märchenstück nach Grimm. — 14.30: Auf den Bergen Schwabens. Eine Rhapsodie von Volksmelodien (Aufnahme aus Stocholm). — 15.00: Giacomo Puccini (Industriehallplatten). — 15.45: FIS-Rennen 1938 in Engelberg. Weltmeisterschaft im Torslauf. — 16.00: Aus Saarbrücken: Musik am Nachmittage. Das Große Orchester des Reichsfunkers Saarbrücken und Solisten. — 17.30: Lange Finger. Heitere Szenen nach Paul Ernst's „Spigubengeschichten“. — 18.00: Emanuel Rambuour spielt. — 19.00: Kernspruch. Kurznachrichten und Wetterbericht. — 19.10: Emanuel Rambuour spielt. — 19.30: Deutschland-Sportecho, u. a. Holmenkollen 1938. Der große Sprunglauf. — 20.00: 1000 muntere Noten. Ein Streichquartett, das Orchester des Deutschlandsenders und die „Goldenen 7“. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30—24.00: Zu Unterhaltung und Tanz. Adalbert Lutter spielt, dazu Fantasia auf der Wurlitzer Orgel. Dazwischen 12.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 7. März.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfunkers Frankfurt. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Alle Kinder singen mit Liederblatt 25/26 der Zeitschrift „Schulfunk“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Kapelle Otto Friede. — 15.15: Eine kleine Tanzmusik (Industriehallplatten). — 15.40: Sollen wir die Kinder auf die Schule vorbereiten? Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause 17.00: Wädel und Verus. Es spricht Oberaufseherin Erna Franz vom Jugendamt der D.M.G. — 18.00: Schläft ein Lied in allen Dingen. Zum 150. Geburtstag Joseph von Eichendorff. Drei kleine Szenen. — 18.30: Buna. Hörbericht von der Errichtung des deutschen Kaufschutts. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Zeug in Sicht! — 20.00: Wunter's Allerlei. Die 5 Melodisten, Kapelle Adalbert Lutter und Solisten. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.35: Eward Erdmann spielt. — 23.00—24.00: In Unterhaltung und Tanz (Industriehallplatten und Aufnahmen).

Bermischtes

Die große Auszeichnung. Am 3. März werden 15 000 Mitglieder der Hollywooder Filmindustrie die Namen der beiden Hauptpreisträger der Filmakademie in Hollywood verkünden. Unter den Anwärtern befinden sich u. a. Irene Dunn, Greta Garbo, Barbara Stanwyck, Frederic March, Paul Runi, Robert Montgomery, Charles Bower, Spencer Tract.

Hollywood will Stadt werden. Man wird vergeblich bis heute in einem amerikanischen Städteverzeichnis nach einer Stadt Hollywood suchen. Bis jetzt ist Hollywood nicht anderes als ein Teil von Los Angeles. Hollywood ist so „bedeutungslos“, daß es nicht einmal ein eigenes Postamt hat. Es gibt nur eine Zweigstelle des Hauptpostamtes Los Angeles. Alle bisherigen Anträge der Einwohner von Hollywood, ein selbständige Stadt zu werden, wurden von den Behörden von Los Angeles abgelehnt — und zwar aus Steuergründen. Denn Hollywood ist zwar keine Stadt, aber eine Quelle für hohe Steuererlöse. Im Jahre 1910 entschloß man sich, dort die ersten Kinoproduktionen zu machen. Man blieb dann dort, weil Hollywood durch gutes Sonnenlicht ausgezeichnet ist.

Rüchensettel der Woche
Sonntag mittag: Kinderbraten (Kochbeef), Leipziger Allerlei mit frischem Blumentohl, Kartoffeln, Quarkflammerl mit Kompott; abend: Krabbent in Gelee, Bratkartoffeln, Feld- und Selleriesalat. — Montag mittag: Hammelfleisch mit Gräupchen; abend: Kartoffelrollen mit Pilzen, Rote-Rübensalat. — Dienstag mittag: Grüne Erbsen, Kräutertunke, Kartoffeln, Salat von Papinzen; abend: Mörensuppe, Brot mit Schmelzkäse. — Mittwoch, Morgenfrühstück: Grießsuppe; Schutrührlid: Quark mit Schnittlauch; mittag: Wildsuppe, Quarkkänchen mit Apfelsauce oder Preiselbeeren; abend: Veltarosseln, Hering mit Kapseln. — Donnerstag mittag: Saure Rieren, Kartoffelmus; abend: Rettichsalat, Wurst- und Käsebrötchen; Freitag mittag: Fähring mit Blumentohl, Kartoffeln; abend: Schinkenartoffeln, Sauerkraut Salat. — Sonnabend mittag: Weikohl-Auflauf, Kartoffeln; abend: Bratkartoffeln mit Gurke, Schabfleischbraten.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Bei einem weiteren Rückgang der Anlieferungen von Brotgetreide wird der heranommende Weizen besonders den Mühlen zugeleitet, deren Versorgungslage noch etwas knapp ist. Der Bedarf der weisfächlichen Roggenmühlen wurde durch Zufuhren aus außerfächlichen Gebieten gedeckt. Futtergetreide und Futtermittel bleiben nach wie vor nur geringfügig angeliefert. In Braugetreide kam es gelegentlich durch zufällige Bezugsheime zu kleinen Umsätzen. Mit Brotmehl sind die Mühlen reichlich versorgt, während es an Mählennachprodukten fehlt. Reichlich ist auch die Versorgung mit Troden- und Refassehntzeln, für wertvolle Futterzwecke besteht nur bei gütiger Frachtlage Kaufinteresse. Malzheime und Bierbrauer kamen gelegentlich zum Verkauf, gesucht bleibt Bierdemischfutter bei Faserbeigabe. Am Kaufmarktmittel ist die Lage unverändert.

Milchwirtschaft. Milchlieferung und Frischmilchabfatz sowie Buttermilchlieferung und Buttererträge bei den Großverteilern zeigten gegenüber der Vorwoche keine Veränderungen. Bei unveränderten Preisen war der Absatz in allen Käseorten bis auf Schmelzkäse zurückgefallen.

Kartoffelwirtschaft. Für Speisekartoffeln machte sich bereits lebhaftes Kaufinteresse bemerkbar, das jedoch infolge der ungewissen Witterung nicht immer reiflich befriedigt werden konnte. Ausgeglichene Marktlage herrschte bei Futterkartoffeln, dagegen hat die knappe Belieferung mit Futterkartoffeln schon zur Arbeitseinstellung einiger Fabriken geführt. Für Pflanzenkartoffeln ist das Interesse noch nicht größer geworden.

Gewerwirtschaft. Durch die Zulassungsmengen deutscher Uebersehgebiete stellte sich die Versorgungslage in der abgelaufenen Woche besser als in der früheren Zeit. Ebenso kamen größere Mengen ausländischer Frischleder, vornehmlich aus den Südpolstaaten und Dänemark herein, dagegen spielt die fächliche Erzeugung für die Versorgung noch keine besondere Rolle. Die Ausfuhrlungen haben ihr Ende erreicht.

Gartenbauwirtschaft. Die Belieferung mit Tafeläpfeln war rückläufig, bei Wirtschaftsohrt bestanden weiterhin verschiedene Verkappungen. Apfelsinen waren ebenfalls in kleineren Mengen angeliefert, dagegen fanden Bananen ausreißend zur Verfügung. Die Versorgung mit allen Kohlarten und auch mit Blattgemüse war zufriedenstellend. Die an sich knappe Versorgung mit Rottkohl wurde durch Auslandseinfuhren behoben. Wintergemüse waren ausreichend angeliefert, dagegen besteht weiterhin bei Zwiebeln eine gewisse Knappheit, die sich aber nicht bis zum Verbraucher auswirkt.

6. März.
Sonne: A. 6.36, U. 17.48; Mond: A. 7.53, U. 23.25, 1787; Der Venusler Joseph von Braunhofer in Straubing (geb. 1826). — 1898: Pachtung von Kantschou durch d. d. Deutsche Reich von China auf 99 Jahre. — 1930: Der Großadmiral Alfred von Tirpitz in Genävaen geht. (geb. 1849). — 1934: Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals in Weibata durch Adolf Hitler.

„Was, verlobt ist sie? Gott, wie bürgerlich. Ich dachte, Filmleute heiraten immer direkt anschließend an ihre letzte Scheidung?“

„Na, muß doch nicht so schlimm sein. — Uebrigens, du wirst staunen, Hanno, ich habe einen Auftrag für dich. Von ihr!“

„Für mich?“

„Ja, für dich! Professor Trübener hat neulich gesagt, daß sie nur durch die schnelle Bluttransfusion über den Berg gekommen ist — es sah ja wirklich sehr böse mit ihr aus. Und das hat sie gehört, nun will sie sich persönlich bei dir bedanken. Also, du möchtest doch bitte mal bei ihr vorbeikommen, du Venedigswirter!“

„So, möchte ich? Ich werde es bestimmt nicht tun, da kannst du Gift draus nehmen.“

Zwei Tage später sieht Hanno an Sascha Steins Bett. Er hat es sich überlegt, daß ihr Fall doch medizinisch nicht uninteressant ist und vielleicht seine Kenntnisse bereichern kann. So ist er nun da.

Wenn ihn vielleicht noch andere Erwägungen, etwa die Erinnerung an ein Paar übergroße dunkle Augen unter blondem Lockenhaar, mit zu seinem Entschluß bestimmten, so kommen diese Erwägungen nicht auf ihre Kosten. Da im weißemallichten Klinikbett liegt eine alte Frau, eine müde alte Frau. Die schwarzen Augen sind von Schatten und kleinen Fältchen umgeben, die Haut des Gesichts ist hängend und schlaff. Der weiße Verband verdeckt das platinfarbene Haar, nur an den Schläfen sind ein paar blonde Locken sichtbar. Sie sehen unnatürlich jung aus neben dem gealterten Gesicht. Der Mund ist rot nachgezogen; andere kosmetische Praktiken scheint die strenge Klinikordnung auch diesem erlauchtem Gast nicht zu gestatten.

Hanno war einen Augenblick lang etwas befangen, als er an das Bett der so grausam Veränderten trat. Aber bald wird der enttäuschte Mann in ihm, der einer schönen Frau zu begegnen gehofft hat, von der klaren, fähigen Sachlichkeit des angehenden Arztes abgelöst. Nun sieht er denn auf dem Stuhl am Bett und Sascha Stein erzählt mit ihrer klingenden Stimme. Sie hat den Kopf in den Händen zu ihm hingedreht, und ihre großen Augen betrachten ihn voll Interesse.

Zuerst dankt sie natürlich — es scheint ihr gar nicht peinlich zu sein, die doch etwas heikle Angelegenheit zu berühren, daß dieser junge Mann hier von seinem Blut gespendet hat, um ihre eigenen ausgebluteten Adern aufzufüllen. Nein, sie verweist bei diesem Thema sogar mit einer nicht unbedingt erforderlichen Weisheitsfülle. Dann spricht sie von ihrem Autounfall, wie die Steuerung des Wagens versagte und die Mauer am Straßenrand mit unheimlicher Geschwindigkeit auf sie zusag.

„... und gleich darauf trachtete es verteuert, und ich war weg, einfach weg und ausgelöscht. Als ich wieder zu mir kam, war ich schon hier in der Klinik. Mein erster Blick traf Sie. Sie lagen auf dem Fahrtisch neben mir, und diese Gummischläuche waren zwischen uns.“

Sascha Stein hält einen Augenblick inne. Dann fährt sie fort: „Wahrlich ist das, ich habe in den letzten Nächten viel darüber nachgedacht. Da bin ich nun zu Ihnen, einem ganz fremden Menschen, in eine merkwürdige Beziehung getreten. Das kommt mir so mystisch und geheimnisvoll vor; ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Sie denken über das alles wohl viel einfacher, naturwissenschaftlicher — nicht wahr? Aber ich meine, Blut ist doch das — das... nun, das Wesentlichste, möchte ich sagen, an einem Menschen, das, wo? ihn so sein läßt, wie er ist — nicht wahr? So eine Bluttransfusion kann darum doch nicht spurlos an einem Menschen vorübergehen, denke ich; es ist doch etwas anderes, als wenn man meinem Kreislauf einfach Kochsalzlösung zugeleitet hätte — nicht? Tugend etwas vom Besonderein, von der Individualität des anderen muß mit dem Blut doch hinüberfließen; ich bin doch nicht mehr ganz ich selber, so kommt es mir vor. Aber Sie werden mich gar nicht verstehen...“

Wie gesagt, Hanno sieht nur als Arzt am Bett dieser Frau, deren Gesicht von der Leinwand herab allabendlich Laufende begehrt. Er hört ihren Reden zu und bemüht sich dabei, ein Gesamtbild ihres Zustandes zu erhalten. Was sie sagt, erscheint ihm wirr und an sich bedeutungslos. Aber dann fühlt er sich doch verpflichtet, Sascha Steins mystische Theorien mit ein paar medizinischen Bemerkungen über „den schnellen Abbau körperfremden Eiweißes“, „Reiztherapie“ und dergleichen, zu entkräften.

(Fortsetzung folgt)

7. März.

Sonne: A. 6.34, U. 17.48; Mond: A. 8.27, U. — 1866: Der Philosoph und Dichter Paul Ernst in Göttingerode geb. (gest. 1933). — 1922: Der Mediziner, Philosoph und Dichter Karl Ludwig Schleich in Söarow gest. (geb. 1850). — 1936: Der Führer verläßt die Weiberherberge der vollen Souveränität des Reiches über die bisherige entmilitarisierte Rheinlandzone.

SAN FRANCISCO

ROMAN von HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

25. Fortsetzung.

Blades Blick irrte suchend durch den Saal. Eine würgende Angst schnürte ihm die Kehle zu. Jetzt hat er sie erpäht.
„Mary!“ schreit er in das tobende Chaos. Und noch einmal: „Mary!“
Sie hat seine Stimme gehört.
„Blade!“ antwortet sie verzweifelt.
Bursley reißt sie im letzten Augenblick zur Seite. Krachend stürzt der riesige Kronleuchter herab. Schmerzschreie zerreißen die Luft. Frauen kreischen in wahnwitzigem Entsetzen. Männer brüllen und fluchen. Blade sieht noch, wie der Kronleuchter Della unter sich begräbt. Er will zu ihr stürzen...
Die geborstene Mauer schwankt — neigen sich — stürzen donnernd zusammen.
Die langen Balkone der Galerien krümmen sich — brechen herunter.
Blade verspürt einen dumpfen Schlag auf den Kopf... Es wird dunkel vor seinen Augen... Er fällt ins Bodenlose...
„Blade!“ schreit Mary noch einmal geißelnd auf...
Er antwortet nicht mehr.
Ohnmächtig sinkt sie zusammen.
Bursley ergreift ihren leblosen Körper — trägt ihn die Treppe hinunter, hinaus in die Hölle, die jählings über die schlafende Stadt hereingebrochen ist...

Einiges Kapitel

Inferno

Von grauenvollem Schrecken gejagt, stürzen die Menschen aus den Häusern. Im Nachhinein viele aber nur mit einem Schlafanzug bedeckt — lernen sie durch die Straßen. Alles rennt sinnlos durcheinander. Der Boden unter ihren Füßen krümmt sich und bebt. Häuser — ganze Straßenzüge stürzen wie Spielzeug unter der Faust eines tobenden Riesen in sich zusammen. Ein Regen von Mauersteinen und Dachziegeln prasselt herab. Dichte Staubwolken wirbeln auf — verhüllen das Bild der Zerstörung — legen sich beugend und ähnelnd auf die Lungen der Flüchtenden. Wild gewordene Herde rasen mit führerlosen Wagen durch dieses Inferno. Krachen und Dröhnen, Poltern und Klirren, Todeschreie, irres Jammer und Weinen — alle Laute des Schreckens, der Angst und Verzweiflung vereinigen sich zu einer einzigen furchtbaren Sinfonie des Grauens, deren Grundmotiv das unheimliche, verderbenbringende unterirdische Grummeln und Grollen ist.

Ebenso plötzlich wie es begonnen hat, ist das Beben zu Ende. Eine jähle Stille folgt dem Toben der entsefelten Elemente. In dieser Stille wirkt das Jammer und Schreien der Verletzten doppelt grauenvoll.
Der prunkvolle Saal der Lyric Hall ist ein einziger Trümmerhaufen. Das lähmende Schweben der Vernichtung füllt den riesigen Raum, durch dessen geborstene Decke und Wände die erste Dämmerung des Morgens fahl und trübe hereindringt.

In einer Ecke rührt sich etwas. Ein dumpfes Stöhnen. Dann kriecht ein Mensch unter den Trümmern einer zusammengebrochenen Wand hervor. Es ist Blade. Ein mächtiger Balken hat sich schräg über ihn gelegt und ihn vor der tödlichen Last der Steine bewahrt. Sein Gesicht ist zerkratzt. Blut rinnt über sein Gesicht, aber es sind nur unbedeutende Wunden an Stirn und Wangen.

Er richtet sich auf, reckt die schmerzenden Glieder, bis auf die paar Schrammen ist er unverletzt.
Irr sieht er sich um.
Dann dämmert das Begreifen in ihm auf.
Wenige Schritte von ihm liegt Della. Der Kronleuchter hat ihr den Schädel zerschmettert.
Nun hat auch sie ihn verlassen. Ein weher Schmerz ist in seiner Brust.
„Leb wohl, Della!“ murmelt er leise. „Guter alter Kamerad, leb wohl...!“

Seine Augen brennen vor Trauer — aber er findet keine Tränen in dieser Stunde.
Etwas treibt ihn weiter.
Sein Blick umfaßt dieses grausige Bild der Verwüstung. Dort drüben hat Mary gestanden!, denkt er.
Mary...!
Wo ist Mary?

Er irrt durch das zerstörte Lokal.
Nichts öde und leer, eine Stätte des Todes.
Wein, wie zum Spott hat das Leben einige Spuren zurückgelassen!
Dort vor der Bühne liegt ein Mann auf seinen Knien. Er hat die Hände gefaltet und betet. Monoton kommt die Worte von seinen Lippen. Plötzlich verstummt er. Sein Blick ist auf den Trümmerhaufen einer eingestürzten Wand fastengebunden. Aus den Steinen ragt eine Hand heraus. Sie bewegt sich, winkt. Nur eine Hand. Es ist furchtbar — diese winkende Hand. Der Mann rutscht auf seinen Knien zu ihr. Er faßt sie an — er zieht — will den Körper herausziehen. Fest schließen sich die Finger der fremden Hand um seinen Griff. Er zieht noch einmal — da erschlägt der Druck der fremden Finger, kraftlos sinkt die Hand herab.
Entsetzt starrt der Mann auf die tote Hand — dann legt er, wie von Furien gepöbelt, davon.
Eine tote Hand liegt auf den Steinen.

Blade geht weiter. Sein Blick sucht jeden Winkel ab. Hier sitzt ein junges Mädchen an einem Tisch. Sie sieht noch da, als ob nichts gewesen wäre. Vor ihr steht ein Glas Champagner. Sie hat die Arme auf den Tisch gelegt und hält sich mit beiden Händen die Ohren zu. Fortwährend schüttelt sie schweigend den Kopf — sie will das grauenvolle Donnern nicht hören...
Sie mag vielleicht zwanzig Jahre alt sein. Aber ihr Haar ist so weiß, wie das selbene Kleid, das sie trägt. In ihren hilflosen Augen wohnt die grauenvolle Leere des Wahnsinns.

Sie sitzt vor ihrem Glase Champagner und schüttelt schweigend den Kopf...
Blade geht weiter.
Von unten, von der Straße her, hört er eine Männerstimme:
„Hier können Sie nicht mehr rein. Das ist ja Selbstmord, Eitel! Kommen Sie zurück!“
Eine verzweifelte Frauenstimme antwortet:
„Lassen Sie mich los! — Jim! Jim!“
Die Treppe herauf stürzt eine junge Frau.
„Jim! — Jim!“
Hinter ihr her eilt ein Mann. Er versucht sie festzuhalten.

„Eitel — machen Sie, daß Sie hier rauskommen, ehe der ganze Laden über Ihnen zusammenstürzt.“
Sie reißt sich los. Irrt suchend durch die Stätte der Zerstörung.
„Jim! Jim!“ ruft ihre Stimme verzweifelt. „Wo bist du, Jim? — Jim, Jim, Jim, wo bist du? — Jim, Jim, wo bist du? — Jim!“
Aus Steinen schaut eine tote Hand hervor...
Als Blade durch die Bar zum Ausgang geht, hört er seinen Namen:

„Mr. Norton! Mr. Norton!“
Halb verschüttet von den Trümmern der zerstörten Theke winkt ihm der Barkeeper.
„Augenblick!“ springt Blade sofort hinzu. Er stemmt sich gegen die Trümmer, hebt sie so weit hoch, daß der Mann herauskriechen kann.
Blade hilft ihm auf die Beine, legt den Arm des Mannes um seine Schultern und stützt ihn.
„Ach — tausend Dank! Das war ein Stoß — was? Der war nicht von Pöppe.“
Seine Gelassenheit hat etwas Unheimliches.

„Ja, ja! — Können Sie gehen?“
„Aber ja — es wird schon werden!“
Blade führt ihn die Treppe hinunter. Der Mann schaut bei jedem Schritt, aber er hält sich eisern aufrecht.
„Haben Sie Mary Blak gesehen? Wissen Sie, ob sie hell aus diesem Perzentessel herausgekommen ist?“
„Keine Ahnung! Ich habe sie nicht gesehen“, antwortet er gleichgültig. Er kann nichts anderes denken, als an die Katastrophe. „Wir machen nichts halb in San Francisco — was? Wir machen immer ganze Arbeit.“
„Das kann man wohl sagen.“
Sie haben den Ausgang erreicht.

Von der Straße kommt eine ältliche Frau hereingestürzt, fällt dem Barkeeper um den Hals.
„Eddy! — Eddy!“ jubelt sie, während ihr die Tränen über die Waden laufen.
„Mildred! — Mildred!“ umarmt der Barkeeper seine Frau, überglücklich, daß sie lebt, daß er sie wieder hat.
„Bist du verletzt?“
Angst bebt in ihrer Stimme.

„Keine Spur. Nicht ein bißchen.“ Er verbeißt sich den Schmerz, zwingt sich zu einem Lächeln. „Wo sind die Kinder?“
„In Sicherheit. Du bist doch verletzt?“
„Wo sind die Kinder?“
„Heil und gesund. Ich habe sie ins Freie getragen, in den Park. Das Dach fiel ein — und Baby hat gelacht.“

„Hat gelacht — das sieht ihm ähnlich.“ Vaterstolz leuchtet aus seinen Augen. „Meine Kinder — meine Kinder — Gott sei Dank, sie sind gerettet!“
Mag jetzt die ganze Stadt in Trümmer gehen. Seine Lieben sind heil und gesund.
Blade hat die beiden, die über dem Glück des Wiederfindens alles vergessen, längst sich selbst überlassen.
Ich muß Mary finden — ist sein einziger Gedanke.
Dieser Gedanke bestimmt sein Handeln, treibt ihn ruhelos weiter.

Seine Augen gleiten über die Bilder der Zerstörung und sehen sie nicht. Seine Füße steigen über Trümmer und Balken, er merkt es kaum.
Er achtet nur auf die Menschen, die ihm begegnen. Blickt jeder Frau ins Gesicht — Mary ist nicht dabei.
Ein Milchwagen kommt ihm entgegengerast. Die durchgehenden Pferde jagen in ihrem Galopp die Straße entlang. Blade kann gerade noch befeite springen.
Er weiß nicht, durch welche Straßen er geht, er weiß nicht, wie lange er geht.

Drüben ist ein Giebel auf die Straße gestürzt. Steine und Balken türmen sich zuhauf. Eine klägliche Stimme ruft:
„Blade — Blade — helfen Sie uns doch! Wir sind hier verschüttet — bitte, helfen Sie uns...!“
Mit wenigen Schritten ist Blade auf der anderen Seite.
Ein Mann und eine Frau sind unter den Trümmern begraben. Es sind Leute aus seiner Nachbarschaft.
Blade beginnt in wilder Hast die Steine fortzuräumen. Es ist ein aussichtsloses Beginnen. Zu groß ist der Haufen, der die Unglücklichen bedeckt.
„Jenny lebt noch — ich höre sie atmen...“, röhnt der Mann.

Blade verdoppelt seine Bemühungen. Ein Mann rennt vorbei.
„He, he!“ ruft Blade ihn an. „Helfen Sie mir doch. Hier sind ein paar verschüttet.“
Bereitwillig macht der andere kehrt. Zu zwei arbeiten sie wie vom Teufel besessen.

Da kommt es wieder, das grauenvolle Grollen in der Erde — wird stärker — wächst zu donnerndem Getöse. Der Boden schwankt...
„Es geht wieder los!“ schreit der unbekannte Mann von Entsetzen geschüttelt. „Kommen Sie — sonst werden Sie ja selbst erschlagen, kommen Sie!“
Blade weigert sich — räumt Steine ab.
„Kommen Sie, Mann!“ brüllt der andere und packt den widerstrebenden Blade am Arm, zieht ihn gewaltsam fort, auf die Mitte der Straße.

Ein furchtbarer Stoß, als ob die Erde in Stücke bersten wollte. Die Häuser scheinen zu tanzen, die Straße krümmt sich in Wellenlinien, noch ein Stoß und noch einer...
Das gegenüberliegende Haus wird durch einen jähen aufspringenden Riß in zwei Teile zerschritten. Einen Augenblick scheint es, als wollten die beiden Hälften wieder zueinander — dann neigen sich die Mauern nach vorn...
Blade und der andere stürzen in panischer Flucht davon.

Ein Krachen und Donnern, als ob die Hölle losgelassen ist.
Dort stürzt die ganze Front eines Hauses zusammen, legt das Innere in grauenvoller Rastlosigkeit frei.
Unsichtbare Riesenhande schleubern ein Klavier aus dem zweiten Stock herab. Krachend zerspringt es in tausend Stücke.
Drüben am Dach des Bankgebäudes wird die riesenhafte Karpatide lebendig, beugt sich vor — der Kutscher unten auf der Straße sieht entsetzt in die Höhe. Gelähmt sieht er auf seinem Bod. Sekunden später zermalmt die Karpatide Ross, Mann und Wagen. Ein steinerner Kopf rollt Blade vor die Füße.

Weiter — weiter! Die Welt geht unter!
Blade rennt und rennt...
Vor ihm donnert ein Giebel auf die Straße herunter — Blade heßt auf die andere Seite...
Aus dem dritten Stock eines Hauses springt eine Frau, ihr Baby krampfhaft an die Brust drückend, von Irrer Verzweiflung getrieben, auf die Straße hinab — ein dumpfer Fall — eine zerschmetterte Masse.
Noch einmal bäumt sich die furchtbare Macht gegen das Menschenwerk auf.

Die Straßen reißen auseinander — gähnende Spalten klaffen — Menschen stürzen hinein — einen kann Blade gerade noch am Arm ertwischen, zieht ihn heraus aus dem Höllenschlund...
Ein Dröhnen, Klirren, Donnern, Krachen ist in der Luft, als ob die ganze Stadt in Schutt und Trümmer fällt.

Weiter — weiter.
Eine mächtige Fontäne steigt sprudelnd mitten in der Straße auf.
Die Wasserrohre sind geborsten.
Dunst, Rauch, Staub liegt in der Luft — die Lungen können kaum noch atmen.
Steine, Eisentrümmer, Balken, Stud regnen vom Himmel herab.
Weiter — weiter — heraus aus diesem Inferno des Todes.

Dort ist der Park...
Von allen Seiten strömen sie herbei — nur heraus aus der Hölle der besthenden Häuser — heraus aus den verderbenspeinenden Straßen...
Tausende und aber Tausende drängen sich unter den Bäumen und auf den Rasenflächen...
Das unterirdische Grollen ist verstummt.
Aber noch warten sie — die Menschen sind mißtrauisch geworden gegen die Erde, die sie schon einmal genarrt hat. Geht es wieder los?

„Über den Boden?“
„Ja!“
„Wie?“
„Nicht weiß.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

„Das ist die Straße?“
„Ja.“
„Wo?“
„Nicht weiß.“
„Wann?“
„Nicht weiß.“
„Woher?“
„Nicht weiß.“
„Wohin?“
„Nicht weiß.“

(Fortsetzung folgt)



Die Geschichte Amerikas, erster Band / Von Friedrich Wallisch

Kaver stürzte zu ungewohnter Stunde in sein Zimmer. Frau Wieshorn war eben mit dem Aufräumen beschäftigt. „Gut, daß ich Sie endlich einmal sehe, Herr Knoll“, sagte sie. „Seit sechs Monaten sind Sie mir die Miete schuldig.“

„Ach was, Miete!“ rief er. „Es handelt sich um...“ „Für mich handelt es sich um die Miete“, unterbrach sie ihn unwillig. „Sagen Sie mir nur nicht wieder, daß Sie bald die Stelle bekommen werden, die Ihnen großartigen Fähigkeiten entspricht! Das höre ich schon ein halbes Jahr lang. Nächsten Ersten brauche ich Ihr Zimmer.“

Er durchföberte mit verbissenem Eifer das Durcheinander auf Tisch und Ottomane. „Wo ist die Geschichte Amerikas?“ fauchte er.

„Augenblick“, brummte Frau Wieshorn und holte ein Buch vom Nachtschrank. Er starrte es an. „Aber das ist ja der zweite Band!“

„Stimmt. Als ich einkaufen ging, brachte ich ihn mit.“ „Wo ist der erste Band?“ kreischte er entsetzt.

„Sie haben mir ja gesagt, Herr Knoll, daß ich ihn in der Bucherei umtauschen soll.“

Er griff sich verzweifelt an den Kopf. „Aber doch heute noch nicht!“ Frau Wieshorn blinnte ihn beunruhigt an. „Sie haben ja den ersten Band schon ausgelesen.“

„Er scheint, Sie werden demnächst am besten in eine...“ anfaßt überfiedeln. Das wäre für Sie sehr gesund.“

„Im ersten Band lag mein Lotterielos!“ brüllte er. „Nummer 66 713. Ich habe damit einen blauen Taupf...“

„Aber gewonnen. Und Sie haben mich darum gebracht. Sie verdienen, dafür erschlagen zu werden.“

Frau Wieshorn ließ den Besen aus den Händen fallen. „Du meine Güte!“ Sie wurde bleich wie ihr neues Scheuertuch. Kaver stülpte den Hut auf und lief zur Bucherei. Die Geschichte Amerikas, erster Band! verlangte er atemlos.

Der Beamte zog die Stirn in Falten. „Haben Sie nicht schon den zweiten bekommen?“

„Ich wünsche nochmals den ersten Band“, erwiderte Kaver mit verhaltener Empörung. Der Beamte schob ihm das Buch hin. „Bitte sehr!“

Kaver blätterte mit fiebernder Hast. Das Los lag nicht zwischen den Seiten! „Ist dies der Band, den meine Wirtin heute zurückgebracht hat?“ fragte er bebend.

„Nein, aber das kann Ihnen doch gleichgültig sein, nicht? Es ist dieselbe Ausgabe.“

„Ich möchte denselben Band, den ich bereits gehabt habe, das gleiche Buch, daselbe Stück, das identische Exemplar, verstehen Sie mich?“

„Wollen Sie sich nicht mühen?“ erwiderte der Beamte mit sanfter Festigkeit. „Das Stück, das Sie hatten, wurde soeben wieder entliehen.“

„Und wer hat es bekommen?“

„Ich bin zwar nicht verpflichtet, Ihnen darüber Auskunft zu geben. Aber in Gottes Namen: Es ist entliehen von...“ — er blätterte in seiner Karte nach... von Fräulein Ella Schweder, Zahnstraße 11.“

Kaver fuhr mit der Straßenbahn in die Zahnstraße. „Kann ich Fräulein Ella Schweder sprechen?“

Eine Dame von ungewöhnlicher Körperfülle müsterte ihn mit schiltlichem Mißtrauen. „Sind Sie der Herr, der es gewagt hat, meiner Tochter diese höchst merkwürdigen Briefe zu schreiben?“

„Ich kenne Ihre Tochter nicht.“

„Und doch wagen Sie es, ihr zu schreiben?“

„Ich habe ihr nie geschrieben!“ versicherte er so laut, daß Ella Schweder erlaut die Tür ihres Zimmers öffnete und sich nach den Wünschen des aufgeregten Besuchers erkundigte.

„Sind Sie Fräulein Ella Schweder?“ haßte Kaver. „Wo ist die Geschichte Amerikas, erster Band?“

„Die habe ich meinem Onkel gebracht.“ Kaver zwang sich zu mildestem Sanftmut. „Würden Sie so gnädig sein, mir anzuvertrauen, wie Ihr geschätzter Herr Onkel heißt und wo er zu finden ist?“

Zehn Minuten später stand Kaver im Vorzimmer des Onkels von Fräulein Ella Schweder. „Ich muß den Herrn Geheimrat in einer dringenden Angelegenheit sprechen.“

„Sind Sie“, erkundigte sich der Diener, „jener Herr, der dem Herrn Geheimrat empfohlen worden ist?“

„Ja, ja“, antwortete Kaver ungeduldig. „Wenn ich jetzt nein sage, dachte er, dann läßt mich dieser Hund niemals vor. Außerdem hat mich ja Fräulein Schweder an den Geheimrat gewiesen. Kann es für ihn eine bessere Empfehlung geben?“

Der Diener nickte würdig. „Unter diesen Umständen bitte ich Sie, mir zu folgen.“

Der Geheimrat sah kaum von seinem riesigen Schreibtisch auf. Sprechen und schreiben Sie Französisch?“ fragte er den Eintretenden so gleich.

„Ja, wohl“, versicherte Kaver mit gutem Gewissen. „Ebenso Englisch?“ — „Ja, wohl, Herr Geheimrat.“

„Ebenso Italienisch?“ — „Ja, wohl.“ — „Sonstige Kenntnisse?“ — „Maschinen- und Kurzschrift. Handelsakademie, vier Semester Philosophie.“

„Genug“, nickte der Geheimrat. „Sie können morgen Ihren Dienst bei mir antreten.“

Als Kaver mit dem rechtsgültigen Jahresvertrag in der Tasche heimkam, fiel ihm ein, daß er sich gar nicht nach der Geschichte Amerikas erkundigt hatte.

Frau Wieshorn trat ihm voll strahlender Heiterkeit entgegen. „Hier ist Ihr Los, Herr Knoll. Es lag gar nicht in der Geschichte Amerikas, sondern unter dem Schrank.“

Kaver betrachtete das Los ohne sonderliche Erregung. Dann aber stellte er fest: Der Taufende war zwar auf die Nummer 66 713 entfallen, sein Los trug indessen die Nummer 66 718. Er hatte also nichts gewonnen.

Frau Wieshorn wuschte sich die Finger an der Schürze ab, ehe sie ihm feierlich die Hand reichte. „Nun kann ich Sie erst herzlich beglückwünschen, Herr Knoll.“

„Ja, das können Sie wirklich“, sagte Kaver. „Ich danke Ihnen.“ Dürfte er der guten alten Wieshorn, die ihm den Irrtum mit der Geschichte Amerikas nicht nachtrag, durfte er ihr noch seinen zweiten Irrtum eingestehen?

„So einen Treffer macht man nicht alle Tage“, beteuerte sie. „Das kann man wohl sagen.“

„Aha!“ sagte der berühmte Augenblauspitzer, indem er eifrig in das Auge seines Patienten starrte, „alle

Zeichen nervöser Störungen! Sie haben nicht nur eine Augenerkrankung, sondern ich sehe auch deutlich Merkmale von Lebererkrankung, Verfestigung des Herzens, schlechter Blutzirkulation! Das einzige, was ich Ihnen empfehle, kann...

„Halt! Halt!“ rief da der Patient. „Wird es jetzt nicht Zeit, daß Sie in mein anderes Auge blicken? Dies ist nämlich mein Glasauge...!“

Schnell und leicht anzulegen
Ist dieser praktische Schnellverband. Fallenlos schmiegt er sich an und folgt allen Bewegungen, ohne dabei zu zeren; denn er ist gummielastisch!

Hansaplast elastisch

Silbenrätsel.
a — de — do — e — e — eu — feu — gan — gen — got — i — land — lent — lüs — mi — nov — or — sat — stal — strut — ta — te — un — war — wer — zur.

Aus vorstehenden 26 Silben sind 13 zweifelhafte Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Fluß in Mecklenburg, 2. Vuzmittel, 3. flaches Boot, 4. böser Wille, 5. Nebenfluß der Saale, 6. schwedische Insel, 7. Schlingpflanze, 8. altnordischer Sänger, 9. Himmelsbläue, 10. männlicher Vorname, 11. altgriechisches Gewicht und Geld, 12. Weizen, 13. zum Leben nötiges Werkzeug.

Die Wörter müssen nach richtiger Bildung in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Cicero ergeben.

Auflösung aus voriger Nummer:
Silbenrätsel: 1. Anger, 2. Rondo, 3. Böber, 4. Elwald, 5. Iwan, 6. Tschifu, 7. Salon, 8. Feling, 9. Krow, 10. Rega, 11. Trumph, 12. Walzer, 13. Erfurt. — „Arbeit spart, wer Ordnung wahr!“

Nervenschmerzen und Muskelfheuma.

„Konnte keine Nacht richtig schlafen.“
„Ich litt schon bald 4 Jahre an Nervenschmerzen und Muskelfheuma und war schon so verzweifelt.“ schreibt Frau Ida Krause, Grenzauer Allee 287, am 12. November 1937. „Ich konnte mir immer nur auf kurze Momente Besserung verschaffen und konnte keine Nacht richtig schlafen.“

Da las ich von Logal, wovon ich schon viel gehört hatte, daß ich aber noch nie versucht hatte. Ich kaufte mir Logal als letzte Hilfe und nahm einmal 2 Tabletten in kurzen Abständen. Ich glaubte nicht an Wunder. Meine großen Schmerzen ließen nach einer Viertelstunde schon nach, ich nahm Logal dann mehrer und kann nun meine Arbeit wieder allein machen und die Schmerzen sind unbedeutend. Ich kann Logal nur empfehlen: Logal heißt Logal.“

Unabhängig, die von Rheuma, Gicht, Ischias, Hegenstuh sowie Nerven- und Kopfschmerzen gelindert wurden, brachte Logal rasche Hilfe. Es beseitigt von den quälenden Schmerzen, nicht entzündungshemmend und beruhigend. Selbst bei veralteten und hartnäckigen Fällen wurden oft überraschende Erfolge erzielt! Bei Erkältungskrankheiten, Infektions- und Grippe befähigt Logal die Krankheitskeime, nicht bakterienstörend und beseitigt damit diese Hebel in der Wurzel. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Die hervorragende Wirkung des Logal ist von Ärzten und Kliniken seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Logal! In allen Apotheken Rtl. 1.24.

Das aufläuternde Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, welches sowohl für Kranke wie für Geliebte von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Logalwerk München 27 N/73

Das aufläuternde Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, welches sowohl für Kranke wie für Geliebte von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Logalwerk München 27 N/73

Das aufläuternde Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, welches sowohl für Kranke wie für Geliebte von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Logalwerk München 27 N/73

hilft auch Ihnen gegen Schuppen und Haarausfall
Alpecin
Das federichte Haar-Pflegemittel
7-fach wirksam
Flasche 1,35 - Doppelfl. 2,25
Sie Prospekt von Dr. August Wolff, Bielefeld

Der Alpdruck
Billige aber gute Uhren
Garantie. Bei Nichtzufriedenheit...
No. 1. 200. 21.000. 22.000. 23.000. 24.000. 25.000. 26.000. 27.000. 28.000. 29.000. 30.000.

Nur nicht zu dick werden!
So werden tagtäglich tausende von schlanken, jungen Frauen, die sich in ihren Alpträumen (und manchmal auch in den Hellen) schon stärker und stärker werden sehen. Warum solche Angst? Die Wissenschaft hat längst dafür gesorgt, daß man auf natürliche Weise schlank bleiben kann. Die Drageo Neumol... genialen Prof. Dr. med. H. Much, die nach dem Essen genommen werden, verdrängen den Darm zu normaler Peristaltik und verhindern dadurch die übermäßige Fettgewinnung des Körpers. Sie lassen somit das Obel in der Wurzel zu machen eine radikale Einschränkung des Essens u. Abnahme Gewässern überflüssig. Drageo

Neumol
sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preis: Packung 1.00 Stk. Rtl. 1.50, 4 Stk. Rtl. 5.00, 12 Stk. Rtl. 15.00.
Fritz Heinecke Braunschweig

HANOMAG
73 PS KURIER
35 PS REKORD
30 PS STURM

Alle HANOMAG-Wagen, ob Kurier, Rekord oder Sturm, zeichnen sich aus durch eine äußerst solide Bauweise. Sie alle verfügen über Einzelradlenkung, vordere Schwinggabel, hydraulische Bremse und hydraulische Stoßdämpfer, Ein-Druck-Zentralschmierung, verwindungssteifes, widerstandsfähiges Fahrgestell und geräumige Karosse mit staubfreiem Kofferraum. Auf Wunsch liefern wir gegen Mehrpreis die Typen Rekord und Sturm mit vollautomatischer Kupplung.

HANOMAG HANNOVER

Trilysin Winkel
Schütteres Haar
Sofort mit Trilysin-Haarpflege beginnen. Eine Minute täglich genügt. Flasche RM 1.82 u. RM 3.04

Kein Wunder
denn die Quelle will über 1 Mill. Kunden hat, denn alle sind glücklich, wenn sie wieder gesund sind. Das ist die neue Quelle...
Quelle FORTH 251 I.B.

Haarfarbe - Hermann Jenke's Wiederhersteller
Sonn- gibt grauen Haaren die natürlichste Haarfarbe wieder! Einf. Anwend. Helle Flüssigkeit, absolut unschädlich. Bei Friseur- u. Parfümgeschäften od. direkt Parfüm- u. Farb- Hermann Jenke, Berlin NW 7

RADIO
Viel stehen, zu moderner, preisgünstiger u. wenig gebrauchter...
h. Kirsholting, Bin. 1055, Langemarckstr. 15

Mehr als Seife - PALMOLIVE-SEIFE ein Schönheitsmittel
1 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 30 - 3 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 85 - 3